DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTVERWALTUNG

CONTRASTE

POSTFACH 10 45 20 – 69035 HEIDELBERG
TELEFON 0 62 21 - 16 24 67

117 11. JAHRGANG Juni '94 8,00 DM

AUS DEM INHALT:

BETRIEBE

Selbstverwaltete Betriebe kommen langsam in die Jahre und einige können sich vergrößern. Mit mehr als 40 MitarbeiterInnen, davon die Hälfte GesellschafterInnen, werden Prozesse zur Entscheidungsfindung immer länger und damit auch ineffektiver. Wagner & Co. aus dem hessichen Cölbe war Gastgeber für einen Erfahrungsaustausch mit ähnlich großen Betrieben zu Fragen der inneren Struktur und zu Diskussionen um die eigene Betriebsidentität. Seite 2

KAFFEE FÜR KREDIT

In mehreren Beiträgen unserer Nicaragua-Serie haben wir die arbeiterInneneigenen Betriebe vorgestellt und dabei den Schwerpunkt auf den Kaffee-Sektor gelegt. Die erstrittenen Regelungen zur Übernahme der Betriebe durch die ArbeiterInnen drohen nun am fehlenden Geld zu scheitern. Die deutsche Handelsorganisation Mitka GmbH will hier helfen und hat Darlehen in der Höhe von 300.000 DM zusammengebracht, die direkt in Nicaragua dem Landkauf dienen und mit einer Abnahmegarantie für Kaffee verbunden sind. Was stille GesellschafterInnen mit -zartem Sandino- verbindet, ist nachzulesen auf Seite 4.

NICARAGUA

So wie die arbeiterInneneigenen Betriebe wegen harten Zahlungsmodalitäten zu kämpfen haben, unterliegt auch die nicaraguanische Regierung Chamorro dem Druck der Kreditgeber aus dem Ausland. Allein 40% des neu gewährten IWF-Kredits müssen für den Schuldendienst aufgewendet werden. Wie in allen anderen Ländern der sogenannten Dritten Welt wird darüber massiver Druck auf die Landespolitik ausgeübt. Die Auswirkungen der Strukturanpassungen sind z.B. Militarisierung der Landfrage, nachzulesen auf Seite 5.

RASSISMUS

Wer schwarze Haare hat und sich zufällig zum falschen Zeitpunkt in der Nähe des selbstverwalteten Kulturzentrums in Saarbrücken aufhielt, wurde festgenommen. Grund: Eine wildgewordene GSG9-Hundertschaft hat den Auftrag, PKK-Funktionäre zu suchen. 64 vorläufige Festnahmen, mehrere Verletzte, demolierte Einrichtungen von nicht betroffenen Gruppen und kein PKK-Funktionär sind das Ergebnis. Mehr zu den Aktivitäten des real existierenden Staates in Sachen Repression auf Seite 4.

SCHREINEREIEN

Für selbstverwaltet und ökologisch arbeitende SchreinerInnen schon bald zur informellen Institution geworden, ist das Schreinereientreffen in der Fachwelt kaum bekannt geworden. Dennoch bietet es ein breites Spektrum an Fortbildung im fachlichen und arbeitsorganisatorischen Bereich, was in dieser Art sonst nirgendwo existiert. Der Wechsel von Theorie und Praxis gehört ebenso zu den Besonderheiten wie die rotierende Organisation des Treffens und die Nicht-Existenz einer zentralen Stelle.
Die Hintergründe zur zehnjährigen Geschichte, der Bericht des letzten Treffens in Mannheim, sowie die Vorstellung des Arbeitskreis selbstverwalteter Tischlereien (AKST) aus Berlin sind nachzulesen auf Seite 11.

GENOSSENSCHAFTEN

Was in anderen europäischen Ländern schon lange üblich ist, soll nun auch in Deutschland eingeführt werden: Das Umwandlungsrecht soll an das EG-Recht angepaßt werden, was u.a. die Attraktivität der genossenschaftlichen Rechtsform deutlich erhöhen würde. Insbesondere Impulse für kleine Genossenschaften erwartet beispielsweise der bedeutende Revisionsverband Deutscher Konsumgenossenschaften e.V., da bei einer Umwandlung einer GmbH in eine Genossenschaft eine Mindestmitgliederzahl von sieben nicht mehr erforderlich ist. Seite 13

INFORMATIONSMANAGEMENT

Monopoli für die Sinne

Nach der praktischen Vernetzung alternativer Projekte (siehe vergangene Ausgabe) beleuchtet CONTRASTE hier den realen Stand der Informationsvernetzung. Auch in unserer Szene stehen wir am Anfang der sogenannten »Informationsgesellschaft«. Welche Informationsvernetzungsmöglichkeiten und wie bereits heute benutzt werden – welchen Kenntnisstand wir bereits heute von dieser sagenumwobenen »Informationsgesellschaft« haben und wie Projekte mit neuen »Management-Informations-Systemen« daran partizipieren können – all dies in unserem aktuellen Schwerpunkt.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

kurt regenauer aus bielefeld ● Erfolgreiche Unternehmensführung braucht gute Wirtschaftsinformation. Der Einblick in den Wirtschaftsablauf des eigenen Betriebs geschieht zunehmend mit PC. Aber auch externe Infos – bezogen aus Computerkontakten – gewinnen immer mehr an Bedeutung. Entscheidend ist dabei welcher Zugang zu aktuellen Informationen über Markt, Branche, Geschäfts-, Kooperations- und, FinanzierungspartnerInnen besteht, welcher Einfluß erwächst hieraus auf diese Bereiche sowie auf die ordnungspolitischen Rahmenbedingungen (Lobbypräsenz und öffentliche Ausschreibungen) und wie gültig und zuverlässig sind die Informationen und hierauf aufbauende Kommunikationsprozesse.

Das Zeitalter der Telekommunikation markiert hierbei die nächste Stufe der Computerrevolution. Der Siegeszug der Rechner im Betrieb setzt sich im Außenverhältnis fort: Machte er uns bislang zum Großen Bruder im eigenen Betrieb, indem er uns die Ordnung und Erfassung eigener Wirtschaftsdaten erleichterte, wird er nunmehr zum Medium, auch andere Betriebe, Branchen, Standorte und alles von allgemeinwirtschaftlichem Belang Wichtige zu erfahren oder gar zu beeinflussen.

Erfolgreiches Informationsmanagement besteht also in der Entwicklung eines technisch und substantiell guten Management-Informations-Systems. Wenn jedoch auch die Alternativen an solchen Modellen und Zusammenhängen basteln, kommen die Fragen von 1984 zehn Jahre danach in ganz neuem Gewande wieder auf den Tisch. Die virtuelle Welt der Computerkommunikation wirft wiederum die Frage nach dem großen Bruder auf, aber auch nach anderen kleinen GaunerInnen oder gar auch nur Scheinwelten.

Geschäftliche Computerkommunikation ist immer wieder auch eine Art Monopli für die Sinne. Wichtige Eindrücke entstehen und entscheidungsrelevante bedeutende Situationen werden erfahren. Wichtig ist aber allemal der Schlüssel, der Zugang hierzu verschaffte.

»HOT-KEY« FÜR WIRTSCHAFTSINFORMATIONEN

Gerade Wirtschaftsinformationen brauchen einen "Hot-Key", d.h. einen zweifelsfreien Schlüssel, der den Anfragenden gegenüber eindeutig garantiert, daß die Meldung (die ja möglicherweise auch eine Art Vertrag oder Geschäft ist) autorisiert *und authentisch ist, aber auch gegenüber Unbefugten geschützt bleibt.* Hier kollidieren Wirtschaftsinteressen auf Glaubwürdigkeit und Vertraulichkeit der Information mit Staatsinteressen, Mißbrauch auszuschließen und elektronisch organisierte Kriminalität zu unterbinden.

Bisher werden sogar Bankinformationen (etwa zur Autorisierungszentrale für Kreditkarten) nur mit dem unsicheren DES-Programm verschlüsselt. Dieser Code kann unter aufwendigem Hardwareeinsatz innerhalb von Stunden geknackt werden. Deshalb gehen immer mehr NutzerInnen von Wirtschaftsinformationen (nach Meldungen des -Wall Street Journal- auch sogar BeamtInnen von europäischen Regierungen) dazu über, nach dem erheblich sichereren Programm PGP zu verschlüsseln. Dieser in Amerika neu entwickelte Standard (-pretty good privacy-) ermöglicht Sicherheit im Datenverkehr und wurde sogar vom Massachussets Institute of Technology (MIT) weiterentwickelt und in den USA vertrieben (pgp 2.6 beim MIT über Internet).

PGP wurde in Fachkreisen zu einer Art Bewegung und verbreitete sich sehr rasch nach dem -grassroot--Prinzip über die Netze. Denn es ist für nicht-kommerziellem Gebrauch auch kostenlos.

Dennoch versucht die US-Regierung, diese Entwicklung zu verhindern. In der Regierungsvorlage vom 4.2. dieses Jahres will sie durchsetzen, daß Verschlüsselung künftig nurmehr über von der Regierung gelieferte hardware (das CLIPPER-Chip), die für die Computerindustrie obligatorisch wird, stattzufinden hat. Philipp Zimmermann (dem Programmierer von PGP) hingegen drohen schwerwiegende Verfahren u.a. wegen Waffenexport. Trotzdem ist PGP – einmal international verbreitet – kaum noch zu stoppen. -Der Geist ist aus der Flasche!-, so das Wall Street Journal.

INFO-NETZE DER ALTERNATIVEN

CONTRASTE berichtet in dieser Ausgabe über Modelle für alternatives Informationsmanagement. Dazu wird in der nächsten Ausgabe auch eine genauere Vorstellung von PGP, deren AutorInnen aus alternativen Medienprojekten stammen, folgen (Wir berichteten bereits einmal in der Nr. 114 über PGP).

In dieser Ausgabe hingegen erklären wir die Landschaft der Datennetze und die dort verfolgten Kommunikationsmodelle. Der Versuch eines kommunalen Bürgernetzes -De digitale Stad- aus Amsterdam, der Aufbau einer stetig anwachsenden -Netzgemeinde-, an der immer mehr Projekte teilhaben, und die Entwicklung von Spezialangeboten im Bereich von Datenbanken und Fachinformationen, Tips, Tricks und Adressen werden veröffentlicht.

Schließlich wird ein Szenario dargestellt, wie die zahlreichen Ansätze einen gemeinsamen Pool bilden können. Die Bildung einer größeren Publikumsgenossenschaft, die als -Alternative Technologie- und Entwicklungs-Vernetzungs- (A.T.E.V.) e.G. ein solches Angebot bereithält und weitere Dienstleistungen entwickelt, ist das Thema eines Gesprächskreises von Menschen aus dem Netz-Bundesverband, dem Verband Deutscher Produktivgenossenschaften und der CONTRASTE. Mehr dazu auf den Seiten 6 bis 10. ●

P 8008 E

VERBUND DER SELBSTVERWALTETEN FAHRRADLÄDEN – TREFFEN IM KLOSTER:

Marketing in Theorie und Praxis

Von Andreas Küstermann, Redaktion Handwerk ● Samstagabends laufe ich in dem nahe Aachen gelegenen Kloster Rolduc ein, wo anläßlich der Hausmesse des VSF-Großhändlers Rasco (Aachen) das Treffen stattfinden wird, das zweimal im Jahr Knapp 120 Mitgliedsfirmen des Verbandes der selbstverwalteten Fahrradläden zusammenführt. Schon im Bahnhof – vor mir liegen eigentlich 20 Minuten zu Fuß – muß ich die kleinen Unterschiede erkennen: Profis packen aus den seltsam geformten Transporttaschen kleine Reiseräder, die sie schnell zu ihrem Ziel bringen. Der verbleibende Rest nimmt dann doch ein Taxi. Drei Tage möchte ich das Treffen eines der erfolgreichsten Branchenverbände der alternativen Ökonomie beobachten und mir einen Eindruck verschaffen, worauf genau dieser Erfolg basiert. Ulrike Saade und Tina Fried, die beiden Hauptamlichen aus der Berliner Geschäftsstelle werden mich dabei betreuen und mir mit dem nötigen Hintergrundwissen behilflich sein.

EINSTIMMUNG

Die Hausmesse mit ihren Fachsimpeleien am Vormittag habe ich mir erspart, obwohl sie für die Fahrradgemeinde natürlich ein wichtiges Bindeglied zu einem im VSF organisierten Handelskollektiv darstellt. Marketing in Theorie und Praxis wird laut Tagungsreader das bestimmende Thema dieser Tage sein. Dazu ist zum Einen eine Gruppe ausgelobt, die mit dem Buch -Guerilla Marketing- von Jay Conrad Levinson arbeiten soll, zum anderen ein Vortrag mit dem Innenarchitekten und Ladengestalter Franz Josef Obers.

Mich interessiert erstmal das Am-Grenzgebiet der Niederlande und bietet eine interessante Mischung von altem und neuem, gediegenen, klerikalen Bürgertum. Ein etwas seltsamer Rahmen – würdig und steiff – der mir als Fremden unter lauter RadlerInnen schon etwas Befangenheit zusätzlich verpaßt. Das Abendessen bestätigt nochmal meinen Eindruck, daß der Tagungsort in kraßem Gegensatz zur Fahrradgemeinde gewählt ist. Komplikationen beim Essen stellen sich anhand der Frage vegetarisch/carnivor ein, weil die Küche wohl selten die Anforderung hat, Wurst und Fleisch gleichrangig zu anderem zu servieren. Das Gefühl verstärkt sich bei den Bergen von Kleinstverpackungen, die Abendessen (und die folgenden Frühstücke) zieren. Ganz deutliche Kulturgrenzen, die selbst der großen Fleischfraktion auffallen, wenn Bratensoße ohne Fleisch als vegetarisch angeboten wird. Ich treffe erste Bekannte (die alternative Ökonomie ist eben doch -familiär- organisiert). So gestärkt beginnt das straffe Programm mit einem abendlichen Vortrag. Für alle Interessengruppen ist übrigens deutlich erkennbar ein kleines Highlight vorgesehen.

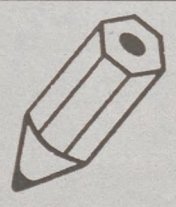
EIN MARKTFÜHRER SCHAFFT SICH SEINEN MARKT

Hans van Vliet, Marketingdirektor von Shimano Europa genießt seinen Auftritt vor der versammelten alternativen Fahrradszene Deutschlands offensichtlich und die konzentrierte Athmosphäre während seines 2-stündigen Vortrags scheint von gegenseitigem Interesse geprägt. Man zollt sich Respekt in dem Wissen, voneinander profitieren zu können. Unbefangen betrachtet erstmal erstaunlich, bedenkt man, für welche Zahlen die Firma Shimano steht, die 1990 vom VSF im Rahmen der IFMA (internationale Fahrrad- und Motorrad Ausstellung) Köln sehr öffentlichkeitswirksam das rostige Ritzel für die rasante Produktpolitik reparaturfeindlicher Neuentwicklungen bekommen hat. 18 Mio. Fahrräder in 14 Ländern listet van Vliet als Jahresproduktion auf, wovon 14 Mio. mit einem Shimano Schaltwerk ausgerüstet seien. 6.000 Menschen beschäftigt das seit 72 Jahren bestehende Unternehmen international, seit 4 Jahren werden Anteile auch an der Börse gehandelt.

Fortsetzung auf Seite 3

GRATULATION:

Die linke Spalte



15 Jahre und kein bißchen leise

Vom 9. bis 12. Juni feierte die UFA-Fabrik in Berlin-Tempelhof ihren 15. Geburtstag mit einem bunten Programm hauseigener KünstlerInnen und Gäste. Für das stadteigene, damals von ihnen besetzte Gelände der ehemaligen UFA-Film-Kopierwerke haben sie heute einen langfristigen Pachtvertrag. Mitten in der Großstadt ist eine soziale, kulturelle und ökologische Oase entstanden, nicht nur für die dort als Kommune zusammenlebenden ca. 50 Menschen, sondern auch für viele andere BerlinerInnen.

So gibt es ein vielfältiges Kulturprogramm im »Internationalen Kulturzentrum«, zu dem auch die KommunardInnen mit ihrem »Ufa-Cirkus« und der Sambaschule »Terra Brasilis« beitragen, etliche künstlerische, soziale und medizinische Kursangebote für Kinder und Erwachsene, ein Café, einen Kinderbauernhof und ein Gästehaus. Außerdem einige selbstverwaltete Betriebe und einen Bioladen. Die Ufa-Fabrik hat viele Arbeitsplätze auch für Menschen außerhalb der Kommune geschaffen und betreibt die einzige freie Schule Berlins.

Als Öko-Projekt produziert sie Strom und Wärme mit zwei Blockheizkraftwerken und betreibt eine Regenwassernutzungsanlage. Durch Wärmedämmung und Gebäudeleittechnik werden Heizkosten gespart, Mülltrennung und Kompostierung vermindern den Restmüll und Fassaden- und Dachbegrünung produzieren Sauerstoff.

In 15 Jahren sind dort, »...wo früher auf Celluloid Träume produziert wurden, ... heute viele Träume Wirklichkeit geworden.«

Elisabeth Voß

Die CONTRASTE-Redaktion gratuliert den KommunardInnen der Ufa-Fabrik in Berlin und wünscht ihnen weiterhin viel Erfolg!

HESSEN-REIHE: STRUKTUREN UND ARBEITSORGANISATION

Auf dem Weg zum selbstverwalteten Großbetrieb?

Die Expansion eines Betriebes ist häufig notwendig, um sich am Markt zu behaupten. Teilweise ergibt sie sich nahezu »naturwüchsig«, wenn – wie bei Wagner & Co. im hessischen Cölbe – erfolgreiche Produkte in einer Wachstumsbranche gut verkauft werden. Im Rahmen eines praktischen Erfahrungsaustauschs standen die sich verändernden Strukturen und deren Auswirkungen auf die Betriebsidentität zur Diskussion.

Peter Streiff, Redaktion Heidelberg ● Als Großbetrieb kann er wahrlich noch nicht bezeichnet werden, dennoch sind die Zeiten, als noch alle beim gemeinsamen Mittagessen an einem Tisch Platz nehmen konnten, schon länger vorbei. Wagner & Co., größter selbstverwalteter Betrieb in Hessen, ist mittlerweile seit 15 Jahren im Bereich Solartechnik und seit knapp zehn Jahren im Bereich Regenwassernutzung tätig. Und dies erfolgreich, wie mehrere Umzüge in jeweils größere Betriebsgebäude und das kontinuierliche Wachstum bis zu 43 MitarbeiterInnen (zusätzlich ca. 10 Aushilfen) belegen.

Diese Entwicklung hat aber auch eine Kehrseite, denn die Form, wie mit 22 GesellschafterInnen Entscheidungen gefunden werden sollen, ist mittlerweile aufwendig und zeitintensiv. Vor der Situation stehend, in nächster Zeit die eigenen Entscheidungsstrukturen verändern zu müssen, war das Interesse bei Wagner-MitarbeiterInnen groß, sich mit Erfahrungen anderer Betriebe entsprechender Größe auseinanderzusetzen.

Ausgeschrieben und organisiert vom Verband der selbstverwalteten Betriebe in Hessen, (netz Hessen) trafen sich rund dreißig Interessierte aus insgesamt fünf verschiedenen Betrieben am ersten Juni-Samstag im Essens- und Sitzungsraum von Wagner & Co. in Cölbe bei Marburg. Schon bei der gegenseitigen Vorstellungsrunde wurde bereits intensiv debattiert um unterschiedliche Formen der Geschäftsführung und deren Kompetenzen, rechtliche Struktur und durchschnittliche Sitzungszeit.

»Solvis«, ebenfalls in der Solarbranche tätig, hat im Unterschied zu Wagner & Co. schon seit einiger Zeit eine Geschäftsführung, bestehend aus sieben gewählten MitarbeiterInnen. Im Rahmen einer internen Beratung fand eine Umfrage nach Leitung und deren Akzeptanz statt: »Wer hat die Macht? Wer soll sie haben?« Sie ergab, daß jeweils denjenigen Leuten die Management-Kompetenz zugesprochen und die Verantwortung übertragen wurden, die auch gewählt worden waren.

Im »Energie- und Umweltzentrum am Deister« ist die Zahl der MitarbeiterInnen schon seit einiger Zeit bei ungefähr dreißig konstant geblieben. Der Beschluß, nicht mehr größer werden zu wollen, hat auch den Hintergrund, Leute in Rezessionsphasen halten zu können, indem Arbeit umverteilt wird.

In einer ganz anderen Branche ist »Prolit« tätig: ein Versandbuchhandel aus Fernwald/Gießen. Der Betrieb existiert seit 25 Jahren und ist auf 35 MitarbeiterInnen angewachsen. Sie selbst bezeichnen sich nicht mehr als selbstverwaltet. Vor vier Jahren haben die verbliebenen sechs Gesellschafter die Geschäftsführung übernommen und danach wurde auch ein Betriebsrat gewählt. Deren Einführung wird von Jochen Mende positiv bewertet, denn damit seien Entscheidungen wesentlich offener und Konflikte transparenter geworden.

Um dem konkreten Beispiel von Wagner & Co. näher zu kommen, welche Auswirkungen eine Expansion auf innere Strukturen, Arbeitsorganisation und Kommunikationszusammenhänge haben kann, wurde vom engagierten Moderator Thomas Hardwig folgende Frage gestellt: »Was soll in meinem Betrieb – unter der Voraussetzung, daß er größer wird – erhalten bleiben?«

Die Antworten der Wagner-MitarbeiterInnen in Kurzform:

- möglichst weitgehende Demokratie, z.B. Basisdemokratie auf verschiedenen Ebenen, aber auch Stimmrecht koppeln mit Eigentum;
- Identifikation mit dem Betrieb;
- wirtschaftliche Existenzsicherung;
- »gläserner Betrieb«, z.B. Transparenz der Informationsweitergabe;
- breite Eigentumsstreuung;
- soziale, politische und ökologische Ziele;
- positives Betriebsklima;
- »gerechter« Lohn.

Vor allem der letzte Punkt wurde kontrovers diskutiert. Während die VertreterInnen der Gastbetriebe auch in Zukunft den Einheitslohn beibehalten wollen, votierte bei momentan gleichen Stundenansätzen für Packer und Ingenieure (Wagner & Co.) nur ein Teil für gleiche Einkommen. Einige wollten nur Lohndifferenzierung nach Länge der Betriebszugehörigkeit, anderen schwebt eine Angleichung der Löhne auf das Niveau des »freien Arbeitsmarktes« vor.

Die breit angelegte und kreative Form der Ideenfindung brachte wohl für einige Wagner-MitarbeiterInnen auch Überraschungen. Die nach der zweiten Arbeitsgruppenphase nochmals deutlich zu Tage tretenden Meinungsverschiedenheiten im Themenbereich Wirtschaftlichkeit des Betriebs und Lohnsituation der MitarbeiterInnen wurden bisher noch nicht mit dieser Intensität diskutiert. Dafür standen Debatten um Rechtsform und Strukturveränderungen auf der Tagesordnung der Gesellschafter-Versammlungen.

An diesem Tag hat sich – bei aller Vorsicht des Berichtenden, der auch Mitorganisator war – gezeigt, wie sich die angesprochenen Themen als Beispiele mit starkem Praxisbezug für den Erfahrungsaustausch zwischen selbstverwalteten Betrieben eignen und einer reinen Seminarveranstaltung vorzuziehen sind. Obwohl keine handfesten Ergebnisse vorliegen, hat doch die Diskussion und die Meinungen Außenstehender neue Impulse gebracht für den Veränderungsprozeß bei Wagner & Co.●

Informationen zu Fortsetzungsveranstaltungen und weiteren Seminaren: AG Seminarreihe im VSBH, Karin Schröder, Lindenstr. 33a, 36037 Fulda.

10 JAHRE VSBH

Wir feiern!

Der Verband der selbstverwalteten Betriebe in Hessen (VSBH) – seit 2 Jahren Mitglied im netz für Selbstorganisation und Selbstverwaltung – lädt anläßlich seines Jubiläum alle FreundInnen und Mitglieder herzlich zu einem Sommerfest ein.
Zeit: Samstag, 25. Juni 1994, ab 19 Uhr.
Ort: Ökozentrum Frankfurt (Nähe Konstablerwache).
Für Wein, Speis und Musik (Oldies und live) ist gesorgt.
Projekte, Gruppen, Initiativen können ihre Arbeit in Geschichte und Gegenwart darstellen.

Info: VSBH/netz Hessen
Tel. 069/1310407, Fax 29 54 32.

BESTELLCOUPON: BUNTE SEITEN 1994/95

Im Oktober dieses Jahres ist es wieder soweit! Die BUNTEN SEITEN – der Adreßführer durch die Selbstverwaltungsszene – erscheinen im neuen Gewand. Neu überarbeitet und inhaltlich stark erweitert werden die BUNTEN SEITEN im Buchformat (230 x 297mm) das Licht der Welt erblicken. Die BUNTEN SEITEN sollen einen Handbuch-Charakter erhalten. Für den Benutzer und die Benutzerin ergibt sich daraus der klare Vorteil, statt mühselig nach einzelnen Anschriften aus den unterschiedlichsten Bereichen zu suchen, diese kompakt in den BUNTEN SEITEN (incl. Auflistung nach Postleitzahl, Register Ort-PLZ, Branchenregister, Landkarte mit Leitpostzahlen, sowie Namensregister der vertretenen Projekte) auch zu finden.
Die Produktion der BUNTEN SEITEN hat seinen Preis: 30 DM. CONTRASTE-AbonnentInnen können dieses Handbuch für den Preis von 20 DM mit nachfolgenden Coupon jetzt bestellen.

JETZT BESTELLEN: Ich/Wir bestelle/n die BUNTEN SEITEN 1994/95 zum Bezugspreis von 20,– DM (incl. Versand)

Ich bin CONTRASTE-AbonnentIn

Name:

Adresse:

Abonummer:

Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)

— Einzugsermächtigung: Ich erkläre mich damit einverstanden, daß der Bezugspreis für die BUNTEN SEITEN 1994/95 von meinem Konto abgebucht wird.

Kontoinhaber:

Geldinstitut:

Konto-Nr.: BLZ:

Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie **schriftlich** widerrufe.

Datum: Unterschrift:

— Ich habe den Betrag bar beigelegt

— Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Bestellung bei.

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg, einsenden.

Schnipsel für AbonenntInnen

DER KOMMENTAR:

Vatertag – Kein Sorgerecht ohne Sorgepflicht !

Tja, so ein wunderbarer Tag für uns Männer und schönes Wetter hatten wir auch. Besonders konnten sich die Väter unter uns freuen: Sie hatten endlich einmal wieder einen guten Vorwand, um sich einen ganzen Tag von ihrer Familie zu entfernen. Als ob sie nicht genügend oft, Kinder Kinder sein ließen und meinten, es reiche aus, mit ihnen am Wochenende zu spielen!

Tja, und dann gibt es da noch so ganz komische unter den Vätern, die sich nicht zu dumm waren, mit leeren Kinderwagen nach Bonn zu ziehen. Sie beklagen, daß Frauen ihnen ihre Kinder weggenommen haben. Als ob dies nicht in den meisten Fällen die Quittung für ihre mangelnde Liebe und Zeit ist und zum Wohle der Kinder geschieht!

Tja, und die Väter, die wirklich eine liebevolle Beziehung zu ihrem Kind verantwortlich leben können, die tun einem ja auch wirklich leid, wenn ihre Ex das Kind als Trumpf im Beziehungskampf gegen sie verwendet. Daß das aber so ungeheuer viele Frauen tun, das lassen wir uns nicht einreden. Man darf da einfach nicht den gekränkten, beleidigt jammernden Männern glauben. Es ist für Männer ja immer ach so furchtbar, wenn sie einmal in ihren Rechten beschnitten werden.

Tja, und da gibt's einen Zusammenschluß von solchen Männern, den Väteraufbruch. Die fordern das gemeinsame Sorgerecht der Eltern auch für nichteheliche Kinder. Was sich aber auf den ersten Blick so gut anhört, ist eher problematisch. Denn das gemeinsame Sorgerecht wird in der Beziehungskrise zum Problem, wie wir es aus gescheiterten Ehen kennen. Das Kind wird in langwierigen Auseinandersetzungen hin- und hergerissen. Und schließlich in einem Sorgerechtsprozeß zur Schau gestellt, der von Menschen entschieden wird, die es überhaupt nicht kennen. Dies ist die Gefahr, wenn letztlich nicht eine Bezugsperson über das Wohl eines Kindes entscheidet.

Tja, und dann bleibt die einzige Alternative zum gemeinsamen Sorgerecht, das Sorgerecht der Mutter, die leider im Normalfall auch die ist, die ihre Sorgepflicht ausübt. Auch wenn diese Regelung ab und zu auf Kosten von vereinzelten Vätern geht, dann sollten wir das so beibehalten. Müssen denn Männer erst Rechte bekommen, um Verantwortung zu leben? Allerdings glaube ich nicht, daß diese »Ungerechtigkeit«, die zum Wohle des Kindes auf Kosten von einigen wenigen Vätern geht, noch lange bestehen bleibt. So etwas lassen sich Männer nicht lange gefallen, wenn sie es erst einmal gemerkt haben. Denn wenn's um ihre Rechte geht, halten sie zusammen, und wenn's um ihre Pflichten geht, finden sie viele Ausreden.

Tja, und wenn der Väteraufbruch am Vatertag zu einer Demonstration nach Bonn mit leeren Kinderwagen einlädt, werden sich Journalisten darauf stürzen und sich erdreisten, in der Öffentlichkeit das Bild der bösartigen Frau zu zeichnen, die den ach so gutwilligen Vätern auch noch ihre Kinder wegnehmen. Dies scheint vom Väteraufbruch so gewollt, erwähnt er doch in seinem dreiseitigen Aufruf mit keinem Wort die weitaus größere Anzahl der Männer, die sich aus ihrer Verantwortung für ihre Kinder stehlen.

Ach ihr Männer vom Väteraufbruch, könnt Ihr nicht Euere Kraft dazu verwenden, diese Väter von den wunderschönen Beziehungen zu Kindern zu überzeugen. Es würde einen viel größeren gesellschaftlichen Mißstand deutlich machen, wenn am Vatertag Frauen mit Kindern nach Bonn zögen und die Kinder nach Bonn zögen und die Kinder öffentlich anklagen würden: Wo sind unsere Väter? Wo seid ihr, wenn wir euch brauchen?●

Christian Raschke (Dissens e.V. – Patriarchatskritische Dienstleistungen)

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Marketing in Theorie und Praxis

... Es sind auch für ihn die Grenzen der Technischen Entwicklung beim Fahrrad erreicht – »Edelstahl und gute Bremsen sind heute kein Verkaufsargunment mehr« – und sein Marketingkonzept setzt auf das Lebensgefühl Fahrrad. Aus seinem Munde klingt das recht glaubwürdig, hört man doch seiner Sprache und den Termini an, daß das »Schrauben« seine Herkunft entscheidend geprägt hat. Und es leuchtet ein, wenn sein Marketingkonzept zukünftig Lobbyarbeit zugunsten politischer Fahrradinitiativen reiner Werbung vorziehen will.

25 Mio. in Europa anno 2000 produzierte Räder sind sein Ziel und dafür will er ungewöhnliche Wege gehen. Warum z.B. sollen nicht Daimler oder BMW ein Fahrrad eigens für den vorhandenen Stauraum ihrer Autos haben, besser zwei? Auch Toyota arbeite an dieser Frage. Eine politische Vertretung für die Fahrradidee im Europaparlament? »Sicher, das nutzt doch allen!« Ganz klar auch das Kalkül, daß Gelder dieser Lobbyarbeit letztendlich über Umsätze an Shimano wieder zurückfließen werden. Warum also für Werbung Geld verplempern? Fast hätten seine ambitionierten Visionen die Wogen der Kritik geglättet, die denn auch sehr moderat ausfiel. Man weiß sich eben einzuschätzen. Das »rostige Ritzel«, so Ulrike Saade, wäre trotzdem bei Shimano auch heute noch gut plaziert.

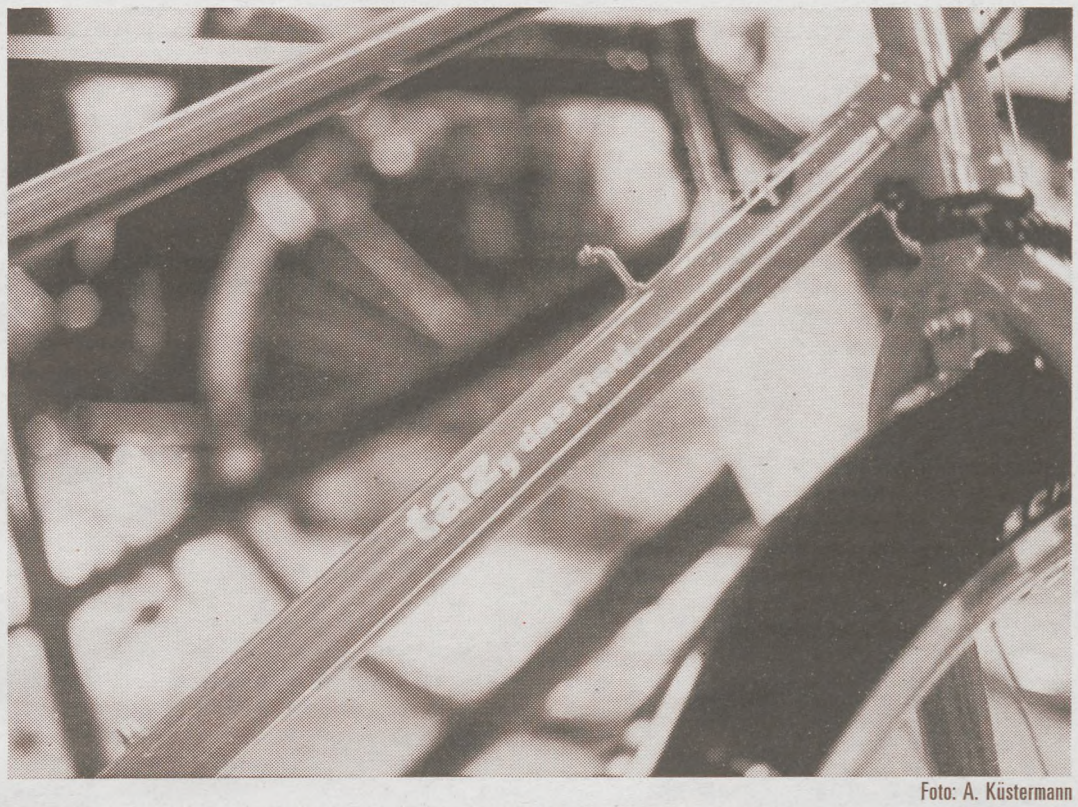


Foto: A. Küstermann

INTERNAS

Wie jeder Verband in dieser Größenordnung nutzt auch der VSF seine Treffen für Vorstandssitzungen, Ausschüsse oder die anstehenden Neuaufnahmen, die von einer Kommission geprüft und mit einer Empfehlung versehen, in der Vollversammlung bestätigt werden, oder eben nicht. Einige herausragende Beispiele seien hier angeführt.

KOMMERZIELLE KOORDINATION (KOKO)

Sicher hatte auch Schalk Golodkowski, aus dessen DDR Außenhandelsimperium der Name entlehnt ist, eine Mischkalkulation im Kopf, als er mit dem Westen dealte, was der Markt hergab. Ulli Lipmann von Transvelo Reutlingen erfüllt die Anforderung, »in der Praxis zu stehen« und die »Weisheit der Läden« weiterhin einbeziehen zu können. Er füllt die KOKO-Stelle vor allem mit interner Kommunikation zu Fragen der Technnik. »Hier« ein Ladenhüter kann anderswo ein dringend gesuchtes Teil sein. So existiert im Altag ein kontinuierlicher Pool technischer Tips und Warentäusche, der per "Mega-Fax" in die Läden geleitet wird. Zwar wäre eine Mailbox für diese Aufgabe starker Tobak für noch nicht computerisierte Läden, über die Möglichkeiten dieser technischen Neuerung soll aber schon demnächst diskutiert werden.

FINANZEN EINES VERBUNDES

Kooperation erfordert Geld, soll etwas durch sie erreicht werden. Versuche, die auf reinen Idealismus und Ehrenamtlichkeit aufgebaut sind, versinken häufig in der Belanglosigkeit, weil »nebenher« Überlastung und organisatorische Probleme mit sich bringt. So beschäftigen sich auch Tina Fried und Ulrike Saade offiziell je 30 Stunden die Woche mit ihrer Arbeit. Das Grundkapital besteht aus 170.000 Mark aus den Mitgliedsbeiträgen der Läden und Betriebe. 10.000 Mark bekommt der Ökobeauftragte Albert Herreshauser für das Ausbrüten von Ideen wie das Recycling von Altreifen, wofür ein namhafter Hersteller gewonnen werden konnte. Die Beteiligung an der IFMA Köln und die Verleihung des Verkehrspreises daselbst alle zwei Jahre schlägt auch mit 40.000 Mark Standgeld und den ausgelobten 10.000 Mark zu Buche. Selbstverständlich auch, daß Arbeitsgruppen innerhalb des VSF Fahrtkosten und Übernachtung erstattet bekommen. 20.000 Mark für Kommunikation im Jahr fallen an Telefon und Porto schon mal an, um das alles zusammenzuhalten. Lohnkosten jetzt noch addiert und schon ist alles aufgebraucht, was das eine oder andere Mal auch Phantasie in Finanzierungsund Fördertöpfen erfordert. Und die Läden schauen natürlich mit Argusaugen, daß sich Aufwand und ihr Nutzen die Waage halten.

DIE TAZ – DER VSF UND DIE FAHRRADMANUFAKTUR

Ein Bravourstück von Zusammenarbeit und Imagepflege ist, wenn es gelingt, so viele Interessen nutzbringend auf eine Aktion einzuschwören. Mag dies intern noch gewird es bei mehreren Parteien mit unterschiedlichen Interessen immer kompliziert. Hier zeigen sich ganz klare Stärken der alternativen Ökonomie, wie sie leider zu selten wahrgenommen werden. Ein eigenes Fahrrad von VSF und Bremer Fahrradmanufaktur für eine linke Tageszeitung und deren LeserInnen produziert: Ein Imagefest für alle! Das ganze unterstützt durch eine Anzeigenkampagne, mitfinanziert von den TeilelieferantInnen. Eine so vielschichtige Imagewerbung, nebenbei natürlich auch wirtschaftlich exklusiv, weil VSF und taz gebunden, ist unbezahlbar, muß man sie ohne eigene Ideen irgendwo in Auftrag geben. Unter Bedingungen wie hier ist es ein Projekt in einer handhabbaren Größenordnung, viel beworben von der taz.

Neben dem erstmals auch für viele Läden im Original zu besichtigenden rot/schwarz dieses Rades, hatten verschiedene HändlerInnen im übrigen dafür Sorge getragen, daß die geballte Fachkompetenz mit Fahrrädern, vor allem Tandems und Liegerädern versorgt wurde, um zu begutachten und zu testen. So war in allen Pausen ein reger Fahrverkehr angesagt, der in kurzer Zeit »so nebenbei« zum Fahrradtest mit spannenden Ergebnissen avancierte, wie sich am Rahmen eines schwer belasteten neuen Pedersen-Rades zeigte.

DAS KINDERRAD

Der Versuch, mit einem namhaften Kinderradhersteller ein Wunschrad zu entwickeln, das hochwertig und mit bestem Sicherheitsstandard ausgerüstet sein sollte, warf im Gegensatz dazu fast unlösbare Probleme auf und bestätigte das Mißtrauen in andere Wirtschaftskooperationen.

Anzeige

VERBAND

netz

Zusammenschluß selbstverwalteter und ökologisch orientierter Betriebe und Projekte

Informationen anfordern bei:

netz für Selbstverwaltung und Selbstorganisation
Huckarder Straße 12
44147 Dortmund
Tel. 0231/16 24 76
Fax 0231/16 27 98

10 JAHRE VSF

Grund zu feiern wird es 95 trotzdem geben, jährt sich doch die Gründung des Verbandes zum 10. Mal. Und, wie die Mai-Ausgabe des Ökotest zeigt: Der VSF ist weiterhin gefragt in allen Lebenslagen und Fahrradlagern. »Kritisieren wir z.B. ein Lenkerband aus PVC als am Markt vorbeiproduziert, klingeln im Büro wochenlang die Telefone, daß nun ein neues Band auf dem Markt sei, das den geforderten Ansprüchen genüge« so Ulrike Saade. Und interessiert es sonst niemanden, hat die Zeitschrift »Abfahren«, die als Publikumszeitschrift für die Läden mit steigender Auflage prodziert wird, immer Platz genug für solche Hinweise.

ZUKUNFT

Noch steht der Begriff »selbstverwaltet« im Namen des Verbandes, obwohl die Diskussion heute, was das eigentlich für die einzelnen bedeute, als heißes Eisen gemieden wird. »Bitte nicht wieder Grundsatzdiskussionen« wird schonmal entnervt verlangt. Wächst der VSF allerdings weiter und beschränkt sich nicht, führt an dieser Diskussion kein Weg vorbei. Ob selbstverwaltet oder kollektiv Arbeiten dann als Qualitätsmerkmal etabliert und Bestandteil der Idendität ist, oder eher negativ und antiquiert empfunden wird, kann dann sehr plötzlich Stimmungen schaffen, von denen an diesem Treffen allenfalls kleine Randbemerkungen zu hören waren. Im Augenblick sind die äußeren Erscheinungsformen wie Ladeneinrichtung und Logos oder ein gemeinsames CheckManufakturrad, gültig in allen Mitgliedsbetrieben, dominantere Themen. Erfolg schweißt auch zusammen. Die Kritik über das Verschwinden des Forums für Themen der Selbstverwaltung auf solchen Treffen war eher verhalten zu hören, als es um die Ziele und Inhalte eben dieses gemeinsamen Marketings ging. Der Autor meint, daß der Erfolg des VSF gerade in dieser oft vergessenen chaotischen Dynamik selbstverwalter Prozesse begründet liegt und durch nichts anderes zu ersetzen ist, denn durch qualitative Weiterentwicklung. Diesen Weg zu finden und weiterhin erfolgreich zu begehen wünscht er dem VSF für die nächsten Jahre. ●

Kontakt: VSF, Paul-Lincke-Ufer 44a, 10999 Berlin

ADFC-DACHGEBER

Unterwegs in fremden Betten

»Heute hier, morgen dort, Beate verbringt keine zweite Nacht im selben Bett. Wie finden Sie denn das?«

»Eine Schweinerei!«

»Also ich, ich finde das prima.«

Götz Paschen, Redaktion Bremen ● Was sich anhört wie wüster Tratsch über den Gartenzaun hinweg, entpuppt sich später als Beschreibung der besten Idee, die der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC e.V.) für Tourenradler zu bieten hat. Ein ADFC-Mitglied beschreibt sie folgendermaßen: »Leute stellen Radwandernden kostenlos Quartier zur Verfügung und bekommen umgekehrt, wenn sie selbst auf Radtouren unterwegs sind, kostenlos Unterkunft. Alle werden zu diesem Zweck in ein spezielles Verzeichnis aufgenommen.« Der »ADFC-Dachgeber« ist eine flächendeckende Übernachtungsliste mit Adressen in Taschenbuch-Format für ReiseradlerInnen auf ihren Touren quer durch die Republik.

NEHMEN UND GEBEN

»Wenn du 'Dach nehmen' willst, mußt du auch 'Dach geben' wollen,« erklärt Wolfram Gerstein aus Quelkhorn (Nähe Bremen), der selbst auch ein Dachgeber ist, das Gegenseitigkeitsprinzip, auf dem die Idee beruht. Seine Einschätzung als Gastgeber und auch als Reisender mit dem Adreßbuch ist positiv. »Ich bin immer an nette Leute geraten und habe keine negativen Erfahrungen gemacht. Das gilt auch für das Dachgeben - meistens waren es wirklich interessante Leute, die hier geschlafen haben.«

Mehr als 11.000 Übernachtungsplätze bei rund 3.200 Adressen im gesamten Bundesgebiet hat der ADFC in sein Verzeichnis und die Übersichtslandkarte aufgenommen. Das Unterkunftsangebot kann einfach und bescheiden sein: Eine Zimmerecke für die Isomatte und dem Schlafsack, die die Übernachtenden selbst mitbringen müssen, oder ein Zeltplatz im Garten. Zu dem Besuch melden sich die RadlerInnen einen Tag vorher an und übernachten gewöhnlich nur eine Nacht. »In fremden Betten« verspricht also mehr Komfort als laut Konzept vorgesehen ist.

GESPRÄCHE BEIM ABENDESSEN

In Quelkhorn herrscht für Reisende aber noch zusätzlicher Luxus, der über das Dachgeben hinausgeht. Wenn jemand dort telefonisch anfragt, sagt Wolfgang Gerstein oft: »Kommt vorbei, wir bauen unser Zelt für euch im Garten auf. Das spart euch Arbeit.« Nach einem durchgeradelten Tag können die PedaltreterInnen sich unter die Dusche stellen. Danach werden sie sogar zum Abendessen und morgens zum Frühstück eingeladen. »Einen Sommer sind 10 bis 15 Leute insgesamt hier gewesen. Letztes Jahr ist niemand gekommen. In der Regel sind es 3 bis 4 Übernachtungen im Jahr zur Sommerzeit,« beschreibt der RadlerInnenfreund seine Erfahrungen. Er selbst ist nicht Mitglied im ADFC, was für den Dachgeber auch keine Voraussetzung ist.

REISETIPS FÜR UNTERWEGS

»Mit Kindern ist es auch eine schöne Sache,« beginnt der vierfache Vater und erzählt dann von eigenen Touren ins Alte Land, Richtung Brunsbüttel, in die neuen Bundesländer und nach Hamburg. »Unterwegs kommt man so besser an Reisetips und Informationen von ortskundigen GastgeberInnen für Sehenswürdigkeiten und zur weiteren Routenplanung.« Ihn selbst haben der Dachgeber und die Leute, die gekommen sind, dazu inspiriert, auch solche Touren zu machen. Im Dachgeber werden Name, Adressen und Anmerkungen, wie Schlaf- und Zeltplatzanzahl, Entfernung zur nächsten Stadt, Reparaturmöglichkeit, NichtraucherInnen-Wohnung und ähnliches nach Postleitzahlen sortiert aufgeführt. Ähnliche Verzeichnisse europäischer Nachbarländer können mitgenutzt werden. Warum er das mache? »Weil ich gerne Rad fahre und gern mit gleichgesinnten Leuten Kontakt aufnehme. Es ist immer wieder spannend, deren Erfahrungen zu hören,« antwortet der Quelkhorner.

DER DACHGEBER-VERBAND IN BREMEN

Wer in den Dachgeber aufgenommen werden möchte, muß einen Anmeldezettel ausfüllen, eine Aufnahmegebühr von 3 Mark und eine jährliche Schutzgebühr für Druck- und Versandkosten des Adreßverzeichnisses von 18 Mark (ADFC-Mitglieder 12 Mark) bezahlen. Den Anmeldezettel gibt es beim:
ADFC-»Dachgeber«, Mathildenstr. 89, 28203 Bremen (bitte einen selbstadressierten und frankierten Rückumschlag beilegen). ●

AUTO-UMWELTLISTE 1994

»Wenn schon ein Auto – dann so eins«

Es ist wieder soweit: Bereits im fünften Jahr hat der gemeinnützige Verkehrsclub Deutschland die deutsche Autolandschaft unter die Lupe genommen. Diesmal wurden über 100 Typen auf ihre Umweltverträglichkeit getestet. Das Ergebnis zeigt sich durchwachsen: Kein »Öko-Auto« in Sicht. Noch immer sind die meisten Autos zu schnell, zu schwer und übermotorisiert. Immerhin fanden sich 28 Modelle, vorwiegend im Kleinwagen – aber auch im Kombibereich – die aus ökologischer Sicht vertretbar sind. »Die Spitzenbewertung: »Wenn heutzutage ein Auto, dann so eins«, teilten sich sieben Autos, darunter gleich drei der Firma Fiat.

Mit der Auto-Umweltliste 94 bietet der VCD allen umweltbewußten Verkehrsteilnehmern einen praktischen Leitfaden zum Autokauf. Von einer »Umweltcheckliste« bis zu klar gegliederten Plus- und Minus-Kriterien werden dem Käufer handfeste Kriterien geliefert.

Die vollständige Broschüre kann gegen Einsendung von 5 DM in Briefmarken bezogen werden beim Verkehrsclub Deutschland e.V., Postfach 170160, 53027 Bonn. Stichwort: »Auto-Umweltliste 1994«

SAARBRÜCKEN:

GSG 9 Überfall auf selbstverwaltetes Kulturzentrum

Roland Röder, Saarbrücken. »Sie stießen so merkwürdige Schreie aus. Wir dachten zuerst an einen Überfall von Skinheads«. So kommentierte noch Stunden später ein Kurde die GSG 9-Aktion in Saarbrücken. Am Samstag, dem 28. Mai1994, stürmte eine Hundertschaft GSG 9 unter Schlagstockeinsatz und mit gezogenen Maschinenpistolen die Räume des Kurdischen Kulturvereins in Saarbrücken. Über sechzig Kurden und Kurdinnen wurden verhaftet.

Auf Anordnung der Bundesanwaltschaft (BAW) suchte man nach führenden Funktionären der Kurdischen Arbeiterpartei PKK. Die Aktion, bei der auch Teile der Saarbrücker Innenstadt abgesperrt waren, wurde auf alle Räume des selbstverwalteten Kulturzentrums ausgedehnt; Türen wurden eingetreten, Einrichtungsgegenstände zerstört. Menschen außerhalb des Kulturzentrums, die offenbar »kurdisch« aussahen, wurden ebenfalls festgenommen; darunter auch ein Franzose und ein Palästinenser. Ihr gemeinsames Merkmal: dunkle Haare.

Auf jedem Kurden, die sich alle mit den Händen auf dem Rücken und dem Gesicht nach unten auf den Boden legen mußten, knieten zwei GSG 9-Beamte. Daß für einen verletzten Kurden der Notarzt gerufen wurde, kommentierte ein Sprecher der BAW in einem Rundfunkinterview mit vorsorglicher ärztlicher Untersuchung. Ansonsten sei alles routinemäßig verlaufen.

Zum Zeitpunkt der Polizeiaktion trafen sich KurdInnen aus mehreren Städten im Südwesten der BRD in Saarbrücken. Das Treffen selber war wochenlang breit und öffentlich angekündigt worden. Der Trägerverein der 14 Projekte, die in dem Kulturzentrum untergebracht sind, »Alter Feuerdrache« bezeichnete die Aktion

Foto: Roland Röder

als »para-militärisch inszenierten Überfall auf selbstorganisierte Strukturen kurdischer Menschen«. Der Kurdische Kulturverein arbeitet seit zehn Jahren in der ALTEN FEUERWACHE und beteiligt sich an der hausinternen Selbstverwaltung. Der Überfall vom 28.5.1994 ist der dritte seit Herbst vergangenen Jahres.

Nach dem Einsatz verschwand die vermummte GSG 9-Einheit. Die 64 Verhafteten wurden von der BAW in Räumen der saarländischen Polizei bis in die Abendstunden verhört, erkennungsdienstlich behandelt und bis auf eine Ausnahme wieder freigelassen. Eine Kurdin aus Belgien wurde wegen illegalen Aufenthalts in der Bundesrepublik in Abschiebehaft genommen.

Warum dieser große Repressionsaufwand?

Die angebliche Suche nach Mitgliedern der kurdischen Arbeiterpartei PKK stellt eine »beliebig erweiterbare Konstruktion, mit der jede Repressionsmaßnahme gerechtfertigt werden kann«, heißt es in einer Pressemitteilung der »Aktion 3.Welt Saar«. Ziel sei die Kriminalisierung von politisch aktiven Kurden und das Verbreiten von Angst. Wer Angst hat, hält still. Die »Aktion 3.Welt Saar« hatte gemeinsam mit dem »Antirassistischen Notruftelefon Saarbrücken« und dem Kurdischen Kulturverein zu einer Demonstration durch die Saarbrücker Innenstadt zur Polizeiwache aufgerufen. Über 300 Menschen folgten binnen drei Stunden dem Aufruf. Nach Ende des Protestzuges wurde 6 Stunden lang bis in den frühen Sonntagmorgen eine der Hauptvehrkehrsstraßen in Saarbrücken blockiert. Gegen 3.15 Uhr drohte die saarländische Polizei mit Räumung und ließ eine halbe Hundertschaft mit Knüppeln, Hunden und Helmen aufmarschieren. Nach längerer Beratung entschied man sich von kurdischer Seite die Eskalation zurückzunehmen, beendete die Blockade und war wenige Stunden später wieder vor der Polizeiwache. Die Demonstration dauerte den gesamten Sonntag an. Die Kurdin blieb weiterhin in Haft. Ihr Rechtsanwalt, Peter Nobert (Saarlouis), konnte in der Zwischenzeit neben einer Aufenthaltsbescheinigung auch den Nachweis ihrer Anerkennung als Flüchtling in Belgien erbringen. ●

Stand: 6.6.1994
Roland Röder ist Journalist und Mitarbeiter der AKTION 3.WELT Saar.

DAS KULTURZENTRUM

Die ALTE FEUERWACHE ist ein selbstverwaltetes Haus in der Saarbrücker Innenstadt. Dort haben mehrere sozial, politisch und kulturell engagierte Gruppen ihre Räume. Trägerverein des Zentrums ist der Verein »Alter Feuerdrachen e.V.« Ihm gehören als Mitglied an: Kurdischer Kulturverein, Ökologisches Bildungswerk, Antifa-Nachrichten, Stadtzeitung, DFG-VK, Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Saarbrücken-Diriamba (Nicaragua), Krabbelgruppe, Info-Büro, Frauentreff Josefine, Frauenzeitschrift Donna Wetter, Deutsch-Lateinamerikanische Gesellschaft, Koumpo, Tai Ji, Greenpeace.

In einer gemeinsamen Erklärung haben alle Gruppen öffentlich dem Kurdischen Kulturverein ihre Solidarität erklärt, den GSG 9-Überfall verurteilt und für Mitte Juni zu einer Demonstration aufgerufen.

HAUSDURCHSUCHUNG

Bei einem Vorstandsmitglied der AKTION 3.WELT Saar fand bereits am 10.Mai eine Hausdurchsuchung durch das Landeskriminalamt Saarbrücken, Abteilung Staatsschutz, statt. Ihm wurde vorgeworfen die kurdische Arbeiterpartei PKK durch Teilnahme an einer Autobahnblockade Mitte März unterstützt zu haben. Da sich die gesuchte Person aber zum gleichen Zeitpunkt im Rahmen der saarländischen Kurdistan-Delegation in der Türkei aufhielt, und dies dem Staatsschutz auch bekannt war, ging es hier um Kriminalisierung und Einschüchterung.

»FLUCHTALTERNATIVE WESTTÜRKEI«

Losheimer Landbote zu Kurdistan erschienen

Die Situation von Kurden in der Türkei und in der Bundesrepublik Deutschland ist Thema des neu erschienenen Losheimer Landboten, herausgegeben von der Aktion 3.Welt Saar. Die Auflage beträgt 10.000 Exemplare. Die Zeitung liegt an zahlreichen öffentlichen Stellen im Saarland und Rheinland-Pfalz aus.

Kurz und bündig nehmen die Autoren Stellung zur »inländischen Fluchtalternative Westtürkei«, der Lebenssituation von Kurden in der Türkei, zu deutschen Waffenlieferungen und der kurdischen Arbeiterpartei PKK. Außerdem werden konkrete Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt, die zu einer politischen Lösung beitragen können.

Grundlage sind drei Delegationsreisen von Mitarbeitern der Aktion 3.Welt in den türkischen Teil Kurdistans. Zuletzt war die 3.Welt-Organisation Veranstalter der saarländischen Kurdistan-Delegation, die Ende März in Istanbul zum Thema »Inländische Fluchtalternative Westtürkei« recherchierte.

InteressentInnen erhalten den Landboten, auch in größerer Stückzahl, direkt bei: Aktion 3.Welt, Weiskircher Str. 24, 66674 Losheim, Tel 06872/6982, Fax 7826.

Mit Quellenangabe können Beiträge gerne abgedruckt werden. Auf Wunsch stehen auch Pressephotos (s/w 13x18cm) aus dem Bildarchiv der AKTION 3.WELT zur Verfügung.

Der hessische Landbote ist eine 1834 erschiene Flugschrift des Dichters Georg Büchner. Unter dem Titel »Friede den Hütten! Krieg den Palästen!« wandte er sich gegen die Willkürherrschaft der Obrigkeit. Die erste Nummer des Losheimer Landboten erschien Ende 1992. Anlaß war die gegen die AKTION 3.WELT ausgesprochene Kündigung ihrer Räumlichkeiten durch die örtliche Obrigkeit. Als Ergebnis dieser kurzen, aber heftigen Auseinandersetzung kaufte der Verein das Haus. ●

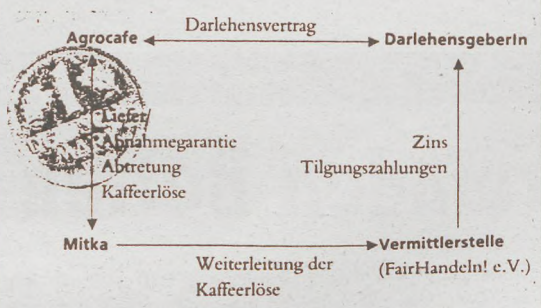
»Die Revolution braucht Kredite«

CONTRASTE hat ja schon ausführlich über die arbeiterInneneigenen Betriebe Nicaraguas (nachfolgend Area Propiedad de los Trabajadores kurz APT genannt) berichtet. Besonders der Kaffeebereich wurde dabei vorgestellt. Um auch »Nichteingeweihten« einen Überblick zu verschaffen, hier nochmal eine kurze Zusammenfassung über die Entstehung dieses arbeiterInneneigenen Sektors.

Hans Häge (Ökotopia Berlin) ● Nach der Wahlniederlage der sandinistischen Befreiungsfront FSLN wollte die neue Regierung die Rückgabe aller enteigneten Ländereien an die alten BesitzerInnen durchsetzen. Es folgten Streiks, Landbesetzungen und bewaffnete Aufstände der »Zurückgegebenen«. Nach heftigen Konflikten kam es schließlich zu einer Einigung mit der Regierung:
Ca. 35% der Staatsbetriebe sollten zugunsten der ArbeiterInnen privatisiert und 35% an die alten BesitzerInnen zurückgegeben werden, ca. 8% sollten an Ex-Contras und ca. 22% an ehemalige Armeeangehörige gehen. Wichtig ist dabei die Tatsache, daß die Betriebe nicht einfach den Eigentümer wechseln, sondern zu einem ausgehandelten Preis von der Regierung gekauft werden müssen. Es gibt unterschiedliche Formen der Privatisierung, die von der Übernahme ganzer Betriebe wie im Bereich Kaffee über prozentuale Beteiligung am gesamten Produktionszweig bis zur Beteiligung an Gewinnen reichen.

Im Kaffeebereich, wo sich die Betriebe zu einer Dachorganisation »Agrocafé S.A.« zusammengeschlossen haben, wurden 6.000.000 US $ für 37 Fincas ausgehandelt, was laut Angaben der LandarbeiterInnengewerkschaft ATC ca. 1/3 des realen Wertes entspricht. Zudem wurden Rabatte vereinbart: Für bis April 1994 bezahlte Beträge 50%, danach reduziert sich der Rabatt auf 20 %, dann auf 10 % etc. (im Augenblick wird über die Rabatte nachverhandelt). Nach fünf Jahren ist der volle Betrag, also 6.000.000 US $ zu zahlen. Die Schulden gegenüber der Regierung werden mit 7 Prozent verzinst, was für nicarguanische Verhältnisse niedrig ist. Das Problem ist nun, daß die Betriebe meist über kein Kapital verfügen und fast keine Kredite von den nationalen Banken erhalten. So weit ganz kurz die Sachlage.

Während einer kürzlichen Delegationsreise mit Schwerpunkt »Alternativer Kaffeehandel«, an der verschiedene VertreterInnen von Weltläden und alternativen Handelsorganisationen (Ökotopia, gepa) teilnahmen, kam die Frage auf, ob wir nicht auch in der BRD Kredite für den Landkauf organisieren könnten. Die TeilnehmerInnen waren sich nach kurzer Diskussion einig, es zu versuchen. Nachdem sich »Fairhandeln! e.V.« aus Kiel bereit erklärte, als »Clearingstelle« zu fungieren und die auftretenden rechtlichen Fragen abgeklärt waren, entstand folgendes Darlehensmodell:



Die Mitka GmbH, ein Zusammenschluß verschiedenener Gruppen, u.a. Ökotopia Berlin, gibt eine Abnahmegarantie für Kaffee vom APT, die wiederum als Sicherheit für die Kredite dient. »Agrocafé« tritt einen Teil der Kaffee-Erlöse an die Vermittlerstelle »Fairhandeln!« für die Zins- und Tilgungszahlungen ab. Die Mitka GmbH verpflichtet sich, diese Gelder direkt an den Verein »Fairhandeln!« zu leiten. »Fairhandeln!« übernimmt Verwaltung und Auszahlung der Darlehen. Die DarlehensgeberInnen erhalten bis zu 6% Zinsen, bei Bereitschaft natürlich auch weniger, und tragen das Währungsrisiko (da der Kredit ja auf US $ lautet).

Unser Ziel war, 250.000 US $ an Krediten für den Kaffee APT aufzutreiben. Nach etwas zögerlichem Beginn war das Ergebnis überwältigend! 300.000 US $ von privaten GeberInnen sind zugunsten »Agrocafé« am 22.3.94 überwiesen worden, weitere 100.000 DM mußten rücküberwiesen werden, da dafür keine Sicherheiten vorliegen. Dazu sei erklärt, daß die Mitka sich bereit erklärt hat, jährlich 69.000 kg für mindestens 5 weitere Jahre abzunehmen. Dies bedeutet natürlich eine große Herausforderung und Verpflichtung, haben wir doch eben erst den »Organico-Berg« (ein großer Überhang an Biokaffee aus Nicaragua, CONTRASTE berichtete) überlebt. Die Fortsetzung der Kreditvermittlung hängt von der Bereitstellung weiterer Sicherheiten ab. Möglich sind in diesem Zusammenhang:

a) Verlängerung der Abnahmegarantie
   – dies ist sehr schwierig, schließlich wissen wir schon nicht, wie der Absatz in 2 bis 3 Jahren sein wird und gehen bereits ein großes Risiko ein.
b) Erhöhung der Kaffeemenge
   – können wir nur machen, wenn uns wiederum Abnahmegarantien gegeben werden, die über jetzt übliche hinausgehen. Außerdem könnten andere Handelsorganisationen Abnahmegarantien geben. In diesem Zusammenhang wird mit der gepa verhandelt.
c) Ausweitung der Abtretungsvollmacht
   – da der APT natürlich Kosten hat und schon jetzt über geringe Reserven verfügt, ist auch hier irgendwann eine Grenze erreicht. Schon jetzt müssen große Opfer für den Kauf erbracht werden.
d) Die DarlehensgeberInnen verzichten auf ihre Sicherheiten
   – hängt ganz von Euch ab, ob Ihr Sicherheiten braucht oder nicht.

Eine andere Möglichkeit, den Landkauf zu unterstützen, ist die direkte Beteiligung an den Betrieben, d. h., die GeberInnen werden Mitgesellschafter ohne Stimmrecht. Diese Form der stillen GesellschafterInnen wird von Agrocafé gewünscht und gesucht. Die ArbeiterInnen von Agrocafé behalten weiterhin die Kontrolle, die Betriebe erhalten zudem dringend benötigtes Kapital. Genauere Informationen zu dem Modell »Stille GesellschafterInnen« liegen bisher noch nicht vor.

Als Fazit der Aktion möchte ich konstatieren, daß für uns das Ganze ein toller Erfolg ist, der vielleicht auch noch fortgeschrieben werden kann. Beeindruckend fand ich auch, wie viele – seien es nun die Leute von »Fairhandeln!«, Designerinnen, die Druckerei und andere – kostenlos und mit viel Engagement die Sache unterstützt haben. Auch die Diskussion, ob es überhaupt »korrekt« ist, Kredite zu vermitteln und Zinsen fürs Geld zu nehmen, war sehr spannend und – wie könnte es anders sein – kontrovers.

Uns von Ökotopia liegt natürlich auch der Verkauf des Agrocafé-Kaffees am Herzen, schließlich soll nicht ein neuer Kaffeeberg entstehen. Deshalb unser Aufruf: Nicakaffee trinken, ob in der WG, im Büro, in der Kantine.... und/oder vielleicht als VerteilerIn fungieren.
Unser besonderer Tip:
»Zarter Sandino« vom APT
entsäuert, magenfreundlich, supergut. ●

Weitere Information bei:
Ökotopia GmbH, Gneisenaustr. 2a
10961 Berlin, ☎ (0 30) 691 10 77

Fairhandeln! e.V., Kirchhofallee 14
24103 Kiel, ☎ (04 31) 67 10 08

NICARAGUA-SERIE TEIL 8: NICARAGUA 1994

Strukturanpassung und Privatisierung

»ESAF ist nicht für Einige, sondern glücklicherweise für Alle.« Mit diesem Leitspruch versucht die nicaraguanische Regierung das neue IWF-Strukturanpassungsprogramm »ESAF« (Soporte Ampliado de Ajuste Estructural) der Bevölkerung schmackhaft zu machen. Hintergründe und eine Einschätzung zu den Auswirkungen der Strukturanpassungen auf Land und Leute.

Informationsbüro Nicaragua, Wuppertal ● Versprochen wird von der Regierung, daß allein 1994 40.000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden und Nicaragua in den Genuß von Geldstabilität ohne Abwertung kommen soll. Zudem sollen ein neuer Warenreichtum auf die KäuferInnen warten, öffentliche Investitionen steigen und soziale Leistungen ausgeweitet werden. Gleichzeitig werden den produktiven Sek toren mehr Kredite wie auch private Investitionen versprochen. Es kommt zu all diesen Versprechungen, obwohl die Auslandshilfe dieses Jahr nur 600 Millionen US-Dollar beträgt, 100 Millionen weniger als 1993. Ferner sind die Gelder an die Unterzeichnung der Auflagen von IWF und Weltbank gebunden.

Vor dem Hintergrund des Schuldendienstes betrachtet, heißt das, daß von den 600 Millionen US-Dollar (296,2 Millionen vom IWF) 248 Millionen für den Schuldendienst verwendet werden müssen. Darüber hinaus wird eine beträchtliche Summe zur Aufstockung der internationalen Währungsreserven der nicaraguanischen Zentralbank verwendet.

Von diesen Flüssigdevisen bleibt kaum etwas übrig, um das Anlaufen der landeseigenen Produktion zu finanzieren. Ein weiteres Detail, daß die Politik auch einer neuen Regierung nach 1996 bestimmen wird, besteht in der Festschreibung der Laufzeit der Verträge bis 1997!

WIDERSTAND GEGEN STRUKTURANPASSUNGS»VERSPRECHEN«

Am 16.4. unterzeichnete die Regierung das Dokument bereits provisorisch mit einer Absichtserklärung. Darin verpflichtet sie sich außerdem, gegen das neue Arbeitsgesetz, das zur Zeit in der Nationalversammlung diskutiert wird, ein Votum einzulegen. Der von der Regierung bezogene Standpunkt geht aus folgender Erklärung hervor: »Das Arbeitsrecht muß gewährleisten, daß die Arbeitskräfte, deren Beschäftigung aus unternehmerischen Gründen nicht mehr nötig ist, ohne irgendwelche Probleme entlassen werden können.«

Die beiden Gewerkschaftsdachverbände CPT und FNT lehnen das Abkommen ab und haben beschlossen, es nicht zu unterzeichnen. Vielfältige Protestmaßnahmen, angefangen bei Aufklärungsarbeit bis hin zu Kampfmaßnahmen zur Verhinderung von Entlassungen, Maßnahmen gegen die Privatisierung und weiteren Sozialabbau wurden von ihnen angekündigt.

Die FSLN hat sich nach mehrheitlichem Beschluß der Asamblea Sandinista Anfang April von allen weiteren Gesprächen mit der Regierung über das ESAF-Abkommen zurückgezogen.

Sie vertritt die Auffassung, daß das Abkommen das Land völlig dem IWF übergebe und die konkreten Maßnahmen nicht zur Ankurbelung der Produktion beitrügen, sondern die Rezession und Arbeitslosigkeit verschärften. Die FSLN erklärt nicht ihre grundsätzliche Opposition gegen Abkommen mit internationalen Institutionen, sondern kritisiert vielmehr die Bedingungen und die Tatsache, daß es nicht unter Beteiligung der Bevölkerung zustandekam.

Grundsätzlich fordert sie, daß die internationalen Gelder nicht zur Schuldentilgung verwandt werden sollten, sondern vielmehr für Programme der Produktionsförderung, vor allem im Bereich »Devisen-produzierender« Sektoren.

Zur Zeit ist noch völlig offen, wie groß der eigentliche Handlungsspielraum der Gewerkschaften und der Volksbewegung gegen das IWF-Programm sein wird. Trotz teilweise harter Auseinandersetzungen konnten in der Vergangenheit Entlassungen und sozialer Abbau nicht verhindert werden. Da die jetzigen Maßnahmen Teil eines mittelfristigen Pakets sind, wird es noch schwieriger sein, sie einzeln zu bekämpfen. Ohnehin hat die Regierung bei etwaigen Protesten ein hartes Durchgreifen angekündigt. Daß diese Ankündigung der Regierung keine leeren Worte sind, wird wirkungsvoll durch den in diesen Tagen bekannt gewordenen Aufbau einer »Antiterroreinheit« der Polizei unterstrichen.

DIE MILITARISIERUNG DER LAND- UND EIGENTUMSFRAGE

Die Regelung der Eigentumsfrage bis Ende 1994 ist ein zentraler Punkt des Abkommens, gleichzeitig ist in dieser Frage auch von Seiten der »Vereinigung der Konfiszierten« wieder ein verstärkter Druck zu bemerken. Allgemein wird von ihnen angenommen, daß in diesem Jahr die letzte Chance besteht, konfisziertes Eigentum zurückzuerlangen, da 1995 bereits der Wahlkampf beginnt und sich dementsprechend keine politische Kraft mit dem stark polarisierenden Thema befassen wird.

In den städtischen Sektoren hat die Offensive der alten Hausbesitzer bereits begonnen. Seit Jahresbeginn haben Tausende von Räumungen von Häusern und Grundstükken im ganzen Land stattgefunden. Dabei spielt die Rechtslage eine geringe Rolle. Häufig werden bewaffnete Banden eingesetzt, die zum Teil auch mit offener Unterstützung durch die Polizei agieren. Insofern sich die Räumungen auf rechtliche Grundlagen berufen, beziehen sie sich auf den alten somozistischen »codigo civil«, der nie formal abgeschafft wurde und neben den von der sandinistischen Regierung geschaffenen Gesetzen weiter existierte, aber seit 1979 nicht mehr angewandt wurde. Zunehmend mehr Richter sind wieder bereit, sich auf die alten Gesetze zu beziehen und stellen auf dieser Basis die Räumungsbefehle aus, wobei dieses Verfahren auch schon das eine oder andere Mal von Bestechungen begleitet wird.

Angesichts dieser Offensive hat die Nationalversammlung mit einer knappen Mehrheit das Gesetz 174 verabschiedet, worin geregelt wird, daß 6 Monate lang keinerlei Räumungen durchgeführt werden dürfen. Diese Regelung bezieht sich auch auf laufende Verfahren, bei denen der Staat in irgendeiner Form ein Haus oder Grundstück an der/die BenutzerIn übergeben hat. Richter, die dagegen handeln, werden mit Geldstrafen oder aber zeitweiliger Amtsenthebung belegt. Damit soll vor einer Schaffung von Fakten Zeit für die Regelung der Eigentumsverhältnisse gewonnen werden. Nur die Präsidentin Chamorro verweigerte die Unterzeichnung dieses Gesetzes, wodurch es zunächst nicht in Kraft treten konnte. Daraufhin beschloß die Nationalversammlung am 20.04., das Gesetz selbst zu publizieren, und damit eigenmächtig gegen den Willen der Präsidentin in Kraft zu setzen.

Gleichzeitig hat die Kommunalbewegung »Movimiento Comunal« zur Bildung von Solidaritätsbrigaden oder Antiräumungsbrigaden aufgerufen, die einen unmittelbaren Schutz der betroffenen BewohnerInnen gewährleisten sollen. In der Tat konnten mit der Mobilisierung dieser Brigaden bereits einige Räumungen verhindert werden.

Auf dem Land hat die Räumungsoffensive gegen die besetzten Fincas noch nicht begonnen. Es gibt jedoch Anzeichen dafür, daß sie bereits umfassend geplant ist. So gibt es Versuche der »Konfiszierten«, Räumungsbefehle zu bekommen, obwohl die meisten besetzten Betriebe bereits weitgehend mit legalen Dokumenten ausgestattet wurden, die eine gewaltsame Räumung eigentlich nicht mehr erlauben.

In Chinandega wurde von Großgrundbesitzern zielgerichtet zur Vergabe von Krediten gegriffen, um auf diese Weise an besetzte Betriebe zu kommen. Besetzte Betriebe, ausgeschlossen vom nationalen Kreditsystem, erhalten im Rahmen dieses Vorgehens Gelder von einem Großgrundbesitzer und verpflichten sich im Falle der Zahlungsunfähigkeit, ihr Land abzutreten. Obwohl es noch keinen statistischen Überblick darüber gibt, wieviele Großgrundbesitzer mit dieser Methode erfolgreich ihren Besitz vergrößern, ist davon auszugehen, daß aufgrund der schlechten Marktsituation zahlreiche besetzte Fincas ihr Land verlieren.

Auch auf legalem Weg wird versucht, das Land wieder in die Hände der Großgrundbesitzer zu überführen.

Das Agrarreforminstitut INRA wird mit der Revision der besetzten Betriebe beginnen. In jeder Finca müssen ArbeiterInnen nachweisen, daß sie auf diesen Fincas leben und daß sie das Land auch wirklich bebauen, was sich bei fehlenden Krediten als praktisch unmöglich erweist.

Vor dem Hintergrund dieser Situation und der zusätzlichen Knebelung der Regierung und oppositioneller Gruppen durch die internationalen Institutionen zeigen sich kaum Nischen, geschweige denn Freiräume, für die Entwicklung alternativer Konzepte, die zu einer Konsolidierung der Lage des Landes beitragen könnten. ●

Straßenkinderbewegung in Nicaragua:
»Wir haben ein Recht auf gute Behandlung und Ernährung. Gegen die Ausbeutung der Arbeit.« Foto: Informationsbüro Nicaragua

DIE AUFLAGEN VON IWF UND WELTBANK

Für 600 Millionen US-Dollar verpflichet sich die nicaraguanische Regierung, folgende Auflagen von IWF und Weltbank zu erfüllen:

1. Die Anzahl der öffentlichen Angestellten soll um mindestens 13.500 verringert werden, davon 7.000 noch in 1994.
2. Alle öffentlichen Ausgaben sollen um 30 Millionen US Dollar gekürzt werden.
3. Die Gebührenerhebung im Gesundheits- und Erziehungswesen wird ausgeweitet und angehoben.
4. Monatlich werden die Treibstoffpreise angehoben.
5. Durch eine Verfassungsänderung wird die Bestimmung, daß 6% vom Staatshaushalt den Universitäten zugewiesen werden muß, aufgehoben.
6. Die hohe Zinspolitik wird aufrechterhalten, Agrarkredite müssen sich zu 70% selbst finanzieren, das heißt, das Agrarkreditwesen muß sich zu einem Großteil aus rückläufigen Krediten selbst tragen.
7. Programme öffentlicher Investitionen, die Verwaltung von Steuern, Zöllen und Reformen im Staatswesen unterliegen der Supervision durch IWF, WB, AID und BID.
8. Die Telefongesellschaft TELCOR, die Wasser- und Energieinstitute (INAA und INE) sowie die restlichen noch nicht privatisierten Betriebe werden privatisiert.
9. Die Eigentumsfrage soll verbindlich geregelt werden, ebenso die Frage nach Entschädigungszahlungen.
10. Die Arbeitsgesetzgebung wird einer Revision unterzogen.

REGIONALWAHLEN

Atlantikküste Nicaraguas

Befindet sich Nicaragua im Prozeß der »Afrikanisierung« so ist die Atlantikküste der vergessene Teil des Landes mit noch negativeren Bilanzen im Gesundheits- und Erziehungswesen, mit einer noch höheren Arbeitslosenrate und einem dramatischen Ausverkauf der natürlichen Ressourcen durch die Zentralregierung.

Am 27. Februar 1994 wurde zum zweiten Mal in der Geschichte der Atlantikküste gewählt. In der Nordatlantikregion z.B. werden nun im Autonomen Regionalrat jeweils 19 VertreterInnen für die FSLN und für die »Konstitutionelle Liberale Partei« (PLC) sitzen, 7 Sitze fielen an die Misquito-Organsation Yatama.

Die FSLN konnte beachtlichen Stimmenzuwachs in Gebieten der ethnischen Minderheiten erreichen, so u.a. in Bluefields. Kritisiert wurde jedoch allgemein, daß die »FSLN-Nacional« der regionalen FSLN keine klare Hilfestellung in der Wahlkampagne gewährt hatte und erst zwei Wochen vor der Wahl auch Personen aus der nationalen Leitung in den regionalen Wahlkampf eingestiegen sind. Entscheidende Niederlagen mußte sie in den Goldminen einstecken (Bonanza, Siuna, Rosita). Die PLC konnte den Wahlsieg für sich verbuchen, da es ihr im Vorfeld der Wahlen gelang, Teile der »Yatama«, den Flügel von Steadman Fagoth, für ihre Kandidatenlisten abzuwerben. Ihr Einfluß unter den Misquitos entschied den Sieg. Zudem hatte die PLC Vorteile, da die FSLN in La Cruz de Rio Grande und El Tortuguero wegen der Anwesenheit bewaffneter Contras keinen Wahlkampf durchführen konnte.

Die FSLN sieht im Wahlergebnis ein klares Signal, daß sich bei den nicaraguanischen Präsidentschaftswahlen 1996 die entscheidende Auseinandersetzung zwischen Sandinismus und Somozismus (PLC) abspielen wird. ●

WACHSTUMSBRANCHE DER ZUKUNFT

INFORMATIONSMANAGEMENT

Die Informationsgesellschaft...

Der Bereich Telekommunikation wird als eine der Wachstumsbranchen der Zukunft gesehen. Werden wirklich in naher Zukunft so viele weitere Funktelefone, Fernseher und Computer verkauft (wie erwartet) und werden dann mal die Unversalkomunikationsautomaten in jeder Wohnung (auf Wunsch mit Kamera) stehen, die all diese medialen Qualitäten in sich vereinen (wie vorhergesehen), dann leben wir in der Informationsgesellschaft.

von kurt regenauer aus nürnberg ● Den Schritt in die »Informationsgesellschaft« werden die Deutschen verschlafen, sorgt sich der SPIEGEL. Zu inkompetent sei das Agieren der Verantwortlichen. Genüßlich kolportiert wird die Story, wie ein unbesorgter Kanzler Kohl die Frage nach Förderung von »Darenautobahnen« im Regierungs-Yellow-Press-Sender rtl bei Hans Meiser mit dem Hinweis beantwortete, auch er sei gegen das »Go« und »Stop« auf den Autobahnen.

Und in der Tat: Verglichen mit den PR-Aktivitäten des US-Gespanns Clinton-Gore für »communication-superhighways« ist der deutsche Beitrag zur Zukunft von Informationsmanagement bislang eher kläglich. In dieser CONTRASTE-Ausgabe sollen daher Projekte zu Wort kommen, die Informationsmanagement möglich machen und seine Perspektiven diskutieren.

BANGEMANN, GEH DU VORAN

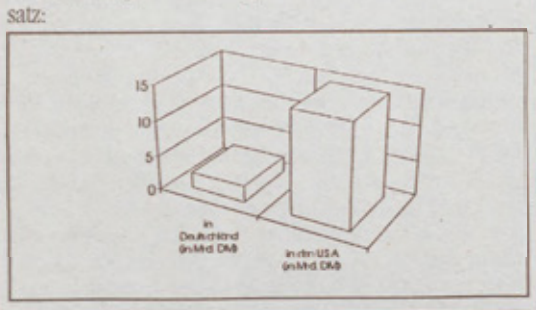
Denn die Telekommunikation, so sämtliche WirtschaftsexpertInnen dieser Welt, ist der Markt der Zukunft. Gigantische Wachstumsraten werden vorhergesagt. EU-Kommissar Martin Bangemann (FDP) fertigte unlängst zusammen mit Topmanagern von IBM, Philips, Siemens und Olivetti eine Studie an, die die Erwartung äußert, Abermillionen neuer Arbeitsplätze können entstehen. Im arbeitsplatzintensiven Bereich der Kleinen und Mittleren Unternehmen (KMU) werden die größten Änderungen erwartet.

Anhand von 10 Beispielen aus der Wirtschaftsentwicklung werden als leistungsstarke Innovationsfelder insbesondere hervorgehoben:

MASSNAHME	TYPOLOGIE	ARBEITSPLÄTZE IN MIO.
Teleworking	Arbeiten zuhause (v.a.) für KMU	10
Distance Learning	Ausbildungswesen als Wirtschaftzweig	weitere Mio.
Telematische Dienste (electronic und videoconferences)	Zugang zu Wissen für KMU	weitere Mio.

Bahnbrechende Umstrukturierungsprozesse werden erhofft. So könnte das Arbeiten am Computer zuhause in dem Maße entwickelt werden, daß es am nachlassenden Verkehr morgendlichen Rush-hour zu merken ist. Auch eine Privatisierung des Bildungswesens im Zuge der Entwicklung elektronischer Bildungsangebote sei ein gigantischer Wachstumsbereich. Zudem lasse der zügige Ausbau telematischer Dienste den Wettbewerbsnachteil der Kleinen, der im bisherigen Informationsvorsprung der Konzernzentralen begründet ist, verschwinden.

Doch die deutsche Bundespost, ehedem Lenins Vorbild für gelungenes gesellschaftliches Miteinander, scheint sich bei dem Schritt in die Informationsgesellschaft vorläufig eher schwerzutun. Zwar verlegte ihr privatisiertes Nachfolgeunternehmen »Telekom« das dichteste Glasfasernetz der Welt (in Deutschland) und erreicht sehr bald jedes teilnehmende Telefon digital, d.h. computergerecht. Dies vermag sie aber nicht zu vermarkten – etwa durch Vermietung oder Verpachtung von Standleitungen an Firmen für feste Computerverbindungen. So erwirtschafteten etwa die Telekommunikationsunternehmen der USA mit nur 16 % der Mietleitungstarife in dem Markt der für Wirtschaftsaustausch bisher notwendigen Mietleitungen fast das siebenfache an Umsatz:



(IN MRD. DM:)	BRD	USA
Umsätze Mietleitungen	2,28	14,03
	BRD	USA
Mietleitungstarife	100%	16%

reits einig sind sich der US-Zweite MCI und British Telecom, die 20 % Beteiligung an MCI (ca. 7 Mrd. DM) anstreben. Die deutsche Telekom hingegen scheint auf Nippon Telegraph & Telephone, die France Telecom und den US-Dritten Sprint Corp. zu setzen, der den Vorteil bieten kann, bereits als erster US-weit mit Glasfaserkabeln präsent zu sein.

Aber nicht nur schlechte Binnenvermarktung oder mangelnde internationale Präsenz könnten in Zukunft den Boom der Telekommunikation hierzulande weniger rosig aussehen lassen. Auch die prognostizierten ökonomischen Effekte sind eher mit Vorsicht zu genießen. So entstehen etwa die ersten der erwarteten Teleworking-Arbeitsplätze der Zukunft derzeit bereits – jedoch vorläufig einmal bei den Großen und nicht bei Kleinen und Mittleren Unternehmen. Sämtliche großen Softwarefirmen der Welt sind sehr eng mit Indien vernetzt. Dort kostet einer der dortigen hervorragend ausgebildeten ProgrammiererInnen nämlich nur ein Zwölftel vom hier üblichen Lohn.

Der bisherige Effekt für den deutschen Arbeitsmarkt: Bereits 250 Menschen arbeiten in Bangalore beim Ableger der deutschen Firma Siemens, die wie alle wichtigen Firmen, in diesem indischen »Sillicon Valley« vertreten ist. Ihre Zahl soll bis 1996 beträchtlich wachsen. In Deutschland baut die Computersparte von Siemens gleichzeitig Tausende von Stellen ab.

»SCHAFFE EIN NETZ DER NETZE!«

Dennoch verdienen die Statements der auch von Siemens beeinflußten »Bangemann-Gruppe« gehörige Beachtung. Ihr Aufruf zur neuen, elektronischen Phase der technischen Revolution enthält nämlich einige wichtige Aspekte, die bisher keineswegs Bestand von EU-Förderpolitik waren. So hatte die EU zwar auch schon in den vergangenen Jahren den Förderschwerpunkt in der Telekommunikation. Sie begünstigte aber einseitig vertikale Vernetzung der großen strategischen Zentralen und konzentrierte sich auf – bisweilen unsinnige – Großprojekte.

Neue strategische, transnationale Allianzen werden unumgänglich, um rechtzeitig die internationalen Märkte umfassend bedienen zu können. Insbesondere der US-Markt hat die größte Bedeutung, da 40 % des internationalen Telekommunikationsverkehrs von und nach den USA gehen. Der US-Primus AT&T verhandelt mit einem Konsortium Unisource, das den Telephongesellschaften der Schweiz, Schwedens und der Niederlande gehört. Be-

Neue Töne sind daher unüberhörbar, wenn die wichtigsten in Europa ansässigen Informationskonzerne (sicher auch aus ihrem weitaus mehr in die Breite gehenden Umsatzinteresse) und ein FDP-Kommissar als Anwalt der mittelständischen Wirtschaft erstmals auch einer horizontalen Vernetzung das Wort reden. »Schaffe ein Netz der Netze«, so fordert die Bangemann-Gruppe kategorisch (in der SZ am 3.6.), »also gemeinsame Standards, damit Ärzte, Praktiker, Krankenhäuser und alle sozialen Dienste auf europäischer Ebene miteinander verbunden werden können.« Dies wäre allerdings wirklich innovativ: es eröffnet die Vision eines dezentral konfigurierten ExpertInnensystems zu praktisch allen Sach- und Fachfragen, in dem sich auch alternative und regionale Entwicklungskompetenz wiederfinden kann. Es wiederspiegelt dabei nämlich genau das, was bereits heute im Bereich Softwareentwicklung über elektronische Vernetzung passiert. Nicht nur große Firmen haben eine Chance, sondern praktisch jedeR kleine ProgrammiererIn hat – oft in Stundenfrist – eine Antwort auf in die Netze eingegebe Fragen, weil irgendwo auf der Welt bestimmt jemand anderes am gleichen Problem knabbert.

Andererseits wäre es durchaus verfehlt, sich zu früh zu freuen. Die Industrie mag teilweise von der Maxime »Wissen ist Macht!« abrücken, um durch »Outsourcing« (d.h. Auslagerung von Produktions- und Entwicklungsabläufen aus dem Konzern) eine modernere Variante der Abschöpfung des vorhandenen kreativen Potentials zu erreichen. Denn der entscheidende Gesichtspunkt für Informationsmanagement ist der »Schlüssel«, d.h. der technisch mögliche Zugriff auf Management-Informationssysteme. Es ist daher sinnvoll, den Zusammenhang von Informationsmangement zur Entwicklung im Datenschutz bis zur Debatte um den Großen Lauschangriff zu sehen.

Aber das ist ja Thema in der nächsten CONTRASTE-Ausgabe. Heute interessiert uns zunächst einmal: was ist möglich in der Informationsgesellschaft. Welche Netze sind heute schon in Entstehung.

...UND ELEKTRONISCHE NETZE (STAND 1984 + 10)

Der größte DV-Vernetzungszusammenhang auf der Welt heißt »Internet«. UUCP = Unix to Unix = Internet = Usenet – es handelt sich um das weltweit größte Computernetzwerk mit ca. 20 Mio. TelnehmerInnen. Gegründet vom Pentagon bereits Ende der 70'er Jahre entwickelte es sich vor allem über die Vernetzung der Hochschulen (jedeR InformatikstudentIn hat freien Zugang) zu dem Riesennetz, das es heute bildet.

Dieses landläufig »Internet« genannte Mailboxsystem arbeitet – wie im übrigen *jede* kommerzielle Mailbox – nach dem Prinzip, den/die EmpfängerIn für den Datendurchsatz löhnen zu lassen. Diese international operierende Technikzusammenhang bietet internationale Kontaktaufnahme – oft in Sekundenschnelle. Das Team Clinton/Gore setzt auf das Internet als »data-superhighway«. Es hat bereits heute etliche Standleitungen auf der Welt von den Postunternehmen gemietet oder weitervermietet.

Immerhin – auch die Bundespost als »Telekom« war schon früh dabei – mit ihrer Telebox, mit dem jedeR Datex-J NutzerIn auch heute bereits sehr billig kommunizieren kann. Andererseits, ihr Hauptaugenmerk galt schon immer ihrem Lieblingskind BTX, über den sie demnächst bereits eine halbe Million TeilnehmerInnen vernetzt haben will.

INFOMANAGEMENT PROFESSIONELL

Doch die »Telekom« wird von anderer Seite womöglich abgehängt. Denn die geschäftliche und private MitbewerberInnen – vor allem aus Amerika – haben nicht geschlafen.

Denn auch im ökonomischen Bereich wurde Telekommunikation alsbald der Renner. Große Medienunternehmen klinkten sich sehr rasch (seit 1979) ein: Für die wirtschaftliche Nutzung von Electronic-Mail (E-Mail) heißen die Giganten CompuServe oder GEnie (von General Electrics). Beheimatet in den USA sind diese Netze das Haus zahlreicher Softwarefirmen und gewinnen auch in Europa zusehends an Boden.

Aus Bildschirmtext-Magazin 11/93, S.64:

»Der Hoehenflug von CompuServe haelt an. Im ersten Quartal des neuen Geschaeftsjahres, das am 1.Mai begann, konnte der US-Online-Gigant seinen Umsatz um ueber 32 Prozent auf 91,9 Millionen Dollar steigern. Weltweit hat das Unternehmen derzeit rund 1,45 Millionen User; im deutschsprachigen Raum gibt es rund 40.000 CompuServe-Nutzer.«

Aber auch im Inland sind organisierte Wirtschaftsnetze entstanden. Einer der Pioniere im deutschsprachigen Raum war der Dortmunder Günter Leue mit »Geonet«,ein E-Mail-System, was die deutschsprachigen Industrie-Standards für E-Mail-Programme gesetzt hat und mit seiner Anbindung an die Europäische Kommission auch für Überlegungen zu einer alternativen Wirtschaftsvernetzung höchste Aufmerksamkeit verdient.

Seit Januar 94 besteht nämlich zwischen den Verantwortlichen eines elektronischen Infodienstes des EU-Kommissariats XXIII (Sozialwirtschaft) und dem Geonet ein fester Kooperationsvertrag. Der Euro-Infodienst ARIES (réseau d'information et de communication de l'économie sociale en Europe) – betrieben vom Europäischen Genossenschaftsverband CECOP und anderen – soll über das Geonet nutzbar gemacht werden.

Auch international ist Geonet präsent. Eigene Hosts (anwählbare Zentralrechner) in vielen anderssprachigen Geonet-Regionen und die internationale Kooperation mit dem potentiellen Telekom-Partner Sprint Corporation lassen in fast jedem Land der Welt günstigen Zugang ins Netz zu. Nicht umsonst nutzt auch die international tätige GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) Geonet zur Kooperation ihrer internationalen Entwicklungsprojekte.

HACKING AROUND THE UNIVERSE

Aber auch im Privatbereich entwickelten sich sehr rasch internationale Netzgemeinden. 1984 wurden in Amerika gemeinsame BetreiberInnenformate für Mailboxen (FIDO) entwickelt, die in diversen BetreiberInnenprogrammen auch als freeware (d.h. umsonst) zur Verfügung stehen. So entstand alsbald auch ein breites Netz von HobbyinformatikerInnen und interessierten – und ausgerüsteten Engagierten.

In fünf großen überregionalen Datenzonen (USA/Kanada, Europa, Australien, Südamerika und Afrika) ist dieses FIDO-Netz, aber auch diverse Abkömmlinge und Subnetze, präsent. Streitpunkte, die zur Bildung eigener, neuer Netze führten, waren immer wieder entweder technische Fragen (welche Software soll zur Kommunikation eingesetzt werden), aber auch die sogenannte »Netikette« – d.h. die netzinternen Richtlinien. So hat z.B. das FIDO-Netz eine Realnamenpflicht und uneingeschränktes Verschlüsselungsverbot.

1987 nahmen daher in Deutschland ganz anders geartete Privatmailboxen die Arbeit auf. Gestrickt um das neue deutschsprachige Programm ZERBERUS traten die in HackerInnenkreisen ernster genommene Datenschutzproblematik und andere politische Themen mehr in den Vordergrund. Das Z-Netz ist inzwischen das größte privat betriebene Mailboxnetz hierzulande. Der Betrieb von ca. 800 Mailboxen mit rund 20.000 deutschsprachigen UserInnen wurde nur durch den Einsatz von vielen hundert SystemetreuerInnen (»Sysops«) möglich, die diese vielen Mailboxsysteme unterhalten, weil sie elektronische Vernetzung und hierüber BürgerInnenkommunikation fördern wollen. Auch etliche alternative Projektzusammenhänge sind über Z zu erreichen. Diese MultiplikatorInnen leben und arbeiten häufig in alternativen Wirkungs- und Projektzusammenhängen und sind international mit GleichgesinntInnen vernetzt. ●

BIELEFELD: ERSTE RASTSTÄTTE DES »DATA-SUPERHIGHWAYS«

INFORMATIONSMANAGEMENT

Mailboxen für alle

Neben Nürnberg und München als Heimatorte des Gründungsteams politischer Mailboxvernetzung (Verein Kommunikation & Neue Medien und CL-Netz) ist Bielefeld eindeutig ein wichtiger Netzknoten für weit entwickelte Netzkultur. Dort wird das sagenumwobene Mailboxprogramm »Zerberus« (Z- oder T- oder CL-Netz) vermarktet und die örtlich Aktiven schaffen dies vor dem Hintergrund einer breiten Anbindung an die Kultur- und Projekteszene vor Ort. EDV-Vernetzung soll dort von einer elitären Angelegenheit zur Sache fürs Volk werden – in einem Mediencafé. Wir trafen die BielefelderInnen und sprachen mit ihrem Vertreter »padeluun«, der mitten aus dem Zusammenhang des dortigen Mediengeschehens berichtete...

Rena Tangena und padeluun vor der Hauptkonsole der Mailbox //BIONOC-AG in Bielefeld Foto: Ralph Steffen

CONTRASTE: Zur Geschichte von ZERBERUS: Wie und von wem wurde es entwickelt und kam es auf den Markt? Wo wird es heutzutage benutzt?

padeluun: Am Anfang war der Chaos Communication Congress. Da wurde in größerer Runde gesagt, daß mal 'jemand' ein MailBox-Programm programmieren sollte. Und Wolfgang Mexner und Hartmut Schröder nahmen sich dieser Sache an. Das war etwa 1982. Danach stieß Felix Heine mit zum Programmierteam und dann auch die drei Bielefelder padeluun, Rena Tangens und Matthias Jung. Ursprünglich hatten wir nur das Handbuch für das Programm gemacht und so nach und nach wuchs das Ganze dann zur Ideen- und Programmierungsschmiede zusammen.

1992 wurde die ZERBERUS GmbH gegründet und das fertig entwickelte Programm (soweit ein Programm jemals fertig sein kann ;-) auch im Gewerbebereich verkauft. Heute werden die Umsätze vor allem mit industriellen Kunden gemacht.

Zum Projektzusammenhang in Bielefeld: In Eurem Projekt beherbergt Ihr Eure Kunstagentur »Art d'ameublement«, die Vertriebsstelle von ZERBERUS und den Trägerverein Foebud e.V. Eurer Bielefelder Mailbox Bionic. Du selbst bezeichnest Deinen Beruf als »Künstler«. Demnächst soll noch ein Mediencafé dazukommen. Gibt es in so einem Projektekonzern noch eine gemeinsame Identität? Wer schafft da alles und mit welcher Intention mit?

Es begann damit, daß wir 1984 in unserer Galerie eine Ausstellungsreihe mit dem Titel 'Interregionale Mehrwert Vorstellung' machten. Da stellten wir u.a. einen Einbrecher aus, einen Gärtner, einen Dreher und auch den Chaos Computer Club. Die Möglichkeiten der DFÜ faszinierten und derart, daß wir beschlossen, in dieser Richtung weiterzuarbeiten.

Hier entdeckten wir nämlich sehr viel kreatives Potential, das der normalen Kunstscene bis heute fehlt.

So entstanden nach und nach eine monatliche Veranstaltung namens PUBLIC DOMAIN (was 'Öffentlicher Bereich heißt und damals noch nicht mit 'billige Software' verwechselt wurde), daraus der FoeBuD e.V., dann die //BIONIC und nach und nach auch die medialen Konzepte, um das Neue Medium einsetzen und gesellschaftlich nutzbar machen zu können. (Bereits 1976 gründete ich mit anderen Leuten in Freiburg den 'Organisationskreis Neues Medium').

Um zu besserer MailBox-Software zu kommen, 'unterwanderten' wir die ZERBERUS-Programmierer und boten unsere Hilfe an. Ein Entschluß, der für uns viel Arbeit und Verantwortung bedeutete, aber sicherlich eine richtige Entscheidung war.

Du bezeichnest »Netze als 5. Macht im Staate« und siehst eine Zukunft auch darin, mittels Vernetzung von unten sogar gegen Massenkultur von oben (etwa durch die Yellow Press) anzustinken. Seht Ihr Euch da als eine Art neue Avantgarde?

Wir sehen es als sehr wichtig an, daß die Möglichkeit der Datennetze richtig eingesetzt wird. Sprich: Alle Menschen müßten die Möglichkeit haben, DFÜ zu nutzen, so einfach, wie heute schon ein Faxgerät oder Telefon genutzt wird. Wir erwarten nicht von AnwenderInnen, daß sie erst einmal DFÜ-Freaks werden müssen, um die Möglichkeiten der Kommunikation nutzen zu können.

Für viele DFÜ-Freaks, die Worte wie MX-Record, Class-C-Netz und Pathalias richtig aussprechen können, mag es oft unsinnig erscheinen, aber wir setzen auf eine MailBox-Struktur von vielen lokalen Anbietergruppierungen, die sich servicemäßig auf EndkundInnen eingerichtet haben.

Das ist auch schon die Mediencafé-Idee. So ein MailBox-Unternehmen wird nicht im anonymen Betonbunker oder Hinterzimmer betrieben, sondern ist ein Platz, an dem sich Menschen auch face to face treffen können. Nicht im Kneipenstil, sondern im Caféhausstil. Hier können Menschen auch mit ihrem Computer hinkommen und sich Software installieren lassen (natürlich gibt es auch einen Wir-kommen-ins-Haus-Service). Hier können Seminare abgehalten werden, LehrerInnen können ausgebildet werden, hier können Datenbankdienste in Anspruch genommen werden. Es gibt Privatkunden und Firmensupport – und jede Leistung hat auch ihren Preis. Es stehen Offline-Terminals bereit, Arbeitsplätze für Reisende, und es wird Veranstaltungen geben, die immer mal wieder Anlaß genug geben, um von zu Hause weg vom Rechner hin zum sozialen Kontakt zu kommen.

Wobei das Bielefelder Mediencafé-Modell um ein 'Labor' erweitert wird, wo Ausbildungspläne erarbeitet werden, Rechtsgutachten erstellt und Gesetzesvorlagen formuliert werden können. Aus den Erfahrungen des Labors können sich dann alle MailBox-Anbieterinnen bedienen.

Elektronische Vernetzung und Telekommunikation kann ja auch eine Intensivierung und Perfektionierung der Kontrolle von oben bedeuten. Was gibt Dir die Zuversicht, daß die Entwicklung zu den Datenautobahnen der Zukunft mehr Demokratie von unten unterstützen wird?

Erst einmal deswegen, weil so eine Art Kommunikation bisher immer gesucht, aber nie gefunden worden war. Unsere Hierarchie-Pyramiden sind ja nicht der Weisheit letzter Schluß. Immer mehr (ernsthafte) Politikerinnen und Politiker beklagen sich darüber, daß ihnen der Kontakt zum Volk fehlt. Mit den bisherigen Kommunikationsstrukturen läßt sich solch ein interaktiver Kontakt nicht aufbauen. Wenn 'das Volk' sich endlich mal von dem Gedanken löst, daß 'die da oben' sowieso nur 'gegen das Volk' sind, wird es feststellen, daß es hier die Chance hat, wirklich Ideen mit in die Politik mit einfließen zu lassen. Daß aber letztendlich Entscheidungen immer noch nach demokratischen Mehrheiten getroffen werden, wird irgendwann auch der allwissendste Politnik feststellen.

Wer sich dann nicht verstanden fühlt, kann sich dann ernsthaft überlegen, ob er selber in die Politik einsteigt, oder ob seine eigene Meinung vielleicht einfach nicht genügend Gültigkeit für den Rest der Menschheit hat. Im Netz kann er aber seine Ideen schon einmal diskutieren und in Zusammenarbeit mit vielen Menschen lernen, sich verständlich zu machen, oder auch Mehrheiten für sich zu gewinnen.

Wir als Menschheit müssen intensiv lernen, mit diesem neuen Medium umzugehen. Nicht alles wird von Anfang in Ordnung sein. Da aber alle Menschen schreibberechtigt sind, wird es immer die Möglichkeit geben, seine eigene Stimme mit einzusetzen. DAS ist die Chance weg vom Gängelband der institutionalisierten Medien zu kommen. Wir müssen nur dafür sorgen, daß die MAilBox-Institutionen stabil und berechenbar (im doppelten Wortsinne) funktionieren. Eine MailBox zu betreiben ist immer noch weitaus billiger, als eine Zeitung zu drucken. Nutzt diese Chance. Und nirgendwo wie sonst heißt es hier: Lügen haben kurze Laufzeiten... ●

ADRESSEN

Art d'Ameublement
(Pour Les Bougeois Nouveaux)
Rena Tangens & padeluun
Marktstr. 18, 33602 Bielefeld
☎ (05 21) 6 11 93, fax 6 11 72

FoeBuD e.V.
Verein zur Förderung des öffenlichen bewegten und unbewegten Datenverkehrs
Marktstr. 18, 33602 Bielefeld
☎ (05 21) 17 52 54, fax 6 11 72

ZERBERUS
Gesellschaft für Kommunikation mbH, Friedland
Marktstr. 18, 33602 Bielefeld
☎ (05 21) 6 55 66, fax 6 11 72

AUS DER MAILBOX / PADELUUN AM 30. MAI 1994:

Der Tod ist immer ein passender Moment, um über das Leben nachzudenken.

Ein DenkMal zum Tode Erich Honeckers

»Total egal« sagte ein junger Gymnasiast auf dem Berliner Kudamm. »Er hätte vierzig Jahre früher sterben sollen« sagt eine Frau vor der Kamera. »Er war kein großer und kein kleiner Mann« sagte der Tagesschau-Kommentator. Und das war wohl der kompetenteste Kommentar, den ich über Erich Honeckers Tod gehört habe.

WANDLITZ

Wenn ich an Honnecker denke, dann muß ich auch an Wandlitz denken. Wandlitz, das uns als 'Bonzensiedlung' verkauft wurde, in denen die Oberen des DDR-Regimes kaserniert waren. In schrecklichen kleinen Häusern, mit einem Supermarkt, in dem es auch ein paar 'Westwaren' zu kaufen gab. Im Grunde ein Elendsviertel. Umgeben von einer Mauer, deren Undurchlässigkeit weit um die Welt reichte. Dr. Ratte im Spezialkäfig, bei dem am menschlichen Objekt durchgeführten Versuch, Demokratie, Gerechtigkeit und sorgenfreies Leben unter einen Nenner (namens Sozialismus) zu bringen. Und viele viele Versuchsratten im Außengehege, an denen das Experiment ausgiebig studiert werden konnte.

GUT GEMEINT

Das realsozialistische Konzept ordne ich unter 'gut gemeint' ein. Als ein immerwährender Versuch der Menschheit, Visionäre, mit denen sie nicht klarkommt (und weil sich zu viele für Visionäre halten), durch Funktionäre zu ersetzen. Staatsdiener, die dem Volke verpflichtet sind und bereit sind, ihr eigenes Leben der Gemeinschaft zu widmen. Was ähnlich katastrophale Auswirkungen hat, wie wenn eine Firma nur durch den Buchhalter geführt wird (unser derzeit real existierendes Politikproblem).

DAS LABOR

Es mag zynisch scheinen, die DDR als Laborexperiment zu bezeichnen. Aber unter dem Blickwinkel, daß die ganze Welt nichts anderes ist, als ein Experiment (Gott übt noch), mag man mir diese Worte verzeihen. Die Dosis macht das Gift, auf die Mischung kommt es an. Wer die Welt radikal verändern will, muß erst einmal eine recht große Portion Toleranz mitbringen. Die Aufgabe, viele Milliarden Menschen friedlich und ohne Nöte unter einen Hut zu bringen, läßt sich nicht am grünen Tisch planen (sei er noch so rund) – sie ist aber auch nicht durch reinen Wildwuchs zu lösen. Zur Kultivierung gehört die Geduld einer Gärtnerin. Die Gartenschere gibt ihr unendliche Macht über alle Geschöpfe, die ihr hilflos ausgeliefert sind. Aber sinnvoll eingesetzt, hilft sie allen Geschöpfen, sich prächtig zu entfalten.

»Honnecker war kein großer, aber auch kein kleiner Mann«. Er hat lediglich eine Aufgabe ausgeführt, ohne einen größeren Vorteil zu haben, als jeder andere Angestellte auch. Ein Büttel. Vielleicht vergleichbar mit dem Folterkecht und ohne eigene Entscheidungsmöglichkeit. Vergleichbar mit der Schwierigkeit der Justiz 'ohne Ansehen der Person' zu schaffen, 'individuell zugeschnittene *gerechte* Urteile' zustande zu bringen – was zugegebener Weise – unmöglich ist.

WEISHEIT

Solange wir aber mehr unseren Religionen glauben schenken und uns nicht vom Verstande lenken lassen, solange wir unserem individuellen Verstand Glauben schenken oder uns dem kollektiven Verstand unterordnen, werden wir immer weiterhin unmögliche Lösungen erfinden oder – schlimmer noch – fordern und an ihnen scheitern. Weisheit ist vielleicht eine Möglichkeit, diesem Dilemma zu entfliehen. Nur diese läßt sich nicht beliebig erzeugen. An der Weisheit scheitern Visionäre und die Weltwirtschaftspolitik. Datensammlungen der Geheimdienste können keine Weisheit erzeugen und Kaderschulen wie von John Brunner im 'Schockwellenreiter' beschriebenen 'Tarnover' haben auch diese Unmöglichkeit bereits thematisiert und hinterfragt.

HALTLOS IM ALL

Die Menschheit taumelt haltlos im Weltall. Es gibt keinen Halt – vielleicht sollte die Menschheit diesen Umstand endlich einmal vorbehaltlos akzeptieren, ohne wahnsinnig zu werden oder sich mit Religionen in die Tasche zu lügen. Eine Herrschaft des Stärksten (auch des stärksten Geists) ist abzulehnen. Wir müssen lernen mit den Mitteln der Kommunikation unsere 'Regierungen' in 'Koordinationen' zu wandeln und die Politik wieder zu einem ehrbaren Handwerk wandeln, sodaß sich auch fähige Leute nicht mehr zu schade sind (es macht keinen Spaß, Dauernörglern seine Lebensenergie und -Freude zu schenken), für das Feld der Politik.

ANARCHIE

Weder Honnecker noch Hitler sollten je vergessen werden. Die DDR war in vielen ihrer Mittel eine nahtlose Weiterführung des Faschismus. Von beiden Systemen können wir eine Menge lernen – zum Beispiel, daß beides nie wieder wiederholt werden darf. Es ist wichtig, daß wir immer das IDEAL vor Augen haben: Die herrschaftsfreie Gesellschaft. Aber daß wir auch wissen, daß ein Minimum von Koordination einfach nötig ist.

MASSE

Und wir dürfen auch nicht vergessen, daß die MASSE nicht logisch handeln und denken kann, obgleich jedes Individuum für sich genommen, diese Fähigkeiten hat. (Übrigens: Auch WIR sind ein Teil dieser Masse). Wir müssen lernen, daß sich unsere Kleingruppenerfahrungen und das Koordinieren von Staaten und Menschen völlig unterscheiden. Daß wir hier nicht mit Lebenserfahrung arbeiten können, sondern daß es eine geistige Aufgabe ist, Menschenmassen anzuleiten und ihnen Halt und Festigkeit zu geben (solange noch nötig).

YELLO-PRESS

Der Faschismus, ebenso wie der Kommunismus/Sozialismus haben das probiert. Mit so ziemlich allen (damals) modernen Mitteln. Und jugendlichem Ungestüm. Auch unsere marktwirtschaftlich/demokratischen Systeme bedienen sich der 'normalen' staatlichen Mittel wie Propaganda, Armeen, Sicherheitsversprechen, Angst und Polizeiapparaten. Das sind legitime Mittel. Denn die Masse hält es nicht aus, in der Haltlosigkeit zu existieren. Deshalb wird die BILD-Zeitung und YellowPress gelesen. Deshalb führen wir uns imer gegenseitig vor, daß dieses absolute bescheuerte politische System funktioniert.

LÖSUNG

Mit unseren Datenübertragungsnetzen können wir eine wichtige Funktion ausüben: Wir können die BILD-Zeitungen bestehen lassen und eine völlig neue Form der informativen Demokratie Schritt für Schritt einführen. Irgendwann wird SpringerPress dann umstellen auf interaktive Datennetze (sie arbeiten daran, nennt sich BTX-Container ;–) und der Apparat BILD-Zeitung wird unnötig werden. Und ein kleiner, winziger Schritt für die Menschheit wäre dann getan. Aber ein riesiger Schritt für uns.

MACHmAL

Was WIR für MORGEN fordern, müssen WIR HEUTE bereits umsetzen, auch und besonders in unserem Umgang miteinander. DAS ist die eigentlich schwere Aufgabe: Das Umlernen. Umlernen, ohne Penetrant zu werden, weg von den Dogmen und eigene geistige Festigkeit erreichen. Niemals fordern, daß UNSERE Überzeugungen die einzig seeligmachenden sind und uns die Möglichkeit offenlassen, uns selber immer zu hinterfragen. Nicht einfach nur A durch Z ersetzen, nicht stumpf immer nur das Gegenteil wollen und die idiotische Ansicht aus dem Kopf verlieren, daß es noch 'die da oben' und 'uns da unten' gibt. Wir sind eine Generation von Menschen, die einen hervorragendenn fruchtbaren Boden zur politischen Arbeit haben. Wenn wir, die wir wirklich etwas verbessern wollen, diesen Boden beackern, kann dabei auch etwas herauskommen. Ohne blöde Spiele und Verrenkungen. Ohne das künstliche Aufbauen von äußeren Schein-Feinden und ähnlichen Volksbelustigungen. Wir haben die Möglichkeit gleich jetzt damit anzufangen. ●

Netze sind die fünfte Macht im Staat

DATENBANKEN FÜR PROJEKTE

INFORMATIONSMANAGEMENT

Alternatives Know-How im PC

Für alternative Projekte können Datenbanken auf Diskette/CD-Rom oder mit Modem/EDV-Vernetzung zweierlei Ansprüchen genügen. Sie können Herrschaftswissen zugänglich machen oder SpezialistInnenperspektiven aufzeigen. Sie können aber auch direktes Vernetzungsmedium sein und so den Informationsbeschaffungsaspekt mit Gesichtspunkten der Koordinierung mit Gleichgesinnten koppeln. Dies wird an dem Angebot deutlich, das hier aus der Perspektive der Cash-Coop-Kassel mit Ergänzungen der Beratungsbüros Südschiene vorgestellt wird.

Cash-Coop, Kassel ● Für Projekte und Initiativen, die im Sozial-, Umwelt und Kulturbereich tätig sind existieren mitllererweile einige Datenbanken, die die alltägliche Arbeit in den Initiativene erleichtern können. Prinzipiell bestehen zwei Möglichkeiten, um Zugriff auf diese Datenbanken zu erhalten. Erstens können Datenbanken als Software erworben werden und auf dem PC installiert werden. Zweitens besteht die Möglichkeit über ein Modem Zugriff auf Datenbanken zu erhalten (sog. Online-Datenbanken). Dies kann direkt oder über eine sog. Mailbox geschehen.

Zur Einführung in das Arbeiten mit Modem und Mailboxen empfiehlt sich das Buch:
Goldmann u.a., Computer im Telenetz (rororo Computer), Reinbeck, 1993

Eine Übersicht über vorhandene Software im Sozialbereich bietet das EDV-Handbuch Sozialwesen, daß sowohl in tradidtioneller Buchform als auch in Form einer Datenbank existiert.
Kreidenweis, Helmut, EDV-Handbuch Sozialwesen, Lambertus Verlag, Freiburg, 1993

DATENBANKEN FÜR DEN EIGENEN PC

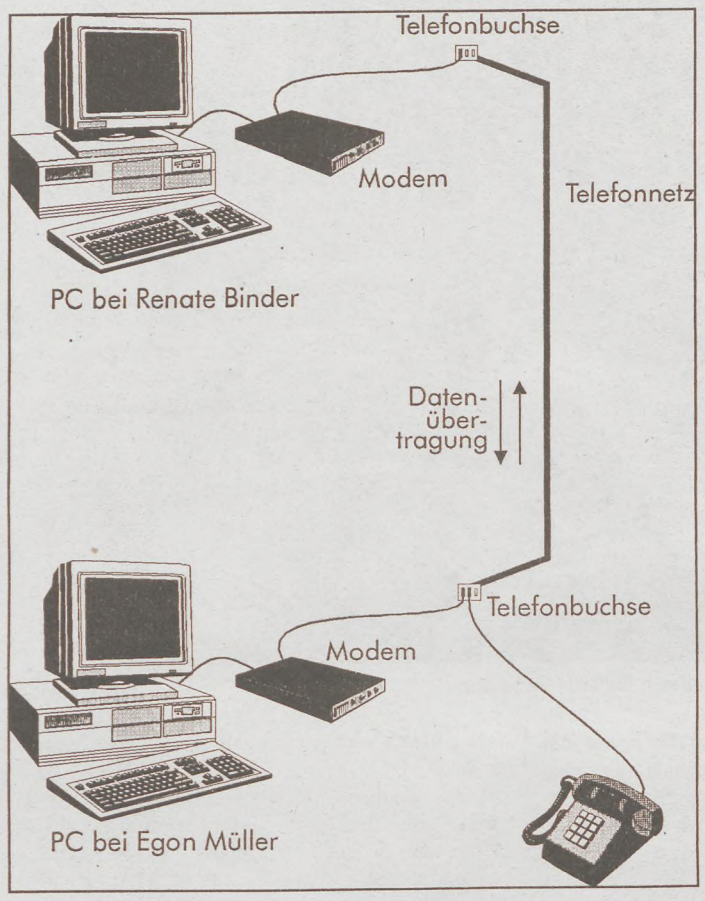
Im folgenden sollen einige dieser Datenbanken exemplarisch aufgeführt werden. Diese Liste ist sicherlich nicht vollständig, unter anderem deshalb, weil in letzter Zeit ständig neue Datenbanken auf den Markt kommen.

Datenbanken, die auf dem PC installiert werden:

Solex: Ein umfassendes Soziallexikon, enthält Gesetzestexte, Erläuterungen und Beispiele zur Sozialgesetzgebung bzw. Sozialleistungen. (teilweise ist EG-Recht in der Datenbank mitaufgenommen.)
Bezug: Walhalla-Verlag, Dolomitenstr. 1, 93057 Regensburg
Preis: Grundversion: 295,13 DM, Update: 67,93DM (ohne MwSt.)

GrukiD: Eine Datenbank, die Informationen über Tagungs-und Begegnungshäuser beinhaltet. Erstellt Listen von Häusern nach verschiedenen Selektionskriterien wie Preis, Postleitzahlenbereich, Freizeitmöglichkeiten, Zimmergröße und- anzahl etc.
Bezug: GrukiD-Projektbüro, Alt Eschersheim 36, 60433 Frankfurt/M
Preis: 189,– DM

Oekobase: Umweltdatenbank, die Umweltips, Adressen, Fachwissen, Rechtsvorschriften und Literaturtips im Ökologiebereich enthält. Oekobase wurde unter Beteiligung des Umweltbundesamtes entwickelt.
Bezug: Clemens Hölter GmbH, Am Kuckesberg 46, 42781 Hanau



Preis: 20,– DM; Kopieren der Datenbank für private Zwecke erlaubt!

dataKULTUR: Eine Datenbank zur Jugend- und Kulturarbeit, die Adressen aus den Bereichen Fortbildung (ReferentInnen, Fortbildungseinrichtungen), Institutionen oder Verbände (Beratungsstellen, Dachverbände, Interessenvertretungen), Veranstaltungen(KünstlerInnen und -gruppen, Agenturen) und Material (Hersteller, Verleiher, Verlage, Versandfirmen) zur Verfügung stellt. Diese Adressensammlung ist auch in Buchform erhältlich.
Bezug: Robin-Hood-Verlag, Küppelstein 36, 42857 Remscheid
Preis: 24,80 DM (Buch u. Diskette)

Online-Datenbanken und Mailbox-Systeme:

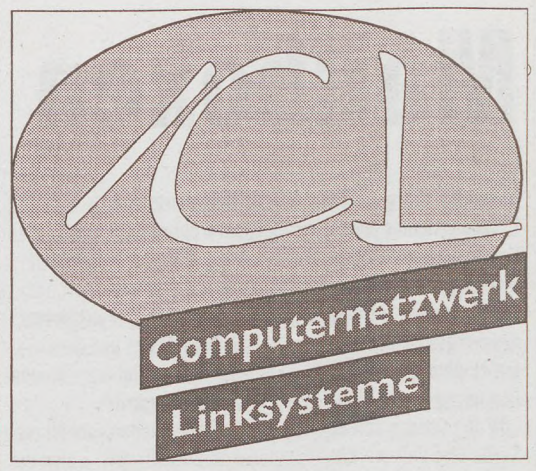
Kurs-Direkt: Eine Online-Datenbank der Bundesanstalt für Arbeit, die Informationen uber Aus- und Weiterbildungsangebote beinhaltet.
Kontaktadressen: Institut der deutschen Wirtschaft (IW), KURS Direkt, Postfach 510669, 5000 Köln 51
Bundesanstalt für Arbeit, Referat II/BID, Regensburger Straße 104, 90478 Nürnberg
Kosten: Die Nutzung der Datenbank ist kostenlos. Es entstehen lediglich Kosten für die Datenübertragung im Datex-P-Netz der Telekom.

bibbmail: Eine Mailbox des Bundesinstituts für Berufsbildung Berlin. Bibbmail stellt den Teilnehmern Kommunikationsmöglichkeiten untereinander, sowie Informationen zur beruflichen Bildung und aktuelle Nachrichten in diesem Bereich zur Verfügung.
Kontaktadresse: Bundesinstitut für Berufsbildung, bibbmail, Herrn Klaus Meyer, Fehrbliner Platz 3, 10707 Berlin
Kosten: Die Nutzung von bibbmail ist kostenlos. Die Kosten für den Verbindungsweg zu bibbmail trägt der Teilnehmer selbst.

Geonet: Geonet ermöglicht die Teilnahme am E(lectronic)-Mail-System GEOD, das Zugriff auf eine Fülle von Datenbanken aus den unterschiedlichsten Bereichen ermöglicht. Unter anderem ist es dadurch möglich ECHO-Datenbanken (European Comission Host Organization), die aktuelle EG-Nachrichten und Informationen beispielsweise aus den Bereichen Arbeitslosigkeit und Beschäftigungspolitik bereitstellen, zu nutzen.
Kontaktadresse: GeoNet Mailbox Systems GmbH, Am Hartweg 106, 44149 Dortmund
Kosten: Zu den Kosten für die Datenübertragung durch die Telekom kommen eine monatliche Grundgebühr von 56,-DM für die Teilnahme an GeoD. Diese Gebühr beinhaltet ein Datenvolumen von 280.000 Zeichen, größere Datenmengen müssen zusätzlich bezahlt werden (0,01 DM pro Tausend Zeichen). Dazu kommen unter Umständen noch Nutzungskosten für Datenbanken, die sehr unterschiedlich sein können.

BBJ-Datenbanken: Die BBJ-Datenbanken enthalten Informationen und Texte zur EG-Strukturförderung, Fördermaßnahmen überwiegend aus den Bereichen Qualifizierung u. Beschäftigung, Gemeinschaftsinitiativen, Aktionsprogramme, Erläuterungen zu EG-Fachbegriffen und einen Adressenservice, sowie die BBJ-EG-News.
Kontaktadresse: BBJ SERVIS gGmbH, Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Kosten: Die Kosten setzen sich aus den Anschaltstunden bzw. Minuten und den Dokumentenpreisen, die je nach Dokumentart variieren, zusammen. ●

Für weitere Informationen und eventuelle Datenbankauszüge (gegen eine Kostenbeteiligung) steht das cash coop Büro Kassel zur Verfügung.
Adresse: cash coop Kassel, Motzstr. 4, 34117 Kassel, Tel. 0561-15791, E-Mailbox: cash coop@geod.geonet.de



CL-Logo – alle Grafiken auf dieser Seite wurden uns von LINK-München zu Verfügung gestellt.

WEITERE ELEKTRONISCHE VERNETZUNGSPROJEKTE

Neben den von der Cash-Coop benannten Online-Mailboxsystemen bestehen des weiteren auch noch die in von anderen Alternativen frequentierten Vernetzungszusammenhängen bestehenden Mailboxadressen. Diese seien hier auch noch – ebenfalls ohne den Anspruch auf Vollständigkeit – angeführt.

von kurt regenauer aus nürnberg ● Ausgespart werden müssen an dieser Stelle die bereits in großer Anzahl bestehenden Möglichkeiten, im Bereich des grafischen Gewerbes Online-Verbindungen herzustellen. Zu zahlreich sind die Angebote der diversen Satz- und Belichtungsstudios, die mittlerweilen über Modem und ISDN angeschlossen sind und auf diese Weise den AuftraggeberInnen die Anfahrt – etwa zum DinA 3 Korrekturdruck oder zur Ausbelichtung – ersparen, wenn diese entsprechend ausgerüstet sind. Auch CONTRASTE hat auf diese Weise mittlerweile beträchtliche Einsparungen an Arbeitszeit und Autobahnkilometern zwischen Heidelberg und Frankfurt/Main, wo sie ausbelichtet und gedruckt wird. Und ebenso die West-taz verdankt es nur DFÜ-Technik, erscheinen zu können, auch wenn die Flüge Berlin-Frankfurt ins Wasser fallen.

Benannt seien daher hier nur Vernetzungsbeispiele aus anderen Branchen und Bereichen, für die der EDV-Zugriff bisher vielleicht noch nicht so selbstverständlich ist bzw., die ihr Angebot auch jetzt erst neu auflegen wollen.

SOZIALES

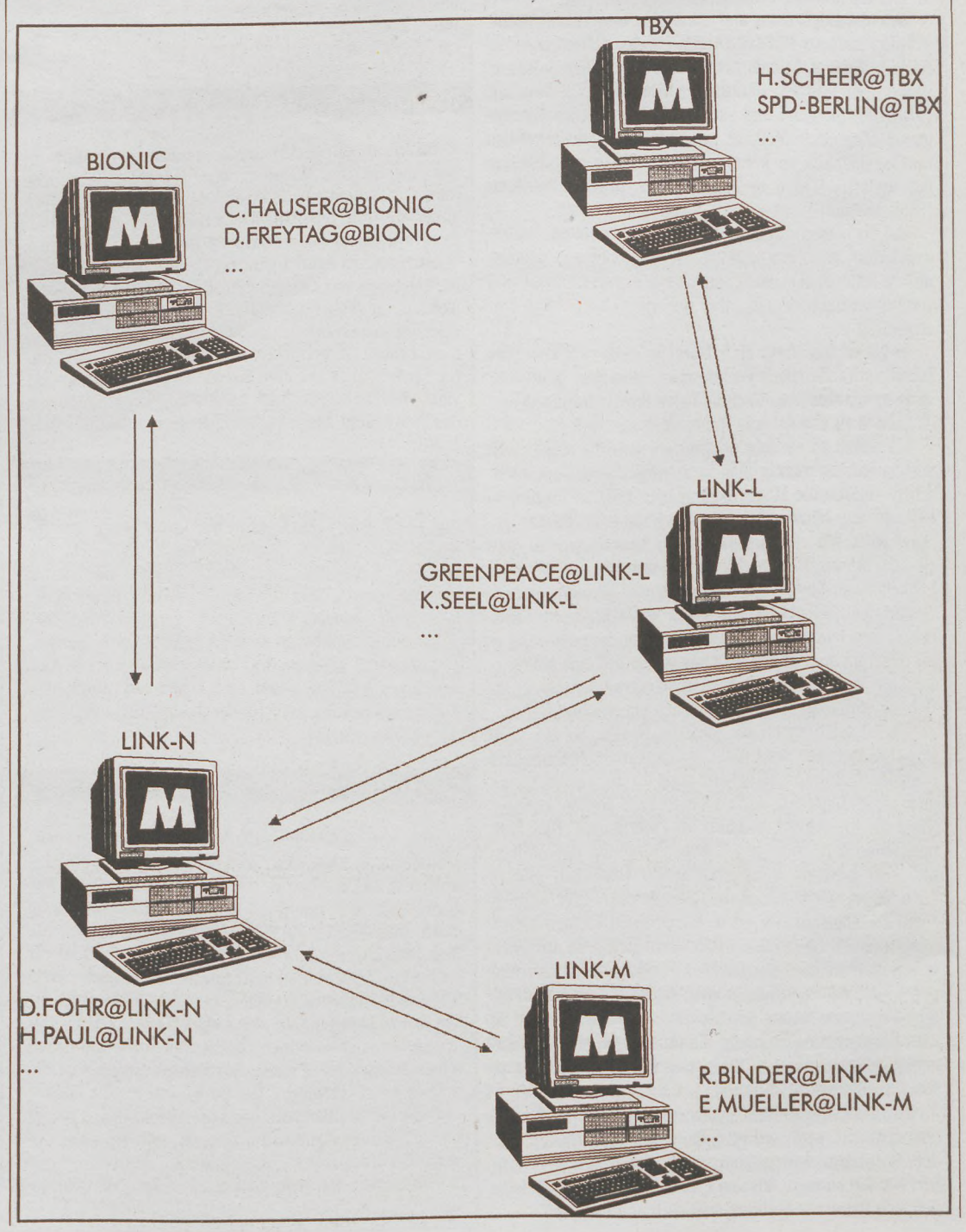
Da gibt es etwa die **LEITFÄDEN DER AG-TUWAS** unter dem Motto **»STATT SPAREN BEI DEN ARMEN – STREICHEN BEI DEN REICHEN«**

Die AG TUWAS ist eine Arbeitsgemeinschaft am Fachbereich Sozialarbeit an der Fachhochschule Frankfurt am Main. Vor 18 Jahren ist ihr erster Sozialhilfeleitfaden erschienen und ist heute (neben dem Leitfaden einer ähnlichen Initiative aus Bielefeld) bundesweit bekannt. Er ist heute notwendiger denn je, denn immer mehr Menschen werden aussortiert und in SozialhilfebezieherInnen verwandelt. Die AG-TUWAS will über Rechte aufklären und Mut machen, Möglichkeiten wahrzunehmen und Interessen selber zu vertreten. Sie gibt in Mailboxen (CL-Netz) zwar zu: »Angesichts der Sozialhilfekürzungen wird aber deutlich, daß Rechtsberatung Einzelner immer untauglicher wird, die gemeinsamen Interessen aller durchzusetzten...«, aber bietet nach dem Motto **»Meckern und Gemeinsam anpacken«** auch eine überregionale EDV-Vernetzung an:

»Wenn Sie für Ihren Ort/Landkreis einen eigenen Leitfaden schreiben wollen, können Sie aus unserem Leitfaden die Stichworte auswählen, die Sie als Grundgerüst nehmen wollen und sie umschreiben, wie Sie wollen. Wir schicken Ihnen gernen eine Diskette mit den entsprechenden Dateien (Stichworten) zu. (Word 5; Disketten: 5 1/2 Zoll oder 3 1/2 Zoll, bitte angeben) Preis: incl. Versand: DM 20.– bis zu 50 Stichworten (Dateien) DM 30.– über 50 Stichworte (Dateien)«
Adresse:
AG TUWAS, Limescorso 5, 60439 Frankfurt am Main
Tel: 069/1533-2829, Fax: 069/1533-2900

Für den **Kölner Raum besteht** eine regelrechte **Datenbank zu Wohnprojekten in der Region**. Sie ist in Zusammenarbeit mit dem Kölner Wohnrat e.V. und einigen Initiativen entstanden. Die EDV-Form kostet 4,– DM (plus 3,– DM Porto) als Kopie und 2 Minuten Arbeit und kann ohne Qualitätsverlust beliebig oft kopiert werden.

Fortsetzung auf Seite 9



INFORMATIONSMANAGEMENT

FORTSETZUNG VON SEITE 8

Die Datenbank ist von jedem Projekt selbst zu ergänzen, auch ohne (große) EDV-Kenntnisse. Durch Eingabe in Masken ist die Form standardisiert. Es gibt Platz für ein grafisches Logo und einen Bericht als Text in beliebiger Form.

Die Version 1.00c listet bereits etwa 40 Projekte auf mit 16 Berichten, Satzungen, Verträgen und 9 Bildern. Insgesamt mehr als 400 kByte Texte (etwa 200 engbeschriebene DIN A4-Seiten)!

Auf Tastendruck ist eine kürzere Projektliste (ohne Berichte) oder auch ein Gesamtausdruck zu erhalten! Ein Gesamtausdruck auf Papier ist leider erheblich teurer als eine Diskette.

Kontakt:
Dipl.Ing. Jürgen Schramm, Buschfeldstraße 43
51067 Köln (Holweide)
Telefon/Fax 0221/634536
oder an den Wohnrat Köln e.V. wenden:
Konni Müller, Corneliusstraße 2
50678 Köln (Innenstadt-Süd)
Telefon 0221/326844, Fax 0221/315292
oder auch über elektronische Medien zu erhalten:
J.SCHRAMM@LINK-K.cl.sub.de

An der Fachhochschule Hildesheim entwickelte sich die **Mailbox für die Soziale Arbeit DISA.**
Ihr Sebstverständnis: »DISA soll die nationale und internationale alternative, elektronische Vernetzung der Sozialen Arbeit fördern. Zielgruppen sind beruflich Tätige und Interessierte aus den Bereichen der Sozialen Arbeit: Lehre, Forschung, Praxis, Selbsthilfe«.
Systemdaten der DISA
Kontakt:
Dorn, Ralf O.
Fachbereich Sozialpädagogik, Brühl 20,
31134 Hildesheim
Telefon privat.... : 05121/12569
Per Dfü zu erreichen unter .. : R.Dorn@DISA.ZER

PÄDAGOGIK

Auch die Pädagogen betreiben ihre eigene **Pädagogen-Mailbox: CoPS** oder (nicht abgekürzt) **ComPäd-Pinboard-System.**

Träger ist der Verein Computer & Pädagogik e.V. Sein Anspruch reicht von der fachspezifischen, aber auch fachübergreifenden Vernetzung über Bereitstellung von Fachinformation und Datenbanken, der Förderung von Jugendprojekten bis zur Bereitstellung von fachspezifischer Public-Domain Software.
SYSOP@COPS.ZER CoPS ComPäd-Pinboard-System
0511/803036
Computer & Pädagogik e.V., Rehbergstraße 5
30173 Hannover
Tel.:0511/803055 Q

MEDIEN

»InfoDIRECT ...Information aus erster Hand« nennt sich der »Nicht-kommerzieller Informationsdienst der Humanistischen Aktionsfront Medien« aus Österreich und sucht noch MitarbeiterInnen.

Aus seiner Selbstdarstellung: »Die Humanistische Aktionsfront Medien arbeitet für die Freiheit der Verbreitung von unangepassten Gedanken und Nachrichten. Sie arbeitet gegen die zunehmende Kommerzialisierung der Medien.«

InfoDIRECT soll durch die ausgefeilte Kombination moderner elektronischer Netzwerke mit den herkömmlichen Medien Telefax und Briefsendung, ein schrittweises heranführen breiter Schichten der Bevölkerung an die Kommunikation und Teilnahme an Computernetzen (Fido, CL, internet) erlauben.
Kontakt:
Ingo Lantschner
Tel: +43-1-318 82 51
Fax: +43-1-318 95 14
Hackhoferg.11/2/21 * A-1190 Wien
internet: i.lantschner@link-atu.comlink.de

KULTUR

Culturbureau 42 heißt ein Existenzgründungslehrpfad im Kulturbereich, der von einer gleichnamigen gGmbH in Regensburg samt Hardwareausstattung und zweijährigen modular aufgebauten Lernsystem an LizenznehmerInnen aus dem Kulturbereich vertrieben wird. Dazu gehört eine Anbindung an das Netzwerk »KulturPOOL«, welches als Datenbank fungiert und durch Online-Anbindung an einen beratenden »OrganisationsPOOL« ergänzt ist.
Kontakt:
Para-SOL/Verein für angewandte Kultur e.V.
Weißenburgstr. 1, 93055 Regensburg

Büro für freie Kulturarbeit nennt sich ein Informationssystem aus Sachsen. Dort kooperieren regionale Büros für freie Kulturarbeit und organisieren Lobbyaktivitäten gegenüber den jeweiligen sächischen Kulturkassen vor Ort. Derzeit nehmen Büros in Dresden, Görlitz und Chemnitz auch über die Mailbox Link-DD Kontakt auf und tauschen Infos, Antragsknow-how etc. über Computer und Modem aus. Auch die dort zu beziehende Sächsische Kulturförderfiebel kann samt gescannter Antragsvordrucke online oder auf Diskette bezogen werden.
Kontakt:
Büro für freie Kulturarbeit
c/o Kulturz. Pentacon
Schandauer Str. 64, 01277 Dresden
oder KulturstadtDresden@Link-N.nbg.sub.org oder Kult-DD@Link-DD.nbg.sub.org

Für weitere Informationen und eventuelle Datenbankauszüge (gegen eine Kostenbeteiligung) stehen auch die Beratungsbüros Südschiene zur Verfügung:
Unsere Adresse: Imhoffstr. 22, 90429 Nürnberg, T/F: 0911-267768, oder VDP-CONTRASTE.N@geod.geonet.de oder K.Regenauer@Link-N.nbg.sub.org

TELEMATISCHE DIENSTE

Telematische Dienste sind heute eigentlich schon im jeden Büro. Das simple Telefax ist bereits der erste Dienst der Telekommunikation, der aber noch durch aufwendige Zusatzgerätschaft als »Fernkopierer« den Computer ausspart. Bereits heute kaufen Computer-Durchblickende daher besser ein gutes Modem für ca. 260,– DM, welches gleichzeitig ein Faxgerät ist und haben eher noch einen guten Flachbettscanner, der es ihnen ermöglicht, alles in ihren Rechner einzulesen.
In Zukunft werden die telematischen Dienste jedoch alles in einem vereinen. Kopierer, Telefon, Radio, Fernsehen und Computer werden zu einem einzigen Gerät, quasi der eierlegenden Wollmichsau höchstpersönlich – GeneralkommunikatorIn von mir zu Großen Brüdern und Schwestern und umgekehrt.. Hierzu werden Schnittstellen gebraucht, die einen hohen Datendurchsatz zulassen. Das Glasfasernetz der Telekom ist dazu geeignet, die heutige Hardware jedoch noch nicht.
Im folgenden eine Auflistung wichtiger telematischer Dienste und der Mindestausstattung, die ich dafür brauche:

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

VON HACK-TIC AUS AMSTERDAM

De Digitale Stad — Ein CyberSpace-Kulturprojekt aus Amsterdam

In Bielefeld trafen sich neulich die HackerInnen des Z-Netzes mit HolländerInnen. die in Amsterdam eine »digital stad« aufbauen. Mit 100.000 Gulden Unterstützung seitens der Stadt und 50.000 Gulden vom Witschaftsministerium starteten sie am 15. Januar dieses Jahres einen holländischen Bürgerdialog über 20 Telefonleitungen, an dem sich immerhin tausende AmsterdamerInnen pro Tag einloggten. Öffentlich zugängliche Terminals wurden in verschiedenen Positionen – unterstützt von Medien und Stadt – installiert.
Hierzu ein Bericht aus Bielefeld:

Jens Ohlig aus Bielefeld ● Zunächst war da die Idee: Niederländische Hacker und Häcksen aus dem Umfeld von »Hack-Tic, Tijdschrift voor Techno-Anarchisten« wollten die Menschen im Amsterdam vernetzen. Ein großer elektronischer Spielplatz sollte es werden, mit allem, was eine »richtige« Stadt eben bieten muß: Ein Haus für Kultur, viel Politik zum Selbermachen, ein Jugendzentrum und vor allem Möglichkeiten zur Kommunikation.

»De Digitale Stad« oder kurz DDS sollte Menschen an das weltweite Computernetz InterNet heranführen, denen Computer bisher zu »unmenschlich« waren. Und weil Träume nicht nur zum träumen da sind, sondern auch realisiert werden sollten, begannen Anfang dieses Jahres die Bauarbeiten für das Projekt. Mit geliehenem Strom, ohne Heizung, aber immerhin mit einer reichlichen Spende vom Niederländischen Wirtschaftsministerium und Firmen aus der Computerbranche, machte sich Hack-Tic daran, eine einfache Menüoberfläche für die »Stadt« zu schreiben und Software ins Holländische zu übersetzen. Schließlich sollte der Einstieg in die Welt der Vernetzung für die digitalen BürgerInnen so einfach wie möglich sein.

ELEKTRONISCHE BÜRGERiNNENBEFRAGUNG

Um die digitale Stadt benutzen zu können, brauche ich nur ein Modem (ein kleines Zusatzgerät, mit dem der Computer telefonieren kann) und schon kann ich zum Postamt schlendern, um dort Briefe an andere BenutzerInnen zu schreiben oder in einem öffentlichen Diskussionsforum mit anderen über die Auswirkungen der Technik auf das Leben oder über Umweltschutz diskutieren.

Die Digitale Stadt ist ein Projekt, das in Europa in dieser Form wohl einzigartig ist. Grund genug für den Bielefelder FoeBuD e.V. (Verein zur Förderung des öffentlichen bewegten und unbewegten Datenverkehrs), Felipe Rodriquez und Rop Gonggrijp, zwei der digitalen Kommunalbeamten, zu einem Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe PUBLIC DOMAIN einzuladen. Felipe präsentierte die Ergebnisse der ersten Befragung der BürgerInnen in der Stadt.

Alle sind sie an Politik interessiert und immerhin 20% hatten vorher noch keine Erfahrungen mit elektronischer Vernetzung.

Wenn es in der digitalen Stadt eine Kommunalwahl gäbe, würden die meisten der sozialliberalen »D66« oder der grünen Partei »GroenLinks« ihre Stimme geben. »Wir haben in der Digitalen Stadt auch ein Archiv der Anne-Frank-Stichting, das sind natürlich Benutzer, die wir gerne haben«, erzählt Felipe. Und Rop demonstriert, wie man von dort auch auf das komplette Verzeichnis der Amsterdamer Stadtratsbeschlüsse zugreifen kann: Die »analoge« Stadt Amsterdam nutzt ebenfalls die Möglichkeiten zur freien Kommunikation.

GESTALTUNGSRÄUME

Doch es gibt auch Seitenstraßen und Gäßchen; abseits vom Hauptmenü findet man einen englischsprachigen Drogenhändler, der einen in die internationalen Diskussionsforen über den Sinn und Unsinn von psychoaktiven Substanzen führt. Wer selbst mitwirken möchte, findet ein leerstehendes Haus im System, das von Hack-Tic mit der Aufforderung versehen wurde: »Wenn Du einen lustigen Zweck für dieses Haus hast, darfst Du es besetzen.«

Ein Projekt, das von einem Benutzer realisiert wurde, ist die Metro. Wie in einem Abenteuerspiel kann ich mich hier durch U-Bahn-Schächte bewegen, an Stationen ein- und aussteigen und mit anderen Menschen vor dem Computer reden.

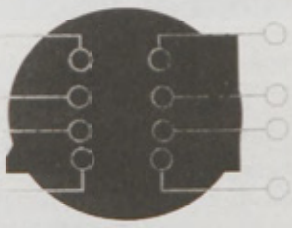
Aber die digitale Stadt ist nicht nur eine heile Welt: In den Diskussionsforen tobte z.B. eine Diskussion zwischen antirassistischen BenutzerInnen und einem Wähler einer faschistischen Partei. »In den Niederlanden werden Faschisten meist totgeschwiegen«, erzählt Felipe. »In der DDS fand m.E. zum ersten Mal ein öffentlicher Diskurs statt, bei dem sich beide Seiten mit den Argumenten des Gegners auseinandersetzen mußten.«

UND NU?

Ein anderes Problem ist das Geld: DDS war bis zum Mai quasi InterNet zum Nulltarif. Hack-Tic zog allerdings nach einem dramatischen Anstieg der Benutzerzahlen die Notbremse und schränkte einige Möglichkeiten ein. »Wir halten es nicht für richtig, ein System, das mit Staatsgeldern finanziert wird, andere kostenpflichtige InterNet-Projekte kaputtmachen zu lassen«, erklärt Felipe diesen Schritt, den die BenutzerInnen wohl akzeptiert haben.

Demokratie, Kultur und Computer sind die Bestandteile von DDS, zusammen mit einem Schuß Anarchie und Datenreiselust. Es ist den OrganisatorInnen von Hack-Tic zu wünschen, daß sie mit ihrer Digitalen Stadt zumindest eine Art Demo-Version von dem schaffen, was ihr Wunsch ist: Eine freie Gesellschaft, die Technik nicht verteufelt, sondern sie für die Freiheit einsetzt. ●

De digitale Stad



PUBLIC DOMAIN V58.0
Treffpunkt Zukunft, Technik & Kultur
Marleen Stikker, Felipe Rodriquez und Rop Gonggrijp, Hacktic Amsterdam, zeigen ihr Projekt eines städtischen Kommunikationssystems
Sonntag, 5.6.1994 ab 15 Uhr
im BUNKER ULMENWALL
Kreuzstraße 0, D-33602 Bielefeld
Eintritt: Pro Person 5,- DM; wer Computer mitbringt 3,- DM
Eine Zusammenarbeit von Bunker Ulmenwall, ikb, FoeBuD e.V. und Art d'Ameublement
Kontakt: FoeBuD e.V. · Marktstr.18 · 33602 Bielefeld · 0521-175254 · di - fr, 14 - 18 Uhr
Z-NETZ /CL /APC/UseNet/InterNet: **BIONIC 0521-68000** (ISDN: 9680869)
Jeden Dienstag **Treffen** + Information im Café Spinnerei, Heeperstr. 64, ab 19:30 Uhr

Anzeige
BIELEFELDS STADTILLUSTRIERTE
ULTIMO

Anzeige
Die neue FoeBuD-Broschüre 'Vision und Information':
anfordern beim FoeBuD e.V. (Rückporto)

ALTERNATIVE TECHNOLOGIE- UND ENTWICKLUNGSVERNETZUNG

INFORMATIONSMANAGEMENT

Ein Gesamtvernetzungsentwurf

Am 20.5.94 trafen sich Menschen aus dem Netz-Bundesverband, vom Verband deutscher Produktivgenossenschaften und von der CONTRASTE in Berlin. Sie beschlossen, auf weiteren gemeinsamen Treffen an der Gründung einer gemeinsamen Genossenschaft mitzuwirken. Diese Alternative Technik- und Entwicklungsvernetzung (A.T.E.V.) e.G. beansprucht, die Informationsvernetzung im gesamten Bereich der Alternativen Ökonomie voranzutreiben und hierbei eigene Dienstleistungen und Projekte voranzutreiben.
Wir veröffentlichen Auszüge aus dem vorgelegten Diskussionsentwurf.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

von kurt regenauer aus berlin ● Die technologische Entwicklung zu Großsystemen, der Atom- und Überwachungsstaat waren für uns eigentlich historische Ausgangspunkte zu so manchen Ansätzen, Widerstand zu organisieren und Alternativen zu propagieren. Während das Technikverständnis zu Beginn der 80'er Jahre jedoch zu vorderst den Aspekt des Ausstiegs und der Abkapselung oder eigenständigen Orientierung betonte, sieht sich die Szene der 90'er Jahre immer öfter mit der Tatsache konfrontiert, mit den Mitteln einer völlig durchtechnisierten Situation Stellung beziehen zu müssen. Technik hat mittlerweilen Alltag und Kultur soweit durchdrungen, daß die Sackgassen und Auswüchse des Mainstreams häufig gar nicht mehr ohne Technik kritisiert werden können.

Insbesondere der Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie hat eine Entwicklungsstufe erreicht, die alternative Vernetzung – gerade weil ihr Inhalt nicht von Technik bestimmt sein soll – nur noch in Auseinandersetzung und auch technischer Konfrontation mit der Technik vorstellbar erscheinen läßt.

VERNETZUNGSZIELE UND TECHNIK

In dieser Situation ist der Gedanke einer als eingetragene Genossenschaft (e.G.) organisierten **Alternativen Technologie- und Entwicklungsvernetzung** ein Ansatz, der beanspruchen will, die HERRschende technologische Orientierung auch mit allen verfügbaren **technischen Mitteln** zu verhindern, um eigene andere Wege zu versuchen.

WAS IST DER VERNETZUNGSZWECK?

Weitestgehendes Vernetzungsziel ist die Bildung eines wirksamen Potentials alternativer Entwicklungskompetenz sowie die Vergesellschaftung von Herrschaftswissen.

Die hierfür notwendige Kommunikation, der erforderliche Wissensaustausch, aber auch der ökonomische Vernetzungsrahmen sollen im Zusammenwirken der von ATEV vernetzten TeilnehmerInnen ermöglicht werden. Die Vernetzung kann regionalen oder branchenbezogenen Charakter haben, ProduzentInnen und letztendlich auch KonsumentInnen von alternativen Wirtschafts- und Kulturgütern umfassen.

Alternative Technologie- und Entwicklungsvernetzung heißt in diesem Sinne auch, langfristig etwas von dem vorwegzunehmen, was wir uns immer als die »freie Assoziation der ProduzentInnen und KonsumentInnen« vorgestellt haben.

VERNETZUNGSFUNKTIONEN

Technik hat lange genug bei der Vernetzung geschadet – oder ihr nur insofern nützen können, als daß ihr staatlich/wirtschaftlicher Einsatz uns lediglich in der Vernetzung von Verweigerung und Widerstand bestärken konnte. Heutzutage finden wir Technik auch in jeder Allerweltstätigkeit des Protestes und der Alternativ- und Widerstandskultur als unausweichlichen Bestandteil zahlreicher praktischer Lösungen, sodaß es längst an der Zeit ist zu fragen: Wo könnte Technik bei Vernetzung auch helfen? Dies ist Ausgangspunkt der Idee einer ATEV e.G.. Denn fast alle Projekte, sehr viele ihrer KontaktpartnerInnen aus Politik und Wirtschaft und auch immer mehr Privatmenschen – etwa auch ihres eigenen Klientels bzw. der Kundschaft – arbeiten mittlerweilen mit einem Computer oder haben zumindest Zugang zu PC-Technologie. Eine mailboxgestützte Informationsvernetzung ist ohne größeren Aufwand erzielbar. In jeder größeren Stadt, oft auch schon in ländlichen Regionen warten Informationsknoten diverser Mailboxbetreiber nur darauf, Datentransfers zu ermöglichen.

Diese Vernetzung über Datenfernübertragung (DFÜ) ist zudem mit den unterschiedlichsten Computersystem erreichbar. APPLE-Rechner können mit IBM-Kompatiblen im sogenannten ASCII-Format verkehren (völlig unformatierter Text), denn das ist bei der Mailboxerei sowieso Standard. Auch älteres Material ist hierfür durchaus zu gebrauchen, wobei Altrechner ohne Festplatte natürlich eine entsprechende geringere Speeicherkapazität haben.

Seit hervorragende High-Speed-Modems zu Preisen unter DM 400,– angeboten werden und Software entwickelt wurde, die es schon PC-Neueinsteigern in kürzestmöglicher Zeit ermöglicht hat, Datenfernübertragungstechnologie zu nutzen, ist die Zugangsschwelle äußerst gering geworden. Solche Programme (z.B. Crosspoint) werden einmal richtig eingestellt und schon ermöglichen sie dem/der NutzerIn einen automatisierten sogenannten »Netcall«, bei dem alle bereitgestellten Sendungen (öffentliche Äußerungen an alle NetzwerkteilnehmerInnen oder Briefe an EinzelteilnehmerInen – auf Wunsch auch verschlüsselt) gebündelt, komprimiert und verschickt werden und gleichzeitig alle gewünschten Meldungen bzw. Briefe empfangen werden können. In Sekundenschnelle entsteht im heimischen PC eine elektronische Zeitung, die gleichzeitig bereits eine Art interaktive Datenbank ist.

Diese Voraussetzungen eröffnen ein erhebliches technisches Vernetzungspotential, welches, in der richtigen Weise eingesetzt, neue Vernetzungsfunktionen bereitstellt, die ATEV aufgreifen soll:

1. Erste Funktion einer Vernetzung über ATEV in der Anfangsphase ist die Bildung eines gemeinsamen **Informationspools**. Alle zum Wirtschaften wichtigen Informationen (zu rechtlichen Rahmenbedingungen, zu Branchen, zu regionalen Besonderheiten, zu Ausschreibungen, zu wichtigen Adressen, zu Preisen etc.) können Online verfügbar oder zumindest vermittelbar gemacht werden. Dies umfaßt auch die Erschließung externer bzw. später auch die Nutzung interner Datenbanken sowie die Herstellung von ExpertInnenkontakten
2. Eine zweite Funktion in der Aufbauphase ist die Ermöglichung der Interaktion in einer **geschlossenen BenutzerInnengruppe**. Jeder Verband, jede branchen- oder themenspezifische Organisation kann ihre Bildungs- und Willensbildungsaktivität zu einem nicht unerheblichen Teil über die von ATEV bereitgestellte Vernetzungsmöglichkeit abwickeln. Auch eine gemeinsame Außendarstellung kann gefördert werden, sowohl netzintern als auch – etwa durch den Vertrieb von Vermarktungtools und Grafiken – in der Öffentlichkeit.
3. In einer späteren Aufbauphase kann als dritte Funktion die zunächst rein technische Vernetzung zu einer förmlichen **Entwicklungsvernetzung** werden und ökonomische Aufgaben von der Markterschließung über Geschäftsanbahnung, Geschäftsabschluß, Auftragsabwicklung bis zur Abrechnung unter den politischen Prämissen einer lokalen oder regionalen Wirtschaft erleichtern. Sie soll, so der Ansatz, die Kompetenz über Entwicklung in die Region verlagern und hierdurch einen neu, nämlich von unten definierten Einsatz gesellschaftlicher Ressourcen begünstigen.

Die Utopie einer ATEV wäre das Gelingen eines neuen gesellschaftlichen Zusammenwirkens aller Produktionsfaktoren, eine Entwicklung einer besseren Funktionsebene des »Was-Wann-Wo's« der Produktion, oder – um es in den Begriffen der herrschenden Nationalökonomie auszudrücken – ein anderer Ansatz der Definition von Allokationseffizienz von Produktionsfaktoren jenseits von Markt und Plan.

POLITISCHE VORAUSSETZUNGEN EINER TECHNISCHEN VERNETZUNG

Eine alternative Technologie- und Entwicklungsvernetzung kann nur insoweit erfolgreich sein, wie reale ökonomische und politische Vernetzung als Grundlage der technologisch-organisatorischen Vernetzung auch tatsächlich besteht. Hierfür ist neben der klaren Formulierung des Vernetzungszwecks – was ist eigentlich alternative Vernetzung auf diesem Gebiet? – ebenso erforderlich, einen realen Ausgangspunkt für Vernetzung zu finden.

Bei der hier angestellten Betrachtung ist als Aufbauszenario entwickelt, daß ca. 80 Drehpunktprojekte aus möglichst vielen relevanten Bereichen, Branchen, Verbänden und Interessengruppen bildlich gesprochen »an einem Runden Tisch sitzen«, ihre Vernetzungsinteressen offenlegen und versuchen, gemeinsame Perspektiven zu entwickeln.

Die ATEV selbst wäre im Grunde genommen dann nur die Fortsetzung eines solchen Gesprächs mit anderen Mitteln, ein interaktives ExpertInnensystem, welches seinen Innovationsgehalt aus der Kompetenz seiner TeilnehmerInnen schöpft.

VERNETZUNGSUMGEBUNG...

(es folgt eine ausführlichere Darstellung der in dieser CONTRASTE an anderer Stelle dargestellten Landschaft elektronischer Netze)

ATEV-VERNETZUNGSSZENARIO

Diese Vernetzungsumgebung legt für die Gründung einer ATEV e.G. nahe, sich als Spezialbereich der Vernetzungslandschaft des CL-Netzes zu formieren, in dem eine Schnittmenge von öffentlich bereitgestelltem Material von Spezialdatenbanken wie ARIES/coopNET angeboten wird und diese Spezialdatenbanken durch die Bereitstellung solchen Materials bzw. über die Dienstleistung der Informationsvermittlung TeilnehmerInnen für ihr doch noch recht teures Angebot werden können.

Dies eröffnet folgendes Entwicklungsszenario für ATEV:
In der **Anfangsphase** werden drei CL-Mailboxen in Nürnberg, Bielefeld und Potsdam dazu genutzt, TeilnehmerInnen aus verschiedenen Interessengruppen/Gesprächskreisen zu vernetzen:

- aus dem Umfeld der Monatszeitschrift für Selbstverwaltung CONTRASTE mit dem Ziel, die Zeitung DFÜ-gestützt zum Erscheinen zu bringen und darüberhinaus eine Datenbank für den Alternativbereich aufzulegen. Zahlreiche CONTRASTE-Redaktionen sind bereits jetzt über die Nürnberger Box Link-N vernetzt. Außerdem will CONTRASTE neue Veröffentlichungen wie den jährlichen Branchenratgeber »...SPEZIAL« bzw. neukonzipierte Veröffentlichungen wie das jährlich neuaufgelegte Nachschlagewerk BUNTE SEITEN (neuerdings in Buchform und perspektivisch mit Einzelinformationen über die Arbeit der Projekte) vorbereiten, die dem ATEV-Konzept durchaus entsprechen. Auch hat CONTRASTE relevante Kontakte zu europäischen Netzwerken (Europäisches Netzwerk der Alternativ- und Solidarwirtschaft – REEAS) oder – über das ID-Archiv – zu internationalen Informationsnetzwerken (Communicating & Archiving The Other Uurope – CATOE), die die ATEV-Idee weiter fördern dürften.
- aus dem Umfeld des Computernetzwerks Linksysteme (CL) mit dem Ziel, die durch dieses bereits vorhandene technische und politische Vernetzungspotential gebildeten dezentralen Vernetzungsagenturen bei Beihaltung ihrer Autonomie für alternativwirtschaftliche Vernetzungsperspektiven zu interessieren. Auch über CL bestehen weitreichende technische und politische Verästelungen in andere, auch internationale Netzwerke (Association of Progressive Communication, Hacktick – Digital City, European Counter Network etc), die einer ATEV das entsprechende Netzwerkumfeld geben könnten, das sie braucht.
- aus dem Umfeld des NETZ-Bundesverbandes, der das Ziel verfolgt, Euro-Info-Center in den alten Bundesländern aufzubauen und dem Umfeld von ähnlichen Initiativen in den neuen Bundesländern (ProREGIO-Entwicklungagenturen). Das NETZ und das ostdeutsche coopNET des Verbandes Deutscher Produktivgenossenschaften (VDP) bieten mit dem Aufbau eines ARIES-Subnets im Rahmen des GEONETs eine Anbindung an die offiziellen Informationsflüsse der Europäischen Union, das Business-Corporation-Net (BC-Net) und den Europäischen Genossenschaftsverband CECOP.
- aus branchen- und fallbezogenen Gesprächskreisen, die Wirtschaftsinteressen äußern und regionalen Entwicklungsbedarf zur Sprache bringen (Kultur, Genossenschaften etc.). So wird im Juli 94 CulturBureau 42 Online gehen, eine existenzgründungsorientierte Online-Datenbank für lizenznehmende Tochterbüros – auch die wären interessiert, eine Anbindung an ATEV zu haben. In Dresden bereitet sich das Büro für Freie Kulturarbeit vor, eine Online-Nutzung der »Föderfibel Sachsen« zu ermöglichen und ist ebenfalls für Kooperation offen. Auch andere Spezialdatenbanken wie z.B. die Euro-Datenbank von BBJ-Consult, der hessisch-thüringischen Cash-Coop, Initiativen, die einen Sozialhilfe-Leitfaden veröffentlichen, Branchenverbände, die Fax-Order-Systeme für ihre Mitglieder entwickelt haben (so etwa der Verband der selbstverwalteten Fahrradläden) u.v.a. mehr wären sicher dafür zu gewinnen, einen Teil ihrer Datenbestände einer ATEV allgemein zur Verfügung zu stellen, um auf ihr besonderes Angebot aufmerksam zu machen.

In einer **Aufbauphase** wären ca. 80 Drehpunktprojekte mit den Ressourcen ausgestattet, selber Mailboxen zu nutzen und vor Ort eigene Vernetzungen mit Projekten anzustreben. Sinn dieser Aufbauphase wäre die Vernetzung von Verbänden und Interessengruppen in ihrer Binnenstruktur und untereinander.

Die **Ausbauphase** des Projekt würde darin bestehen, daß die über ATEV vernetzten Knoten versuchen, gesellschaftlich auszustrahlen und ihre Arbeit als lokal/regional operierende Entwicklungsagenturen definieren, die das, was vor Ort innovativ ist, fördern und versuchen, das zu organisieren, was in ihrer konkreten Situation an Alternativen in der Gesamtproduktion und -distribution praktikabel ist.

ARBEITSWEISE UND ORGANISATIONSSTRUKTUR

Die CL-Mailboxen in Nürnberg, Bielefeld und Potsdam (Pollboxen) fungieren als Schnittstellen zu überregionalen und internationalen KooperationspartnerInnen und garantieren einen Datenaustausch mit anderen relevanten ExpertInnensystemen (wie etwa der Rechtsanwälte, der EU etc.).

Diese Pollboxen werden von der ATEV so gewartet, daß sie ihren TeilnehmerInnen einen öffentlich zugänglichen, ihren GenossInnen jedoch auch einen intern nutzbaren Informationsbereich zur Verfügung stellen. Dieser Gesamtinfopool soll die Einbindung des Sonderbereichs der ATEV in das bereits bestehende Informationsnetz CL gewährleisten und auf diesem Weg multilaterale Kontaktaufnahmen möglich machen, gleichzeitig jedoch ATEV-spezifische Kommunikationswege und Dienstleistungen anbieten, die von Geschäftskontakten über Branchen- und Wirtschaftsinformationen bis zur Anlageberatung reichen können.

In der **Anfangsphase** wäre die ATEV ein Message-Handling-System für besondere (in der Genossenschaft organisierte) Zielgruppen. Die Auswahl und Wartung der zu beziehenden Nachrichten wäre in höherem Maße, als dies bei normalen CL-Boxen üblich ist, zu gewährleisten, um den besonderen Ansprüchen der Zielgruppen zu genügen. ATEV ist dabei auch die Schnittmenge des öffentlich verfügbaren Bereichs zahlreicher Spezialdatenbanken, die ATEV nutzen wollen, um auf sich aufmerksam zu machen und des weiteren ermöglicht, ATEV auch das Angebot als Dienstleistung, externe Datenbanken über eine hierfür ausgebildete Person zu nutzen oder anweitig den Rat von ExpertInnen (Berater, SoftwareproduzentInnen, Rechtsanwälte o.ä.) in Anspruch zu nehmen. Als Kommuniaktionssoftware eignet sich Crosspoint, weil es einfach einzusetzen ist und die Zugangsschwelle zu ATEV erniedrigt.

In der **Ausbauphase** könnte die ATEV jedoch selber ein den besonderen Bedürfnissen ihrer Genossenschaftsbasis entsprechendes Angebot an Datenbanken, die direkt abgerufen werden können, entwickeln. Branchenverbände, die Betriebsvergleichszahlen und standortbezogenes Hintergrundmaterial sowie Existenzgründungslehrpfäde für ökologische Bereiche anbieten, Online-Antragswesen zu Fördertöpfen u.v.m könnten ATEV zu einem echten ExpertInnensystem machen. Als Kommunikationssoftware müßte ATEV ein Programm mit vergleichbarer optischer Oppulenz wie Mailstation (GEONET) – also mit grafischer Benutzeroberfläche – entwickeln. ●

NEUES VON VAN GOGH TV

Piazza virtuale: Service Area a.i.

Am 21. Juni um 17 Uhr ist es wieder soweit: Van Gogh TV geht auf Sendung. In einer Folge von 15 3sat-Sendungen wird ein neues interaktives Sendekonzept auf der Ars Electronica in Linz vorgestellt. Während sich beispielweise bei Piazza virtuale auf der documenta 9 (130.000 Teilnehmer, bis zu 100.000 Anrufer pro Stunde) alle Interaktion auf einen Bildschirm konzentrierte, liegt dem neuen Konzept ein multimediales Netzwerk zugrunde, das bis zu 200 Teilnehmern gleichzeitig den Zugang über Telefon und Internet erlaubt. Mit den Medien Telefon, Fax und Computer kann man sich in einen dreidimensionalen Kommunikationsraum einwählen und sich dort mit anderen mit den Medien Text, Sprache, Musik, Bild und Klang austauschen. Computerbenutzer laden sich dazu aus der Ponton- Mailbox (040-2800080) kostenlos die Visualisierungs- und Navigationssoftware für Macintosh, Windows und Amiga herunter. Wer bewegte Bilder von Zuhause schicken möchte, benutzt dazu das von Ponton entwikkelte Low-cost Bildtelephon AVIS (MACup XX/94).

Teil des Konzeptes ist die Moderation und Berichterstattung durch Poeten, die ihre Erfahrungen in der virtuellen Welt für die Zuschauer übersetzen. Service Area wird auch nach der letzten Sendung weiter Tag und Nacht in Hannover online sein, wo Ponton mit Unterstützung des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur ein Institut für Interaktives Fernsehen errichtet.

Kontakt: Ponton, Lister Strasse 17, 30163 Hannover
Tel. (0511) 62 70 32, Fax 62 17 99.

SELBSTVERWALTETE SCHREINEREIEN SETZEN SICH NEUE ZIELE

Vor lauter Holz die Bäume nicht mehr sehn?

Relativ unbemerkt von der Fach- oder breiten Öffentlichkeit treffen sich seit 10 Jahren selbstverwaltete Schreinereien, um für eine berufliche Fortbildung zu sorgen, die den speziellen Bedürfnissen dieser Betriebe entspricht. Denn genau das bedeutet Selbstverwaltung: Die eigenen Geschicke selber in die Hand nehmen und nicht an anonyme Standesorganisationen wegzudelegieren. – Ein Bericht vom letzten Schreinereientreffen, das bei der Handwerkergenossenschaft in Mannheim zu Gast war.

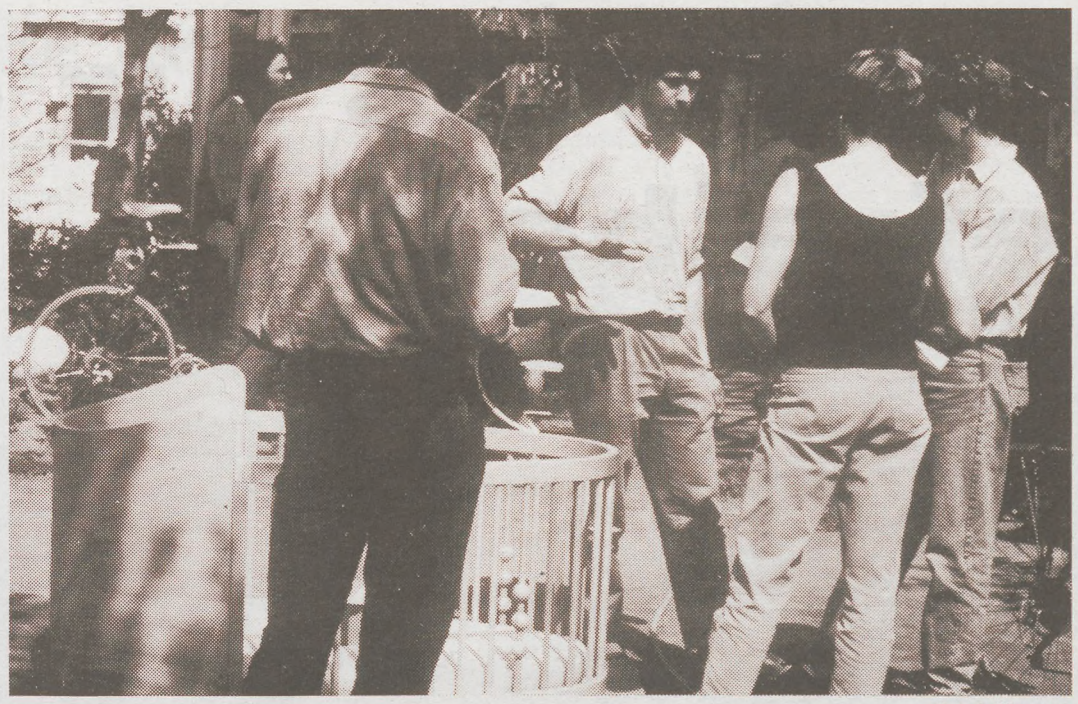


Foto: A. Küstermann

von Andreas Küstermann, Red. Handwerk ● Da für selbstverwaltet und ökologisch arbeitende Schreinereien auch nach Jahren das öffentliche Angebot qualifizierender Fortbildungen gleich null ist, hat sich dieses Treffen nach und nach zu einer informellen Institution entwikkelt. Neben der Kontaktpflege sind Themen wie Existenzgründung, Ausbildung, Oberflächenbehandlung, Humanisierung der Arbeit, Tropenholz, Gesundheitsvorsorge oder die Geschichte der Genossenschaftsbewegung in Europa nur Ausschnitte des breiten Spektrums, das in 21 Treffen abgedeckt worden ist. Cirka 150 Schreinereien der alten Bundesländer nutzen wechselweise, je nach Thema, die gemeinsam beschlossenen und von kleinen Gruppen vorbereiteten Themen, die dann zwischen 40 und 60 Schreiner und Schreinerinnen aus dem ganzen Bundesgebiet für ein Wochenende zusammenführen.

DIE BOREALEN WÄLDER

»Vom Ende der Wälder« nennt sich das Buch (1), in dem einer der Hauptreferenten des Treffens im April 94, Rudolf Fenner, Biologe und Robin Wood-Mitarbeiter, seine Erkenntnisse über die Vernichtung von Urwäldern der nördlichen Erdhalbkugel darlegt. Zwar ist der Hauptinteressent an industrieller Rodung immer noch die Papierindustrie, die aber Hand in Hand – sei es in Sibirien, Kanada, Finnland oder Schweden – mit der Holzindustrie auf der Suche nach Schnittholz aller Qualitäten ist. Daß Raubbau auch in unseren Breiten betrieben werden kann und in seinen Auswirkungen der Vernichtung der Regenwälder nicht nachsteht, ist die kurze Quintessenz seines beeindruckenden Vortrags. Auch wenn es sich hier nur um wenige Arten von Laub- und Nadelbäumen handelt, ist ihre Bedeutung als Speicher von Kohlenstoff und Hüter genetischer Vielfalt für uns im Norden der Erde doch gleichfalls unverzichtbar.

Schon bei früheren Treffen wurde nicht nur reagiert und Wissen gesammelt, sondern ganz gezielt in Prozesse eingegriffen, die für die Identität der jeweiligen Betriebe relevant erschienen. Erfolgreichstes Beispiel dürfte die Tropenholzdiskussion sein, wo Fachwissen in Form von Diskussionen und Publikationen, aber auch ganz gezielter Information an die Kundschaft verbreitet wurde und über massive Nachfrage bei LieferantInnen dafür geworben wurde, Materialien ohne Tropenholz auf den Markt zu bringen, und dafür auch gewisse Absatzgarantien zu übernehmen.

KOOPERATION STATT KONKURRENZ

In den Jahren nach Gründung des Bundestreffens selbstverwalteter Schreinereien kam in schöner Regelmäßigkeit das Thema gemeinsamen Wirtschaftens auf den Tisch und wurde genauso regelmäßig ad acta gelegt. Sind doch die Werkstätten mit ihrem gezielt regionalen Arbeitsfeld nur in Ausnahmefällen interessiert, Produkte aus Kleinserien bundesweit über die anderen Läden zu vermarkten, wie z.B. das Spielbett der Handwerkergenossenschaft Mannheim oder das Kinderbett A Lua der Holzwerkstatt Biiraboom in Stetten/Remstal. Das Interesse an wirtschaftlicher Kooperation erstreckt sich also eher auf eine Region und die dort ansässigen befreundeten Schreinereien. Als Konsequenz wurden Zusammenschlüsse vor Ort – wie der Arbeitskreis Ökologie und Handwerk im Rhein-Neckar Dreieck (2) oder der Arbeitskreis selbstverwalteter Tischlereien in Berlin (3) als nur zwei Beispiele erfolgreicher örtlicher Zusammenarbeit – gegründet. Letzterer veranstaltet denn auch das nächste Treffen in Berlin.

Diese Arbeitskreise erlangten in kurzer Zeit die Bekanntheit, die sie in Folge zu wichtigen Ansprechpartnern von Firmen und interessierter Öffentlichkeit machten. Die formulierten ökologischen Ansprüche an Produkte, verbunden mit einer gewissen Absatzgarantie, veranlaßten z.B. die Firma Neudeck Holzwerkstoffe, Germersheim, den Schritt mit einer eigenen ökologisch ausgerichteten Produktpalette im Bereich Plattenwerkstoffe zu wagen. Folgerichtig gilt auch Friedemann Köhler, der dortige Ansprechpartner und Außendienstmann, als einer der derzeit kompetentesten Disponenten im Bereich ökologischer Plattenmaterialien, auch wenn dies manchen Schreinereien noch zu wenig erscheint. Die Art der Verleimung, Meßberichte über Emissionen oder die Wegstrecken der Materialien vom Wald bis zur Schreinerei für die Ökobilanz gelten als Standardinformationen. Fragen, die manch anderer Lieferant mit einer arroganten Abfuhr quittieren würde, haben also durch gegenseitiges Interesse zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit geführt. Entsprechend interessiert war die Beteiligung an seinem Vortrag, der erstmals für eine breitere Fachöffentlichkeit gehalten wurde. Kritisch auch die Nachfragen aus den Betrieben, die durchaus bereit sind, bei sauberer und verläßlicher Qualität, die noch immer wesentlich höheren Preise vor der Kundschaft zu rechtfertigen.

HOLZFEHLER NEU BEWERTEN

Manfred Kuhn war der dritte Referent, zusätzlich eingeladen, um dem unerwarteten Andrang gerecht zu werden. Als Ausbilder bei der Handwerkskammer Dortmund verblüffte er mit seinen Thesen, vermeintliche Holzfehler heute eher in die Gestaltung zu integrieren und nicht die Verschnittsätze endlos hochzutreiben. Braunkerne bei Esche oder Rotkern bei Buche nannte er als Beispiele und legte Bilder eines Wettbewerbs vor (Natur als Design), der die Verarbeitung von Holz in ursprünglicher Form zum Inhalt hatte. Verblüffend nicht so sehr das, was er sagte, sondern erstaunlich, solche Töne direkt aus der Kammer zu hören, die i.d.R. als Gralshüter des strengen Konservatismus gilt. 88 kbm Holz, wußte er zu berichten, seien 92 verarbeitet worden. 45 kbm davon gingen an die Zellulose-Industrie, der Rest war Bauund Faserholz. Beispiele aus der Runde von Prozessen, die um Astigkeit von Dielenböden geführt worden waren, ergänzten seine Ausführungen.

Die Themen des Schreinereientreffens zeigen, über die Jahre verfolgt, daß genau in diesen Handwerksbetrieben z.B. die Maßstäbe ökologisch und handwerklich gefertigter Möbel entwickelt worden sind und zur Marktreife gebracht wurden, lange bevor die Industrie diesen Trend aufgriff. Heutige Preisvergleiche zeugen zudem davon, daß hier von einer Krise des Handwerks keine Rede sein kann. Daß Ökologie und die damit verbundene Qualität ihren Preis haben muß, ist in den meisten Beratungen kaum ein Diskussionspunkt und der Trend hält ungebrochen an. Küchen, Einzelmöbel, Betten und individuelle Innenausbauten nach handwerklichen und ökologischen Kriterien, verbunden mit modernem Design, finden zunehmend Zuspruch. Früher und gelegentlich auch heute noch belächelt oder verspottet, hat sich ganz leise eine neue HandwerkerInnengeneration entwickelt, deren Erfahrung und Betriebsphilosophie öfter bei wirtschaftspolitischen Tagungen gefragt ist als bei den Standesorganisationen vor Ort, die viele der Entwicklungen immer noch nicht begreifen oder versuchen, sie zu ignorieren. ●

Nächstes Treffen in Berlin vom 14. bis 16. Oktober. Kontakt über Möbelle und AKST.

(1) Vom Ende der Wälder, Robin Wood 1993, Verlag die Werkstatt, Göttingen.
(2) AKÖH c/o Doris Lehmann, Handwerkergenossenschaft Mannheim, Verbindungskanal Linkes Ufer 20-24, 68159 Mannheim.
(3) AKST, Graefestr. 82, 10967 Berlin.
(4) bestellen nach wie vor bei CONTRASTE, Pf 104520, 69035 Heidelberg, DM 20,–.
(5) netz für Selbstorganisation und Selbstverwaltung (Bundesverband) Huckarderstr. 12, 44147 Dortmund.

Anzeige

ökowerk
Unser Konzept für Ihre Altersversorgung
★ Wir kümmern uns um Ihre Rente!
★ Wir versichern Sie gegen Berufsunfähigkeit!
★ Wir informieren Sie regelmäßig über wichtige Änderungen im betrieblichen Bereich!
Öko-Versorgungswerk
Fichtenstr. 42 • 4000 D'dorf 1 • 0211 – 9737151
e.V. Interessengemeinschaft ökologisch orientierter Betriebe und Selbständiger

BERLIN: ARBEITSKREIS SELBSTVERWALTETER SCHREINEREIEN (AKST)

»sozial innovativ«

In unserer November-Ausgabe berichteten wir von der Cooperation des Arbeitskreis Ökologie und Handwerk. Als Fortsetzung der losen Folge betrieblicher Zusammenarbeit richtet sich nun der Blick nach Berlin, wo Inhalte und Aufgabenstellungen durch die Geschichte der dortigen Betriebe völlig anders geprägt worden ist.

Andreas Küstermann, Redaktion Handwerk ● Anders als der Arbeitskreis Ökologie und Handwerk im Rhein-Nekkar-Dreieck hat sich der AKST in Berlin ein gemeinsames Vermarktungsinstrument geschaffen, in Form eines Ladens in der Gräfestr. 82 in Kreuzberg. Im Juni 1993 eröffnet, wird er von 9 der 13 Mitgliedsbetriebe mit den zum Verkauf stehenden Produkten als auch den erhöhten Mitgliedsbeiträgen getragen. 90 DM/Monat/VollzeitmitarbeiterIn bezahlt ein Betrieb, der seine Erzeugnisse dort zum Kauf anbietet. 40 DM sind es noch bei »nur« Mitgliedschaft. Diese formale Grundlage der Zusammenarbeit schafft natürlich Anforderungen, die in Form eines Geschäftsführers abgedeckt werden. Dieser sitzt mit seinem Büro direkt in den Räumen des Ladens und ist auf diese Weise präsent und ansprechbar. Allerdings ist sein zeitliches Deputat für den AKST so gering, daß sich mit der Materie vertraute nur sehr schwer vorstellen können, wie die wichtige Initialphase eines Ladens damit bewältigt werden soll, ohne großen Mut zur Lücke zu haben.

Der eigentliche Ladendienst, sofern er fachliche Beratung beinhaltet, wird von SchreinerInnen der Betriebe abgedeckt, wodurch unterm Strich ein großes Ladenkollektiv mit allen Vor- und Nachteilen entsteht. Zu sehen sind ausgefallene Möbel, die alle drei Monate ausgetauscht werden. Auch eine Küche in Apfel und Birne ist neben kleinen Beispielen von Innenausbau präsentiert. Mit Veranstaltungen und Ausstellungen wird zusätzlich auf Popularität und Interesse abgezielt. Ein anspruchsvolles Programm.

DIE BETRIEBE

Anfangs als mehrheitlicher Zusammenschluß von Kollektiven angetreten, hat sich auch in Berlin die Veränderung der Betriebsstrukturen weg von der Selbstverwaltung teils leise, teils durch viele Querelen sichtbar, vollzogen. 2 reine Kollektive (nach Mitspracherecht und Anteilen) sind es noch, der Rest hat sich verändert. Chefkollektive, Einzelunternehmen oder Betriebe mit einem Chef sind heute vertreten, jedoch verstehen sie sich alle noch als »sozial innovativ«. Daß vor allem die Bautischlereien (1) sich verändert haben, liegt wohl daran, daß dort das Jobben organisatorisch schon immer leichter war, verglichen mit einem reinen Werkstattbetrieb, und, bei gutem Verdienst immer weniger Grund gesehen wurde, mehr Verantwortung im Sinne eines Gesellschaftsanteils der Firma zu tragen. Auch die Organisationsentwicklung im Sinne demokratischer Betriebsführung ist häufig zu kurz gekommen, was dann Unzufriedenheit und Rückfall in Hierarchische Leitungsstrukturen zur Folge hatte. Gerade bei den Bautischlereien brachte das fortwährend wachsende Auftragsvollumen immer umfangreichere Verantwortung und Risiken mit sich, die viele nicht zu tragen bereit waren und sind: Stimmt der Lohn doch als AngestellteR mit weitaus weniger Aufwand auch, wenn jemand sein/ihr Handwerk versteht.

ERSTES ÖFFENTLICHES AUFTRETEN

1987 machte sich der AKST erstmals einer breiteren Öffentlichkeit über Berlin hinaus bekannt. Die Ausstellung AUSwege-HOLZwege im U-Bahnhof Schlesisches Tor präsentierte Themen zu Ökologie, Selbstverwaltung, handwerkliche Produktion, Frauen/Männer am Arbeitsplatz, und anderes mit Bildern, Möbeln und Veranstaltungen. Auch eine Dokumentation in Form eines schön gemachten Kataloges machte lang die Runde durch die Öffentlichkeit. Trotz großer Resonanz fiel der Arbeitskreis hinterher in ein großes Loch, denn dieser Kraftakt war an die Reserven der zusätzlichen Energie gegangen. Auch 1990 mit einer Ökomesse wiederholte sich dieses Spiel: Streß, Erfolg und dann wieder im Alltag versinken, wobei der Wirkungsgrad solcher Öffentlichkeitsarbeit erheblich gemindert wird. Als dann 1992 die Idee eines gemeinsamen Ladens auf Punkt 1 der Wunschliste rückte, war auch bald klar, daß nur eine Geschäftsführung die gewünschte Kontinuität in der Öffentlichkeit erreicht.

HANDWERK IN BERLIN HEUTE

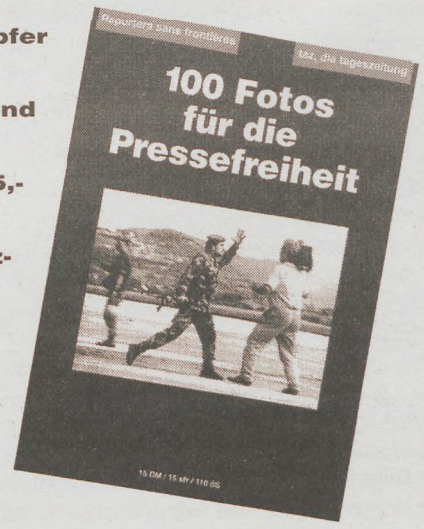
Berlin nach der Maueröffnung hat sich in seinen Bedingungen natürlich erheblich verändert. Obwohl die Baubranche auch für Tischlereien die nächsten Jahre boomen wird, bezahlen manche innerstädtischen Werkstätten schon heute 10% ihres Umsatzes an Gewerbemiete. Dies prägt in seinen Auswirkungen natürlich auch die Themen des AKST. Nicht so sehr die politische Schiene des anderen Lebens und Arbeitens steht im Vordergrund, sondern die des ökologisch fundierten Handwerksbetriebes. Erste Versuche des gemeinsamen Einkaufens u.a. über einen angeschlossenen Holzhändler sind im Gange und teilweise erfolgreich erprobt. Bauholz aus Lettland ist auch ein solches Projekt und der Bedarf der Betriebe ist höher als die lieferbaren Mengen. Für das »Aufschneiden« eigener Holzeinkäufe im »neuen« Umland ist die Anschaffung einer fahrbaren Blockbandsäge im Gespräch, um die auch Qualitativ gestiegenen Ansprüche der AKST-Betriebe an Schnittholz zu dekken. Technische oder innerbetriebliche Fortbildung wird ein zunehmend bedeutenderer Faktor. »Keine falsche Bewegung« heißt z.B. ein Projekt, bei dem Krankengymnastinnen nach ihren Beobachtungen an verschiedenen Arbeitsplätzen ein individuelles Schulungsprogramm ausrichten, um vorbeugend Berufskrankheiten zu begegnen. Erste Ansätze gemeinsamer Buchhaltung zeigen im Bereich der Schrauben oder Beschläge, daß die Betriebe bei gleichen Lieferanten sehr unterschiedliche Preise bezahlen. Aber der Begriff eines möglichen Einkaufskartells löst noch große Widerstände aus in der alternativen Ökonomie. Genügend Diskussionsstoff zu Details der Kooperation ist also vorhanden. ●

AKST, Arbeitskreis selbstverwalteter Tischlereien Graefestr. 82, 10967 Berlin, Telefon (0 30) 694 16 83

(1) der Begriff Schreinereien und Tischlereien bezeichnet jew. im Süden und Norden das Selbe, wenn es auch in der Praxis heute feine Unterschiede gibt.

Reporter ohne Grenzen: Hundert Fotos für die Pressefreiheit.

taz, die tageszeitung. und die französische Organisation „Reporters sans frontières“ haben zum 3. Mai ein Fotomagazin mit 100 der besten Pressefotos des letzten Jahres veröffentlicht. Der Reinerlös soll den Aufbau einer deutschen Sektion von „Reporters sans frontières“ ermöglichen, die sich im vergangenen Jahr mit großem Erfolg für die Erhaltung der Pressefreiheit engagiert haben. So wurde in Not geratenen JournalistInnen und deren Familien geholfen, Rechtsbeistände wurden finanziert, Medien, die Opfer von Krieg und Zensur wurden (z.B. in Jugoslawien) materiell unterstützt und Kampagnen zur Sensibilisierung der öffentlichen Meinung gestartet. Das Magazin ist jetzt für 15,- überall dort erhältlich, wo es Bücher, Zeitschriften und Zeitungen gibt - oder zu bestellen beim taz-LeserInnenservice: 15,- und 3,- Porto einzahlen beim Postgiroamt Berlin, Konto 540 19 -107, BLZ 100 100 10. Den vollständigen Absender und das Kennwort „100 Fotos“ bitte deutlich auf dem Empfängerabschnitt des Einzahlungsbeleges vermerken.



GESETZESVORHABEN NOCH IN DIESER LEGISLATURPERIODE ?

Das neue Umwandlungsrecht – Impulse für die Genossenschaften?

Neue Chancen für die Gründung genossenschaftlicher Kleinbetriebe kann ein neues Umwandlungsrecht bieten, das noch in dieser Legislaturperiode verabschiedet werden soll. Der Deutsche Genossenschafts- und Raiffeisenverband e.V. (DGRV) erwartet hierdurch größere Attraktivität für die genossenschaftliche Rechtsform insgesamt.

Ludger Porada, Red. Genossenschaften ● Der Rechtsausschuß des Bundestags hat am 25. Mai 1994 das »Gesetz zur Bereinigung des Umwandlungsrechts« endgültig beraten. Damit könnte das Gesetz noch in dieser Legislaturperiode von Bundestag und Bundesrat verabschiedet werden. Seit mehr als fünf Jahren beschäftigen sich die Gremien mit diesem umfassenden Gesetzesvorhaben, das jetzt hoffentlich zum Abschluß geführt wird. Der Gesetzgeber vollzieht eine dringend notwendige Anpassung an das EG-Recht, indem neue Möglichkeiten zur Schaffung konkurrenzfähiger Unternehmen durch Verschmelzung oder Spaltung geschaffen werden, die das bundesdeutsche Gesetz bisher nicht vorsah. Auch die Vermögensübertragung und der Formwechsel von Unternehmen wird mit diesem Gesetz neu geregelt (siehe Kasten auf der gleichen Seite).

WAS IST NEU FÜR DIE GENOSSENSCHAFTEN?

Damit ergeben sich für die Genossenschaften ganz neue Möglichkeiten der Umwandlung und der Schaffung von Unternehmen, die die bisherigen Regelungen entweder gar nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten zuließen. Dies gilt für die Spaltung und Ausgliederung von Unternehmen und insbesondere für die Öffnung der Umwandlung von Personenhandelsgesellschaften, Aktiengesellschaften, GmbH's und eingetragenen Vereinen in die Rechtsform der Genossenschaft. Letztere Varianten sind bisher nur auf dem Wege der Auflösung und Neugründung möglich und verursachen erhebliche steuerliche Nachteile. Auch die Verschmelzung oben genannter Rechtsformen in die eingetragene Genossenschaft ist bisher nicht vorgesehen. Nach dem neuen Gesetz können alle Umwandlungsformen steuerneutral durchgeführt werden.

IMPULSE FÜR KLEINE GENOSSENSCHAFTEN

Gerade auch für die Gründung kleiner Genossenschaften kann das Gesetz Perspektiven eröffnen, an die z.B. der Revisionsverband Deutscher Konsumgenossenschaften e.V. hohe Erwartungen knüpft. Die Gründung kleiner Produktivgenossenschaften scheiterte oftmals schon an der im Genossenschafts-gesetz vorgesehenen Mindestmitgliederzahl von sieben Personen. Kleinere Gründungsunternehmen haben sich dann mit Hilfskonstruktionen zur Absicherung genossenschaftlicher Prinzipien beholfen, die an das Unternehmenswachstum nicht mehr angepaßt werden konnten: Einmal GmbH, immer GmbH. Das neue Gesetz erlaubt nun die steuerlich neutrale Umwandlung von GmbH's, Personenhandelsgesellschaften oder eingetragenen Vereinen in das Rechtskleid der Genossenschaft durch einfachen Formwechsel. Weil das alte Umwandlungsrecht diese Möglichkeiten nicht vorsieht, haben die Interessenorganisationen der Selbstverwaltungswirtschaft bisher die Forderung nach einer Herabsetzung der Mindestmitgliederzahl für Genossenschaften erhoben, um auch kleineren Betrieben den Zugang zur Rechtsform Genossenschaft zu erlauben. Nach der Neuregelung kann diese Hürde nun auf einfache Weise durch Formwechsel übersprungen werden, wenn das Betriebswachstum die Umwandlung ermöglicht.

In den neuen Bundesländern haben besonders die Formen der Spaltung und Ausgliederung praktische Bedeutung. So können produktive Betriebsteile aus größeren Unternehmen herausgelöst und in andere Rechtsformen überführt werden. Auch die Verschmelzung anderer Unternehmensformen in die Rechtsform der Genossenschaft »entspricht einem praktischen Bedürfnis, das bisher schmerzlich vermißt wurde«, so der DGRV in einer Stellungnahme an das Justizministerium. Der DGRV erwartet, »...daß die Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft neue umfangreiche Zugangsmöglichkeiten erhält, und hierdurch die Attraktivität der genossenschaftlichen Rechtsform und damit auch das Gewicht der Genossenschaftsorganisation gestärkt wird«.

Widerstand gegen das neue Gesetz ist nur noch von einigen Arbeitgeberverbänden zu erwarten, die sich gegen bestimmte Mitbestimmungsregelungen wehren, die auf Initiative der Gewerkschaften und des Bundesministeriums für Arbeit in das Gesetzeswerk eingegangen sind. ●

MÖGLICHE UMWANDLUNGSFORMEN

Verschmelzen – abspalten – ausgliedern

Die Umwandlungsformen nach dem neuen »Gesetz zur Bereinigung des Umwandlungsrechts« im Detail:

1. Die Verschmelzung ist die Übertragung des gesamten Vermögens eines Rechtsträgers auf einen anderen, schon bestehenden Rechtsträger. Dies kann durch Aufnahme eines Unternehmens oder durch Neugründung geschehen. Den alten Anteilsinhabern wird eine Beteiligung an dem neuen Rechtsträger durch Anteilstausch gewährt.
2. Die Spaltung von Rechtsträgern wird in drei Formen zugelassen. Die Aufspaltung ist das Spiegelbild der Verschmelzung. Der Rechtsträger teilt sein Vermögen auf mindestens zwei schon bestehende oder neugegründete Unternehmen auf. Bei der Abspaltung dagegen bleibt der ursprüngliche Rechtsträger als Rumpfunternehmen erhalten. Die Ausgliederung entspricht der Abspaltung mit dem Unterschied, daß die Anteile der neuen Rechtsträger in das Vermögen des Rumpfunternehmens fallen.
3. Die Vermögensübertragung entspricht der Verschmelzung bei Vollübertragung und der Spaltung bei Teilübertragung mit dem Unterschied, daß nicht Anteile ausgetauscht werden, sondern Gegenleistungen oder Bargeld.
4. Beim Formwechsel ändert sich lediglich das Rechtskleid und die Struktur des Rechtsträgers. Die Identität des Rechtsträgers und die Anteilseigner bleiben in der Regel erhalten. ●

Quelle: J. Ganske (Hg.), Gesetz zur Bereinigung des Umwandlungsrechts (April 1992), Bundesanzeiger-Verlag

BUCHBESPRECHUNG

Erfolgreiche genossenschaftliche Unternehmenspolitik – ein Fallbeispiel

Mit rund 250 Mitarbeitenden und 40 Jahren Betriebserfahrung ist das Gerätewerk Matrei in Tirol die erfolgreichste industrielle Produktivgenossenschaft Mitteleuropas. In einer Fallstudie werden Hintergründe hierfür aufgearbeitet.

Burghard Flieger, Redaktion Genossenschaften ● Eine ungewöhnliche Aufarbeitung zum Thema Produktivgenossenschaften stammt von Karl Niehues. In seiner Dissertation verbindet er die klassische Theorie der Produktivgenossenschaft, insbesondere das Oppenheimersche Transformationsgesetz, mit den Ansprüchen und Erfahrungen des Selbstverwaltungssektors und der Entwicklung eines seit 40 Jahren bestehenden österreichischen produktivgenossenschaftlichen Fallbeispiels, dem Gerätewerk Matrei. Sein Ergebnis: Produktivgenossenschaften können erfolgreich wirtschaften, ohne ihren sozialen Charakter zu verlieren.

Allerdings müssen Abstriche an den hochgesteckten Zielen der Selbstverwaltungsbetriebe hingenommen werden. Lösungsansätze für die viel beschworenen Probleme sind beim Gerätewerk die (S. 58):

- Zusammensetzunge und Qualifikation der Unternehmensmitglieder;
- gemeinsame Wertorientierungen (Genossenschaftsgeist) der Mitglieder (Unternehmenskultur);
- Einbeziehung der Mitglieder in die Unternehmensführung (kooperativer Führungsstil);
- Kontrolle und Information der Entscheidenden sowie der Ausführenden durch Budgetvereinbarung und ein entsprechendes Berichtswesen (Controlling).

INDIREKTES DEMOKRATIEMODELL

Von Basisdemokratie hält Niehues nicht viel aufgrund des erhöhten Zeitbedarfs. Er sieht ihn vor allem in der unterschiedlichen Information, Qualifikation und Risikoneigung der Mitarbeiter begründet (S. 60). Insofern plädiert er für ein selbständiges und eigenverantwortliches Leitungsorgan bei der Führung der Geschäfte des Unternehmens. Nur bei Entscheidungen von besonderer Bedeutung sollte dessen Befugnis eingeschränkt werden. Als Instrument hierfür verweist Niehues auf die Möglichkeit eines Katalogs zustimmungspflichtiger Geschäfte durch ein Kontrollorgan (S. 65).

Als Ausgleich sollte sich die innerbetriebliche Organisation – wie beim Gerätewerk Matrei – durch konsequente Delegation von Verantwortung auszeichnen. Sie wird dort als fortwährender, sich aufbauender Prozeß verstanden, der folgendes voraussetzt (S. 84):

- praxisbezogene Organisationsstruktur mit Festlegung der Kompetenz und Verantwortung;
- Vorgabe von Unternehmens- und Führungsgrundsätzen;
- Entwicklung von Unternehmens- und abgeleiteten Bereichszielen;
- Aufgabenerfassung.

Das Gerätewerk Matrei: ein produktivgenossenschaftlicher Musterbetrieb!?

AUSGEPRÄGTE QUALIFIZIERUNGSPOLITIK

Im Zentrum des Erfolgs der österreichischen Vorzeigegenossenschaft steht allerdings ihre ausgeprägte Qualifizierungspolitik. Sie dürfte Voraussetzung für die Innovationsfähigkeit des Unternehmens am Markt, das Funktionieren der Verantwortungsdelegation und der Qualität der Entscheidungen der Generalversammlung sein. Als indirekter Anreiz und aber auch als Barriere wird die Aufnahme in die Genossenschaft an folgende Qualifikationsmerkmale geknüpft (S. 132):

1. Eine entsprechende, auf den Unternehmensgegenstand bezogenefachliche Qualifikation, d.h., Hilfsarbeiter müssen sich vor der Aufnahme in die Genossenschaft zum Vorarbeiter weiterbilden.
2. Die Bereitschaft zu interner und externer Aus- und Weiterbildung sowie die Bereitschaft zur betrieblichen Mobilität, d.h., durch Aufgabenwechsel soll das fachliche Wissen und die berufliche Erfahrung erweitert werden, um so wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge verstehen zu lernen.
3. Die Fähigkeit zu unternehmerischem Denken und Handeln sowie die Bereitschaft zur Übernahme qualifizierter Verantwortung hinsichtlich genossenschaftlicher Funktionen und operativer Aufgaben.

Die fachliche und persönliche Qualifikation der Mitglieder führt nach Einschätzung des Vorstandsvorsitzenden der Genossenschaft dazu, daß Entscheidungs- und Verteilungsprobleme, die andere Produktivgenossenschaften oft Scheitern lassen, sich beim Gerätewerk Matrei (GWM) nicht auswirken. Sie schaffen Selbstvertrauen, helfen die Mitgliederapathie überwinden, stellen den fachlichen Überblick sicher und unterstützen die wirtschaftliche Vorwärtsentwicklung des Betriebs. Entsprechend werden dafür beim GWM jährlich einige Hunderttausend Schillinge ausgegeben.

VERKNÜPFUNG WICHTIGER FUNTIONEN

Verknüpft wird der hohe Qualifizierungsanspruch mit einem kooperativen Führungsstil, der schriftlich verankert sich an folgenden Führungsgrundsätzen ausrichtet (S. 142):

- effiziente Organisation und Delegation der Verantwortung durch Vorgabe von Unternehmensgrundsätzen;
- Entwicklung von Zielen und Schaffung eines Organigramms mit Festlegung der Kompetenz und Verantwortung;
- Aktivierung der Zusammenarbeit durch gemeinsame Entscheidungen und gemeinsame Ergebniskontrolle;
- Unternehmenstransparenz und Information auf breitester Basis mit der notwenigen Häufigkeit und Kontinuität;
- optimale Entscheidungsfindung durch partnerschaftliche Zusammenarbeit in Verbindung mit einem modernem Informationssystem;
- Förderung und Forderung der Mitarbeiter durch Transparenz, Information und Delegation der Verantwortung.

Um dies im Unternehmensalltag und in der langfristigen Unternehmenspolitik der Genossenschaft gleichzeitig umzusetzen, wird beim GWM eine doppelte Funktionsverschränkung praktiziert: Zum einen sind aus möglichst allen Unternehmensbereichen wie Geschäftsleitung, Vertrieb, Produktion und Sonderfertigung Mitglieder im Vorstand oder im Aufsichtrat vertreten. Gleichzeitig haben fast alle Gremienmitglieder Führungsfunktionen, indem sie als Bereichs- und Gruppenleiter arbeiten (S. 143 f.). Auf diese Weise sind genossenschaftliche Unternehmenspolitik und Alltagsorganisation strukturell eng miteinander verbunden. Als weitere wichtige Führungsinstrumente lassen sich aufzählen Budgetvereinbarungen, Information, Berichtswesen und Controlling. Sie alle ergeben weitere wichtige Bausteine für den Erfolg der Genossenschaft.

FEHLENDE AUFDECKUNG VON KONFLIKTEN

Die Ausführungen von Niehues sind leicht lesbar und pragmatisch geschrieben und dadurch gerade auch für LeserInnen geeignet, die nicht im Thema stecken. Das Fallbeispiel GWM wird allerdings zu wenig genutzt, um Probleme, Entwicklungsprozesse, Reibungen, Dilemmas aufzuarbeiten unter denen sich Lösungen oft erst nach und nach herauskristallisieren. Alles erscheint im Gerätewerk einfach, klar und erfolgreich.

Unter dem Blickwinkel, daß Produktivgenossenschaften wirtschaftlich und sozial stabiler sein können als herkömmliche Unternehmen ist dies erfreulich. Lernmöglichkeiten für andere kooperative Betriebe, die schon viel experimentiert und gelitten haben, werden auf diese Weise jedoch erschwert. Hierfür müßten auch Konflikte verdeutlicht und die Fassade des Erfolgs ein wenig mehr gelüftet werden. Trotzdem ist die Veröffentlichung eine wichtige Bereicherung auf dem Weg zur Entwicklung einer zukunftsorientierten Betriebswirtschaftslehre der Kooperative. ●

Karl Niehues: Mitarbeiter als Unternehmer. Erfolgsfaktoren am Beispiel eines mittelständischen Unternehmens, (Campus Verlag) Frankfurt 1994, DM 68,–.

NEUE BROSCHÜREN-LITERATUR

»Wennst in Österreich als Fußballtrainer zwei Sätze unfallfrei beenden kannst, giltst als Intellektueller.«
(Ex-Bundesligakicker Josef Hickersberger)

Tote Affen und angeschlagene Eier: »Lesebeschaffungsmaßnahmen« mittels Broschüren-Literatur

»EDITION DEAD MONKEY« nennen die drei Herausgeber Jörg A. Dahlmeyer, Thomas Nöske und Andre Henze ihre neue gemeinsame »Taschenbuchbroschüren«-Reihe. Sie produzieren und vertreiben auf non-profi-Basis und verstehen ihr low-budget-Vorhaben als »Lesebeschaffungsmaßnahme«, als Reaktion und unkonventionelle Antwort auf das Verlagssterben.

Die Berliner Literatur-Fanzine-Aktivisten Dahlmeyer (Störer) und Nöske ((Hokahe) sowie Andre Henze (»Love & Piss«-Vertrieb für Punk-Literatur) bezeichnen sich schelmisch als Außer-Literarische-Opposition (ALO). Sie haben sich dem Vertrieb von Texten aus dem Bereich der Social-Beat-Literatur verschrieben, das sind Beiträge von Streetpoeten, Großstadtstromern, Thekenphilosophen und anderen Außenseitern.

Das erste Heft der »DEAD MONKEY«-Reihe, »Nachts brennen die Betten doch«, enthält acht Geschichten der Münchener Autorin Michaela Seul. In sämtlichen Geschichten geht es der Erzählerin um ihr Lieblingsthema, Beziehungskisten zwischen Männern und Frauen. Michaela Seuls unterhaltsamen, teils witzig-humorvollen, teils langatmig-überzogenen Geschichten könnten durchaus einen Platz in konventionellen Verlagen finden. Warum die drei Literatur-Outlaws gerade mit dieser Autorin, die ansonsten auch in Anthologien etablierter Verlage (Fischer, Heyne, Goldmann) veröffentlicht, begonnen haben, bleibt erklärungsbedürftig. Wir sind gespannt auf eine Begründung von Mitherausgeber Dahlmeyer, der mit seinem »Störer« einen frischen, bissigen Kurs fährt – unerbittlich gegen die Herrschenden, liebevoll mit den Schwachen und Ausgestoßenen, nie in Selbstmitleid und Stillstand verfallend, immer mit dem nötigen Drive, der Lust auf Veränderung der Verhältnisse macht.

So neu, wie es die drei Berliner hinstellen, ist die Idee von Literatur-Broschüren für eine engagierte, aufgeschlossene Minderheit nicht. Dennoch ist es bemerkenswert, daß sich hier drei Kollegen, in einem ansonsten von Konkurrenz und Rivalität beherrschten Markt, zusammenschließen, um den heiseren Stimmen der literarischen Outcasts ein Megaphon zu halten.

Ein ähnliches Projekt verfolgt der Niederländer Willem van Dijk, der sich derzeit im idyllischen Odenwaldstädtchen Eberbach niedergelassen hat, schon seit mehreren Jahren. Kleinstverleger van Dijk hat mittlerweile knapp 60 Hefte seiner »Cracked Egg«-Reihe, die sich die Aufgabe gestellt hat, experimentierfreudigen und erfindungsreichen literarischen Kurztexten eine Plattform zu bieten, herausgegeben. Ihm kommt es darauf an, sich von der traditionellen Erzählweise, der auch die Social-Beats vielfach verhaftet sind, zu lösen und neue Schreibvarianten vorzustellen. In der Vergangenheit hat er seine LeserInnen mit der Herausgabe von assoziativ, spontan und eruptiv geschriebenen Beiträgen überrascht. Diesen Pfad scheint er weiter zu verfolgen. Die beiden neusten »Cracked Egg«-Hefte von A. J. Weigoni, »Kopfkino« (Untertitel: ein Film für Ohren) und »Den Ball von der Linie kratzen« (Untertitel: eine Fußballoperette) lassen sich noch am ehesten mit Hörspielmanuskripten vergleichen.

»Kopfkino« spielt im Jahre 2001. Eine bislang unentdeckte Fassung des ersten Orson Wells Films »Herz der Finsternis« ist in einem Sammlerarchiv wieder aufgetaucht. Die Filmgeschichte muß umgeschrieben werden. Orson Wells soll posthum den Ehrenoscar verliehen bekommen. Ein Journalist erhält den Auftrag seines Lebens, er wird zur Oscarverleihung nach Los Angeles geschickt und soll ein Feature liefern. Erste Recherchen ergeben: die wiederaufgetauchte Fassung ist eine Fälschung. Kurze Zeit später taucht eine weitere Arbeitsfassung auf...

In 28 kurzen Schnitten schleift Weigoni seine LeserInnen auf diverse Schauplätze, vom Flughafen zum Hotel, von den Filmstudios in die Kantine, mit dem Taxi nach Chinatown und in die Corova Milchbar. Ständiger Szenenwechsel, dazu jede Menge Geräusche und Musik. Und das alles nicht etwa im Radio, sondern auf dem stummen Papier.

Gewidmet hat A. J. Weigoni seinen »Hörfilm« den Synchronsprecherinnen, »einem Beruf, der dazu zwingt, körperlos zu arbeiten. Die Stimme wird dem jeweiligen Star zugeschrieben.«

Im Klappentext wirft Weigoni Fragen nach Authentizität und Wirklichkeit in der Welt der Medien auf. Er fragt sich, welche Filme laufen bei den LeserInnen seines »Hörfilms« ab, welche Bilder entstehen in seinem Kopf ? Die Bilder werden sicher bei jedem verschieden sein, die Filme unterschiedliche Längen aufweisen. Eins ist Weigoni aber gelungen: Er bringt mit bedrucktem Papier Filme zum laufen, Melodien zum schwingen, Absätze zum klacken und Motoren zum brummen und stinken.

Seine »Fußballoperette« leitet Weigoni mit einem Zitat des früheren Bundesligakickers Josef Hickersberger ein: »Wennst in Österreich als Fußballtrainer zwei Sätze unfallfrei beenden kannst, giltst als Intellektueller.« Im weiteren Verlauf des Heftes geht es um eine Woche im Spielbetrieb des fiktiven Clubs »Fortuna«. Weigoni läßt in verschiedenen Szenen den Vereinspräsidenten, den Manager, den Trainer und den Wirt des Vereinsheims zu Wort kommen. Die Dialoge zeugen vom kenntnisreichen Einblick in die Sportart. »Topzuschläge finde ich okay. Wer 50 Mark Eintritt zahlt, kann auch 60 verkraften. Wichtig ist, die Preise für die Stehplätze niedrig zu halten, das sind unsere Fans. Die bringen die Stimmung in die Bude. Wer existentielle Probleme hat, darf nicht geschröpft werden,« läßt er den Manager auf die Frage eines Reporters antworten. Weigoni beklagt den zur kommerziellen Unterhaltungsshow heruntergekommenen Fußballsport, dem der Bezug zur Wirklichkeit abhandengekommen ist. Es wäre sicher spannend, wenn sich Hörspiel- oder Radiotechniker finden würden, um die Weigoni Texte audiophon umzusetzen.

Ein weiteres Heft der »Cracked Egg«-Reihe, »Blut für Xipetotec«, enthält Gedichte von Robsie Richter, die dieser während zwei Mexikoreisen notierte. Sie schildern offen und unverblümt das Erleben und Fühlen des Autors.

Richter beschreibt seine Standorte in einer derben, deutlichen Sprache: »...hier in el Rodeo/ an der Hauptstraße Palenques/ wo die Touristen täglich einfielen/ wie ein Schwarm ausgehungerter Fliegen/ auf ein Stück Hundescheiße«. Es folgen Schilderungen, die man in keinem Reiseführer findet, es geht um Kakerlaken und Killermoskitos, lauwarmes Bier und defekte Toilettensysteme. ●

Kai F. Böhne

Michaela Seul, Nachts brennen die Betten doch, 5,80 Mark, 48 Seiten, ISBN 3-930545-00-4
A. J. Weigoni, Kopfkino, 5 Mark, 38 Seiten, ISBN 3-910067-56-5
A. J. Weigoni, Den Ball von der Linie kratzen, Eine Fußballoperette, 5 Mark, 34 Seiten, ISBN 3-910067-59-x
Robsie Richter, Blut für Xipetotec, Mexikanische Gedichte, 5 Mark, 34 Seiten, ISBN 3-910067-58-1

Anzeige

WECHSEL WIRKUNG
Zeitschrift für
TECHNIK NATURWISSENSCHAFT GESELLSCHAFT

WECHSELWIRKUNG berichtet über gesellschaftliche Auswirkungen von Naturwissenschaft und Technik.

WECHSELWIRKUNG analysiert die soziale, politische und ökonomische Funktion von Wissenschaft und Technik und zeigt deren Perspektiven und Alternativen auf.

WECHSELWIRKUNG behandelt politische und gesellschaftliche Themen auch unabhängig von Technik und Naturwissenschaft.

WECHSELWIRKUNG erscheint alle zwei Monate im Buchhandel.

Nr. 67, Juni 1994

Schwerpunkt:
Ökologische Konflikte
Ökologische Probleme und weltweite Migration ... Konflikte durch Umweltzerstörung ... Die ökologische Dimension der Konflikte: Naher Osten und Zentralasien ... Die Militarisierung der Umweltpolitik

Naturwissenschaft und Technik:
Windmühlen und Postmoderne ... Neue Reaktortypen ohne Sicherheitsrisiko?

Gesellschaft und Politik:
Studie: Nachhaltige Entwicklung für die Niederlande ... Vertraulich: Bioethik-Konvention

Frauen:
Tagung: Frauensichten auf die Informatik

Bestellen Sie mit diesem Coupon
☐ Probeheft für 3 DM in Briefmarken
☐ Das aktuelle Heft für 10 DM (Scheck!)
Bestellungen an WECHSELWIRKUNG, Mariabrunnstr. 48, D - 52067 Aachen
Contrast

TAGUNGEN

Ökonomie der Werte oder Werte in der Ökonomie?

Unternehmenskultur in genossenschaftlichen, alternativen und traditionellen Betrieben
Tagung an der Evangelischen Akademie Hofgeismar vom 21. bis 23.10.1994

Unternehmenskultur kann als Gesamtheit der in einer wirtschaftlichen Organisation vorherrschenden Orientierungsmuster, Wertvorstellungen und typischen Verhaltensweisen verstanden werden. Ein Gedanke, den genossenschaftliche und alternative Betriebe schon immer zu verwirklichen versucht haben, gewinnt auch in traditionellen Unternehmen zunehmend an Bedeutung: die Beteiligung und Einflußnahme aller Organisationsmitglieder an der Gestaltung der Arbeitsbedingungen, an den Entscheidungen des Unternehmens und auch am wirtschaftlichen Erfolg. Im Anschluß an zwei frühere Genossenschafts-Tagungen an der Akademie sollen diesmal partizipative Unternehmenskulturen direkt nebeneinander gestellt werden, um deutlich zu machen, daß vergleichbare (Partizipations-)Ziele zu ganz unterschiedlichen kulturellen Ausprägungen auf Unternehmensebene geführt haben. Dies gilt, wie die praktischen Beispiele auf der Tagung zeigen werden, nicht nur im Vergleich zwischen genossenschaftlichen, alternativen und traditionellen Betrieben, sondern sogar innerhalb dieser drei Sektoren.

Nach einer Einführung in das Unternehmenskulturkonzept und seine spezifische Ausprägung in neueren genossenschaftlichen Unternehmen werden Fallbeispiele aus dem alternativen Sektor und aus dem Bereich partnerschaftlich geführter (traditioneller) Unternehmen präsentiert und mit VertreterInnen dieser Firmen diskutiert. Zum Abschluß wird die Entwicklung der landwirtschaftlichen und handwerklich-industriellen Produktionsgenossenschaften in Ostdeutschland nach der Vereinigung betrachtet, auch im Hinblick auf die Frage, ob und wie sich aus dieser genossenschaftlichen Tradition in den »neuen Bundesländern«, ebenso wie aus den zuvor diskutierten Fallbeispielen aus der »alten Bundesrepublik«,
Anregungen für die bewußte eigene Gestaltung partizipativer Unternehmenskulturen gewinnen lassen.
Information: Burghard Flieger, Erwinstr. 29, 79102 Freiburg

EINZELHANDEL-SOMMERKONGRESS:

Was macht uns unverwechselbar?

»Offensiv und selbstbewußt« will sich der Bundesverband Naturkost Naturwaren (BNN) Einzelhandel dem härter werdenden Naturkost- und Naturwarenmarkt stellen. Unter diesem Motto findet auch der diesjährige Sommerkongreß des Verbandes statt. »Das Selbstverständnis des organisierten Einzelhandels und der Branche muß erweitert werden. Produkte aus kontrolliert biologischem Anbau verkaufen wir inzwischen nicht mehr allein«, meint Elisabeth Reuter, Organisatorin des Kongresses. »Ziel des Kongresses ist es, das individuelle Unternehmensprofil unserer Mitglieder durch ein unverwechselbares Branchenprofil zu unterstützen.«

Auf dem Kongreß soll in Workshops der Frage nachgegangen werden, welche zusätzlichen Qualitäten den Facheinzelhandel profilieren. Basis dieser Diskussion sind die Ergebnisse einer Mitgliederbefragung, die der BNN Einzelhandel zu Ende des letzten Jahres durchgeführt hat.

Eingeladen sind interessante und kompetente ReferentInnen: Zum Beispiel Burghard Flieger, der bereits in zahlreichen alternativen Betrieben und Verbänden Diskussion und Definition des Selbstverständnisses begleitet hat. Oder Marie Therese Junkers, Unternehmensberaterin und ehemalige Leiterin der Abteilung PR und Service bei der Privatbrauerei Wicküler. Sie wird ab Herbst die pädagogische Leitung der ältesten PR-Schule Deutschlands, des Deutschen Instituts für Public Relations (DIPR), übernehmen. Hans Walther Goll und Jochen Reinalda von der »neuform« sollen den neuen Marktauftritt der Reformhäuser vorstellen.

Für den Freitagabend ist eine Talkshow mit den Referentinnen und Referenten, am Sonnabend eine Rundfahrt auf der Rheinfähre Colonia inclusive Abendessen vorgesehen. Die Anmeldungsunterlagen werden Anfang Juni bundesweit an Mitglieder und Interessenten verschickt. Sie können auch über den BNN-Leserservice bestellt werden. **Informationen:** BNN Einzelhandel, Elisabeth Reuter, Telefon (0 22 33) 6 32 30

Martina Odia

REZENSION

»Arbeitsergebisse« und »Pro Regio«

Die »Arbeitsergebnisse« und »Pro Regio. Zeitschrift für Provinzarbeit und Eigenständige Regionalentwicklung« sind zwei Zeitschriften, die sich den ökologischen, ökonomischen und kulturellen Qualitäten und Problemen des ländlichen Raumes widmen. Sie kritisieren den vorherrschenden industriellen Entwicklungsweg und leisten »parteiliche« Arbeit. Die beiden Zeitschriften sind auch ein gutes Beispiel dafür, wie universitäre (Arbeitsergebnisse) und halb-institutionalisierte Einrichtungen (Pro Regio) Forschungsergebnisse und Diskussionsbeiträge in ansprechender Form an Interessierte in Bewegungen, Initiativen und Projekten weitergeben können und so die Möglichkeit wechselseitiger Bereicherung entsteht.

Die »Arbeitsergebnisse« werden von der AG Ländliche Entwicklung des Fachbereichs Stadt- und Landschaftsplanung an der Gesamthochschule Kassel herausgegeben. Die Zeitschrift erscheint seit 1986 vierteljährlich, mittlerweile sind 26 Hefte erschienen, von denen die letzten 16 noch erhältlich sind. Jede Ausgabe hat einen Schwerpunkt, zu dem ca. 4 bis 6 Beiträge veröffentlicht werden. Die Schwerpunkte der letzten Hefte waren die Ergebnisse des Projektes zur Gesundheits- und Arbeitssituation von Bäuerinnen (19/92), das Thema Milchqualität und -vermarktung (20/92 und 23/93) oder das Problemdreieck Landwirtschaft, Naturschutz und Landschaftsplanung (21/92, 25/93, 26/94). Die Ausgabe 22/92 widmet sich »Frauen im ländlichen Raum in den neuen Bundesländern«, während Nummer 24/93 in Zusammenarbeit mit den Agraroppositionellen der »Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft« entstand und alternative Vorstellungen für die Preis- und Strukturpolitik einer neuen Landwirtschaft zum Thema hat.

»Pro Regio« erschien 1989 das erste Mal, ist aus dem Provinzrundbrief der AG SPAK entstanden und wird vom institutionalisierten »Verein Eigenständige Regionalentwicklung Baden-Württemberg« herausgegeben. Bislang liegen insgesamt 10 Hefte vor, die für alle, die sich mit eigenständiger Regionalentwicklung und ländlicher Bildungs-, Jugend- und Kulturarbeit befassen, von Interesse sein dürften. »Pro Regio« bringt meist drei, vier theoretisch anspruchsvolle Beiträge zu den Schwerpunkten und liefert mit der in jedem Heft enthaltenen Rubrik »Nachrichten und Materialien« einen Überblick über die erschienene Literatur zu den genannten Themen – wobei »graue« Literatur in dieser Fundgrube einen großen Raum einnimmt.

»Pro Regio« Nr. 11 (1992) hat »Agrikultur und dörflicher Wandel« zum Schwerpunkt und enthält, neben einem Beitrag zur Verkehrsproblematik im ländlichen Raum, Aufsätze zur Entstehung der »bäuerlichen Landwirtschaft« im Hochmittelalter und zur Verbürgerlichung und Kapitalisierung des Dorfes im 19. Jahrhundert. Die Ausgabe 12 setzt diesen Diskussionsstrang mit drei Beiträgen zur heutigen Situation fort: Wolfgang Jacobeit beschreibt die Modernisierung der Landwirtschaft, Eva Wonneberger berichtet aus ihren Forschungen im »Bäuerinnenprojekt« der Kasseler AG Ländliche Entwicklung. Sehr lesenswert ist auch der Beitrag von Albert Herrenknecht zu den Schwierigkeiten der (städtischen) Solidarität mit der Landwirtschaft. Die laufende Ausgabe greift die facettenreiche und politisch widersprüchliche Diskussion zu Provinz und »Regionalismus« aus früheren Heften wieder auf: A. Herrenknecht liefert in Heft 13 mit »Die Neue Regionale Unübersichtlichkeit« einen Ausblick auf die RegionalDiskussion der 90er während Klaus Schüttler vom Hessischen Ministerium für Landesentwicklung den staatlichen Weg der ländlichen Regionalentwicklung vorstellt. ●

Bernd Hüttner

Arbeitsergebnisse; ca 40-50 S., 6 DM plus Porto, Jahresabo 28 DM; bei: Gesamthochschule Kassel, AG Ländliche Entwicklung, Gottschalkstr. 28, 34109 Kassel Pro Regio; ca. 48 S., Einzelex. 10 DM plus Porto, bei: Pro Regio, Franken-Dom-Strasse 74, 97944 Boxberg-Wölchingen

Anzeige

Politische Ökologie
Das Forum der Umweltakteure

Europa
hat die Wahl,
Umweltpolitik
der EU

Politische
Ökologie Nr. 37

Naturtrüb oder glasklar
Strategien gegen die Wasserkrise

Politische Ökologie
Sonderheft 5

erscheint im Juli 94

Panik im Paradies
Bevölkerung und Umwelt

Politische
Ökologie Nr.38

In der **Bahnhofspresse** erhältlich oder direkt bestellen bei:

- **ökom GmbH**
- Waltherstr.29 Rgb.
- 80337 München
- Tel. 089/544 184-0
- Fax: 089/544 184-99

JOBS

Achtung! Recycling-Börse Herford (OWL), z.Zt. ca. 50 MitarbeiterInnen in diversen Projekten, sucht dringend Fachfrauen und -männer mit Projekterfahrung. **Verwaltungs**-u. technisches know-how ist von Bedarf!
Qualifikation im psycho-soz. Bereich von Vorteil, ABM-Berechtigung wäre Sahne, ist aber nicht Bedingung.
☎ (0 52 21) 1 53 49
(Claudio/Sabine)

Kleine, alternative Monatszeitung, Nähe Bremen, sucht Praktikantin oder Praktikant für 1-3 Monate Mitarbeit in sämtlichen Bereichen. Unterkunft und Verpflegung ist frei. Interesse und Engagement sind erwünscht, großartige Vorkenntnisse im Mediengeschäft nicht unbedingt nötig (werden vermittelt).
Formlose Bewerbung an:
Torfkurier Verlags-GBR
z. Hd. Elke Paul
Everinghausen 42, 27367 Sottrum

Naturkostladen-Kollektiv (4 Frauen, 2 Männer) sucht ab sofort Verstärkung (KollektivistIn) in Vollzeit. Schön wären Vorkenntnisse im Naturkostfachhandel/Einzelhandel.
Unser Laden ist an ein libertäres Projekt mit vielseitigen Möglichkeiten angeschlossen (Neustadt an der Weinstraße). Wenn Du jetzt neugierig geworden bist, melde Dich unter Tel. 06321-35 42 27 im Laden oder 06321-48 05 81 privat. Dann können wir weiteres bereden.

JOBSUCHE

Herstellungsleiter Fachverlag sucht neue Tätigkeit mit mehr Sinn in Verlag, Druckerei, Papierverarbeitungsbetrieb oder auch in kultureller, sozialer Institution.
☎ (07 11) 640 67 44

versiko
Bewußt ökologisch:
Geldanlagen & Versicherungen

LV–Verkäufer/in

für privat + BAV im Innendienst von politisch engagierten Versicherungsmakler in Dauerstellung gesucht.
Bei der Wohnungssuche sind wir behilflich.

Schriftliche Bewerbungen an
Klaus Odenthal, ***versiko* GmbH,**
Fichtenstr. 42, 40233 Düsseldorf

versiko
Bewußt ökologisch:
Geldanlagen & Versicherungen

SachbearbeiterIn

mit Fachkenntnissen im Versicherungsbereich
(auch direkt nach der Ausbildung) für politisch engagierten Versicherungsmakler in Dauerstellung gesucht.
Bei der Wohnungssuche sind wir behilflich.

Schriftliche Bewerbungen an
Klaus Odenthal, ***versiko* GmbH,**
Fichtenstr. 42, 40233 Düsseldorf

IMPRESSUM

CONTRASTE

Monatszeitung für Selbstverwaltung
erscheint 11mal im Jahr.
ISSN 0178-5737
Herausgeber ist CONTRASTE,
Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Postfach 10 45 20
69035 Heidelberg
☎ (06221) 16 24 67
CONTRASTE wird von ca. 40 MacherInnen geschrieben, zusammengestellt, redigiert, gesetzt, gedruckt... und was alles zum Herausgeben dazugehört.

Die Informationen fliessen zusammen über die Regional- und Fachredaktionen. Endredaktion, Herstellung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung erfolgt über CONTRASTE in Heidelberg.

Wer einen Beitrag in CONTRASTE veröffentlichen will, schickt ihn an die Heidelberger Endredaktion.

In Heidelberg sitzt die Stammbelegschaft, während in den Regional- und Fachredaktionen ausschließlich ehrenamtliche Leute am Werke sind.

Vertriebs-, AbonnentInnen- oder sonstige Beschwerden bitte auch in Heidelberg vorbringen.

Alle an einer aktiven Mitarbeit Interessierten können dies im Heidelberger Büro kundtun und erhalten dann regelmäßig die internen Redaktionsrundbriefe und Einladungen zu den viermal jährlich stattfindenden Redaktionstreffen.

Redaktionen :
27367 **Sottrum, Redaktion Bremen,** Götz Paschen, Everinghausen 42; 37073 **Göttingen,** Thomas Hardwig, Leinestr. 29, ☎ (0551) 770 40 26; 69035 Heidelberg, Postfach 10 45 20, ☎(06221) 16 24 67; 90429 Nürnberg, Kurt Regenauer, Imhoffstr. 22, ☎ (0911) 26 77 68; 06844 Dessau, Peter Schneider, Kurt-Weill-Str. 31, ☎ (0340) 37 93 (auch Fax); 01099 Dresden, Rothenburger Str. 43, ☎ (0351) 57 09 14; Niederlande, 1019AT Amsterdam, ID-Archiv, ISSG, Cruquisweg 31, ☎ (003120) 668 58 66

Fachredaktionen :
Autonome Frauenseite: 12049 **Berlin,** REA, Ricarda Buch, Hermannstr. 229, ☎ (030) 621 88 62 · Fax: (030) 621 86 40; **Alternative Energie/Technik:** 10999 **Berlin,** Wuseltronik, Christian Lutz, Paul-Lincke-Ufer 41, ☎ (030) 618 50 71 · Fax (030) 618 50 75; **Grafische Betriebe:** 10999 **Berlin,** Constantin Bartning, Paul-Lincke-Ufer 44a, ☎ (030) 611 68 03; **Genossenschaften:** 79102 **Freiburg,** Burghard Flieger, Erwinstr. 29, ☎ (0761) 70 90 23; **Handwerk:** 69035 **Heidelberg,** Andreas Küstermann, Postfach 10 45 20, ☎ (06221) 16 60 78; **Jugendumweltbewegung:** 37073 **Göttingen,** Peter von Rüden, Rasmus Grobe, Güterbahnhofstr. 10, ☎ (0551) 48 71 03, Fax (0551) 48 71 04; **Sozialpolitik:** 80337 **München,** AG SPAK, Dieter Koschek, Adlzreiterstr. 23, ☎ (089) 77 40 77; **Naturkost:** 49008 **Osnabrück,** Herrmann Cropp, Postfach 18 11, ☎ (05402) 73 73; **Selbstorganisierte Lebensgemeinschaften:** 67434 **Neustadt/Weinstr.,** Elisabeth Voß, Jahnstr. 11, ☎ (06321) 73 91, Fax (06321) 3 47 01
V.I.S.D.P.: Dieter Poschen, über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.
Eigenverlag; alle Nachdruckrechte bei CONTRASTE e.V., Heidelberg
Anzeigenverwaltung: Dieter Poschen, c/o CONTRASTE e.V., ☎(06221) 18 34 02; Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3/92
Herstellung:
Zündsatz GbR, Gaisbergstr. 97, 69115 Heidelberg;
Satz: Ganzseitenumbruch auf TEXTLINE-PDP 5.1;
Ausgabe: Monotype-Lasercomp;
Druck: Caro-Druck, Kasseler Str. 1A, 60486 Ffm

BTX: Seite *3821001 #
Mailbox:
CONTRASTELINK-N

Endredaktion:
☎ (06221) 18 34 02
Vertrieb:
☎ (06221) 16 24 67
Telefax:
☎ (06221) 16 44 89

JOBSUCHE

Gelernter **Maurer** (27) sucht Einstieg im Garten- und Landschaftsbau in einem selbstverwalteten Betrieb/Kollektiv.
M. Wucherpfennig
Weender Str. 72
37073 Göttingen

Archäologin, 29, mit Berufserfahrung möchte mangels Chancen im »Traumberuf« in die freie Wirtschaft überwechseln und sucht Arbeit/Ausbildung im kaufmännischen Bereich, Kneipe/Imbiss o.ä.. Ein ökologischer und basisdemokratischer Grundkonsens ist mir wichtig. Lernbereitschaft, Organisationstalent, Teamgeist, Verantwortungsgefühl bringe ich mit. Bin ortsungebunden.
Susanne Reichardt
Franz-Lehmannstr. 8
01139 Dresden

PROJEKTE

Ladengemeinschaft im Lübecker Werkhof sucht KunsthandwerkerIn, die/der bei uns einsteigen will.
Mehr Informationen:
☎ (04 51) 86 43 77

Die Naturschutzjugend im Naturschutzbund Rheinland-Pfalz sucht ab dem 1.8.94 eineN

JugendbildungsreferentIN

Wir erwarten von unserer zukünftigen JugendbildungsreferentIN:
★ Identifikation mit den Inhalten und Arbeitsweisen der neuen sozialen Bewegungen
★ Fähigkeit zum eigenständigen Arbeiten, Ausdauer und Chaostauglichkeit
★ gleichberechtiges Zusammenarbeiten mit Kindern und Jugendlichen

Das erwartet unsere zukünftige JugendbildungsreferentIn:
★ Organisation und Durchführung von Seminaren, Kongressen und Bildungsurlauben
★ Durchführung und Unterstützung von Aktionen und Projekten
★ Betreuung von Umwelt-Gruppen

Die Stelle wird nach BAT IV bezahlt. Bewerbungen bitte bis zum 15.6.94 an: Jugendumweltbüro, Postfach 1647, 55006 Mainz

naturschutzjugend im Naturschutzbund Deutschland

Rein

in's selbstbestimmte, ökologische Leben!

Schule, Ausbildung, Konsum, Familie, Beruf, Grab. Jugendseminare zu "anders leben – anders arbeiten" zeigen gelebte Auswege. Wir stellen vor: Kommunen, Selbstverwaltete Betriebe, Libertäre Theorien, Alternativ–Projekte. Vor allem: Lebendiger Erfahrungsaustausch mit Gleichgesinnten. Infos bei:

Bildungsgruppe für Ökologie und Selbstbestimmung
Kerstin Rabenstein, Esmarchstr. 42, 22767 Hamburg

LESERBRIEF

Sehr geehrte Redaktion,

mit Euren Beiträgen zur Interna und dem »Offenen Brief an die taz-MitarbeiterInnen« rutscht Ihre auf ein bedenkliches Niveau, sagen wir so etwa unterhalb der geistigen Gürtellinie. Von FreundInnen ist mir schon zuvor Euer Redaktionszirkular in die Hände gekommen, aus dem ersichtlich wird, in welch merkwürdiger Weise Ihr Euch mit Gegnern, aber auch mit Freunden auseinandersetzt. Das hat nichts mit kollektivem Umgang zu tun. Das ist denunziatorisch. Doch was sich nun Frau Cavallaro und auch Frau Elisabeth in ihren Äußerungen leisten, läßt das Fäßchen überlaufen.

Längst wird die taz nicht mehr als selbstverwaltetes, gar linkes Projekt bezeichnet. Diese also so anzuschreiben ist ähnlich verlogen, wie die BRD als ein freiheitlich demokratisches Land zu bezeichnen. So wird rechts zu links gemacht, ganz im Sinne der Regierenden. Danke!

In der sogenannten Debatte wird von Seiten der Frau Cavallaro kaum inhaltlich diskutiert. Da wo sie es tut, fällt sie weit hinter Frigga Haug zurück, diskutiert Dinge, welche die 68er Frauen längst verdaut haben und eine Männergeneration »typisch weiblicher« gemacht haben. Was soll das? In ihren eigenen Worten ein »höchst unqualifizierter Artikel« weiblicher »Schreibtisch«hennen. Das dürfte auch bei den Alternativen mittlerweile bekannt sein, daß immer dann, wenn frau nicht mehr thematisch orientiert diskutiert, sie spätestens dann sagt: »die Diskussion ist mir zu flach, zu platt, zu unwissenschaftlich...«. Das ist kalter Kaffee und bringt die Auseinandersetzung nicht weiter, sondern zurück.

Zu der »Alternativenversammlung« hätte mich eine Debatte über Sinn und Unsinn von Vernetzung allgemein interessiert, besonders jedoch den Unsinn von der Vielfalt, die dadurch auch zur Einfalt werden kann, liest man so die Mai-Ausgabe der CONTRASTE oder betrachtet einmal nachdenklich das sogenannte Umweltfestival des vergangenen Jahres. Da waren rechts und links vereint, ein wahrlich braun-grüner Brei. Wenn das denn die neue/alte Zielrichtung sein soll, dann aber nochmals danke! So weh es unseren Schreibtisch-»Hennen« auch tun mag, nicht das Patriarchat ist die Ursache allen Übels, es ist und bleibt die Mehrwertideologie oder auch der Kapitalismus, allerdings gepaart mit Rassismus, Sexismus und Irrationalität. Punktum!!!

Mit äußerst kritischen Grüßen
Werner Hiestenscheid
Recklinghausen

NICARAGUA

Nicaragua im Würgegriff von IWF und Weltbank
Bei einer Arbeitslosigkeit von ca. 70% ist die Übernahme »ihres« Betriebes durch die ArbeiterInnen oft die letzte Lösung um dessen Schließung zu verhindern. Der **Werkhof e.V.** will das »Überleben« dieser ArbeitnehmerInnenbetriebe sicherstellen und unterstützt die Betriebe mit Ausbildung, Beratung und Finanzmitteln.
Weitere Infos bei:
Werkhof e.V. · Rundeturmstr. 16
64283 Darmstadt
Spendenkonto: PGiro Ffm Nr.
117315-602, BLZ 500 100 60

SOFTWARE

Hochwertige Software zu günstigen Preisen für DOS und WINDOWS: Gewerbe, Anwendungen, Utilities, Lernen & Lehren, Hobby, Spiele. Die Software wird nach dem Shareware-Prinzip (Prüf-vor-Kauf) vertrieben.
Katalog kostenlos anfordern bei:
Frank Hoffmann, Tannenbergstr. 37, 42103 Wuppertal – Tel. (02 02) 30 40 88
oder Christian Kraft, Fr.-Ebert-Str. 143 in 42117 Wuppertal – Telefon/FAX: (02 02) 31 09 32
Mitglied im D.S. – Deutschsprachige Shareware/Autoren- und Händlervereinigung.

KLEINANZEIGEN

Ausfüllen: Den Text gut lesbar eintragen (38 Anschläge/Zeichen ergeben eine Satzzeile)
Kosten: Privat bis zu 5 Zeilen **5 DM** (jede weitere Zeile 1 DM)
Gewerblich bis zu 5 Zeilen **30 DM** (jede weitere Zeile 5 DM)
Private Stellengesuche sind kostenlos!
Chiffregebühren: 9 DM
Bezahlt werden kann mit Scheck,Geldscheinen,nicht mit Briefmarken und nicht mit Bankeinzug. **Im voraus muß allerdings immer das Geld hier sein.** Quittungen nur bei ausreichend frankiertem Rückumschlag.
Aufträge ohne Geld & Absender landen ausnahmslos im Papierkorb!
Ausnahme: Bestellwert ab 50 DM. · Da gibt's nämlich ne Rechnung.
Termin: jeweils zum **15. des Monats**

Einsenden an:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg

SCHNIPSEL

ZAG ZEITUNG ANTIRASSISTISCHER GRUPPEN

Schwerpunkte
Nr. 6 Gleiche Rechte für alle
Nr. 7 Rassismus und Medien
Nr. 8 Abschiebung und Ausweisung
Nr. 9 Bleiberecht für VertragsarbeiterInnen
Nr. 10 Rassismus und Bildung
Nr. 11 Innere Sicherheit
Nr. 12 (3/94) Rassismus und soziale Frage

aus dem Inhalt von Nr. 11
- Beiträge zum Schwerpunkt »Innere Sicherheit«
- From Death Row: Kriminelle in Babylon. Von Mumia Abu Jamal
- Türkei-Kurdistan: BRD – Die alles verfolgende Unschuld. Von Ulla Jelpke

☐ Abo: 4 Ausgaben/Jahr 16 DM
☐ Förderabo: 4 Ausgaben/Jahr 24 DM
☐ Einzelheft 4 DM + Porto

Bestellungen an: ZAG / Antirassistische Initiative e.V.
Yorckstr. 59 10965 Berlin fon/fax 030-786 99 84

Selbständig. Ständig sicher?

Berufsunfähigkeitsversicherung mit ökologischer Kapitalanlage

- Die Rundum-Versicherung für Selbständige und Freiberufler:
  Berufsunfähigkeitsrente
  Familienabsicherung
  Altersversorgung
  sind abhängig vom Einkommen und Familienstand flexibel kombinierbar.
- Besonders günstige Leistungen durch unseren ökowerk-Rabatt!
- Sicherheitsgarantie durch die

Swiss Life
Schweizerische Rentenanstalt

Bitte schicken Sie mir den
○ Angebotsprospekt ökowerk-Sicherheitsplan
○ Selbstdarstellung ökowerk e.V.

Name Vorname
Anschrift
Beruf Telefon

Info-Coupon bitte an:
Berufsverband der ökologisch arbeitenden Selbständigen und Freiberufler im ökowerk e.V.
Fichtenstraße 42, 40233 Düsseldorf
Telefon 0211/9737150, Telefax 0211/9737110

ALTERNATIVE ÖKONOMIE

TISCHLERINNEN

Das 5. Bundesweite Tischlerinnentreffen findet in diesem Jahr vom 23. bis 25.9. in der Nähe von Kassel statt. Informationen dazu bei: Fiona Dancy, Kirchweg 1, 34269 Kaufungen.

HESSEN-REIHE

»Arbeitsplätze selber schaffen«
Seminar für ExistenzgründerInnen. Eine tolle Idee oder einfach nur der Wunsch, zusammen mit anderen einen Betrieb zu gründen? Doch die Phase der Existenzgründung ist mitentscheidend für den Erfolg oder Mißerfolg eines Betriebs.
Praktische Orientierungshilfen zu folgenden Themen:
Anmeldung der Firma, Rechtsform, Steuern, Unternehmenskonzept, fachliche und persönliche Qualifikation, Finanzplanung u.a.m.
Leitung: Erhard Fitzner
Termin: 1./2.7. 1994, Ökozentrum Frankfurt
Anmeldung/Information:
AG Seminarreihe im VSBH,
Karin Schröder, Lindenstr. 33a,
36037 Fulda

SAARLAND

»Der arme Poet«
Der Erhalt und die Förderung der freien Kulturszene gehört zu den Lippenbekenntnissen jedes Politikers. Wir wollen mit dem Seminar die Fördermöglichkeiten von kommunaler Ebene bis hin zur europäischen Gemeinschaft aufzeigen, die Angemessenheit der Förderung diskutieren und neue Ideen zur finanziellen Absicherung entwickeln.
Termin: 27./28.8.94 im Kultur- und Werkhof Saarbrücken.
»No scolae sed vitae«
Projektentwicklung mit Planspielmethoden
Das Trainingsseminar hat zum Ziel, Methoden und praktische Regeln für die Entwicklung, Planung, Organisation und Erfolgskontrolle von Projekten zu erarbeiten und mit Hilfe von Planspielmethoden zu erproben.
Termin: 23. bis 25.9.94 im Kultur- und Werkhof Saarbrücken
»Tue Gutes und rede darüber«
Öffentlichkeitsarbeit für kleine Träger
Personen, die sich in Projekten zusammenfinden, leisten zwar in der Regel gute Arbeit, denken aber wenig daran, daß dies auch der Öffentlichkeit und den potentiellen Geldgebern deutlich werden muß. Dies gilt insbesondere für Bürgerinitiativen und -bewegungen, die mit gutem Willen aber wenig professionell arbeiten. Der alte Grundsatz der Öffentlichkeitsarbeit »Tue Gutes und rede darüber« reicht dazu sicher nicht mehr aus. Wir werden anhand eines fiktiven Vereins für die TeilnehmerInnen umsetzbare Strategien darstellen und einüben.
Termin: 8. u. 9.10.94 im Kultur-und Werkhof Saarbrücken
Information & Anmeldung:
Nauwieser 19 e.V.
Kultur- und Werkhof
Nauwieserstr. 19
66111 Saarbrücken

JUGENDUMWELTBEWEGUNG

anders leben – anders arbeiten
Die vorgezeichneten Bahnen befriedigen vor allem junge Leute immer weniger. Ökologische Krise, extrem ungleiche Lebensbedingungen auf der Erde, Konsumorientierung, Trennung von Arbeit, Politik und Leben, Vereinzelung und Hierarchien sind prägend für unsere Industriegesellschaft. Auf diesem Seminar wollen wir lebbare Alternativen vorstellen. Kommunen, selbstverwaltete Betriebe, Ansätze von gemeinsamer Organisation des Alltags wie Food Coops und Kinderläden sind Beispiele für Anfänge einer herrschaftslosen Gesellschaft, wie sie in libertären Theorien beschrieben wird. Ein EinsteigerInnen-Seminar für junge Leute, Kostenpunkt jeweils 30 bis 50 DM nach Selbsteinschätzung.
Termine, Ort und jeweilige Anmeldeadresse:
15.-17.7.94 Domäne Luther, JUB Göttingen, Mauerstr. 3, 37073 Göttingen
22.-24.8.94 Kommune Niederkaufungen, Kerstin Homig, Ammerländer Heerstr. 393a, 26129 Oldenburg
16.-18.9.94 Ort n.n., JUB Göttingen
9.-11.12.94 Ökostation Deister-Vorland, Umweltwerkstatt, Herrlichkeit 1, Verden
Weitere Infos bei:
Bildungsgruppe für Ökologie und Selbstbestimmung, Kerstin Rabenstein, Esmarchstr. 42c, 22767 Hamburg

SONSTIGES

Rhetorik für Jugendliche
Wir haben viel zu sagen!
Du lernst auf diesem Seminar, wie Du auf Gruppen wirkst, wie Du eine Rede gliederst, wie daß, was Du sagst, auch gehört wird. Trotzdem – eine Erfolgsgarantie ist damit nicht zu haben. Denn zu erfolgreicher Kommunikation gehören immer zwei oder mehr Menschen. Ebenso einen großen Anteil übernehmen deshalb bei dem Seminar Übungen zum Aktiven Zuhören, zum Konsensprinzip und gleichberechtigter und konstruktiver Gruppenrhetorik. Dabei versuchen wir als TeamerInnen ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Hintergrundinformationen und praktischen Ausprobieren zu schaffen.
Termin: 16.-18.9.94 (Verden)
Kosten: 30 bis 60 DM nach Selbsteinschätzung
Information & Anmeldung:
Bildungsgruppe für Ökologie & Selbstbestimmung
c/o Verdener Umweltwerkstatt
Herrlichkeit 1
27283 Verden

THÜRINGEN

Vom Marktwert zum Selbstwert
– Wieviel kostet ein Mensch?
In diesem Seminar wollen die Veranstalter – Stiftung Regenbogen (Bayern) in Kooperation mit Querdenken (Thüringen) – nicht in die übliche Arbeitsmarkt-Diskussion einsteigen, die weithin Arbeitsplätze um jeden Preis fordert: gegen die Kultur und unsere Lebensgrundlagen ebenso wie die im Grundgesetz verbürgte Würde der Person.
Diesesmal laden die Veranstalter ein, von den gängigen veröffentlichten Meinungen zurückzutreten und aus dem Abstand den eigenen persönlichen und politischen Standpunkt zu reflektieren: den eigenen Stand-Ort zu er-örtern.
Das Seminar richet sich an MultiplikatorInnen in der Bildungsarbeit und andere am Ost-West-Deutschen Dialog Interessierte.
Termin & Ort:
28. bis 31. Juli 1994 in Hütten bei Stadtroda in Thüringen.
Anmeldung & Information:
ZBB e.V., Adlzreiterstr. 23
80337 München

FRAUEN

FRAU & ARBEIT

Ich ergreife das Wort
Rhetorikgrundkurs
Termin: 1. bis 3.7.94
Auf eigenen Füßen stehen
Existenzgründung
Termin: 4. bis 8.7.94
Kooperation mit der HAB
Arbeitsplätze für SozialhilfeempfängerInnen
Termin: 30.8.94 (abends)
Rhetorik und Gesprächsfähigkeit
Rhetorikgrundkurs
Termin: 10. bis 11.9.94

netz NRW
Huckarder Straße 10-12
44147 Dortmund
Tel.: 0231 / 16 24 76

netz Hessen (VSBH)
Schäfergasse 46
60313 Frankfurt a.M.
Tel.: 069 / 131 04 07

netz Baden-Württemberg
Erwinstraße 29
79102 Freiburg i. Br.
Tel.: 0761 / 70 90 23

netz Bremen
c/o Kulturzentrum Lagerhaus
Schildstraße 12-19
28203 Bremen
Tel.: 0421 / 70 14 61

netz Bayern
c/o IBPro
Kaulbachstraße 85
80802 München
Tel.: 089 / 34 57 23

netz

Zusammenschluß selbstverwalteter und ökologisch orientierter Betriebe und Projekte

netz NRW
Börnestraße 10
40211 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 164 95 83

netz NRW
Staufenstraße 27
48145 Münster
Tel. 0251 / 3 31 99

Wohin des Weges?
Berufsorientierungsseminar für Frauen, die mit ihrem erlernten Beruf unzufrieden sind oder nach längerer Familientätigkeit (wieder) in das Erwerbsleben einsteigen wollen.
Kursbeginn: 20.9.94
Dauer: 20.9.94 bis 11.2.95; (4 Vormittage die Woche und 4 Wochen Praktikum)
Information & Anmeldung
Frau und Arbeit
Grindelallee 43
20146 Hamburg
☎ (0 40) 44 49 60

FRAUENsICHT e.V.

Arbeitnehmerin-Weiterbildungs-Urlaub 1994:

Ausgebrannt – Vom Umgang mit dem Feuer: Wege der Überwindung von Streß und Resignation im Arbeitsalltag vom 12. bis 16. September in Burscheid/Bergisches Land.
Anmeldeschluß: 4. Juli 1994
Ziel des Seminars ist, Perspektiven der Entlastung für den beruflichen Alltag zu entwickeln – konkret wie symbolisch das Feuer als zentrale Lebensenergie zu verstehen, die in die Arbeit eingebracht wird. Fragen des Seminars werden sein: An welchen Strukturen arbeiten sich Frauen ab? Wie können eigene Ziele im Blick behalten werden? Wie kann vermieden werden, daß das Feuer droht auszugehen?
Gruppenarbeit als Chance für Mädchen, die sexuelle Gewalt erlebt haben vom 19. bis 23. September in Petershagen bei Minden. **Anmeldeschluß:** 11. Juli 1994.

In diesem Seminar wird anhand von Praxisbeispielen, Rollenspielen und psychomotorischen Übungen ein Konzept für Gruppenarbeit mit 6-12jährigen Mädchen erarbeitet. Dabei spielt das Umfeld, das Setting der Gruppe und die Vernetzung mit anderen Institutionen eine Rolle. Das Augenmerk wird sich besonders auf die physische und psychische Befindlichkeit von Mädchen richten, die sexuelle Gewalt erlebt haben.
»...bis ich platze vor Wut?
Agressionstechnik für Frauen im Beruf – Basisseminar vom 3. bis 7. Oktober in Charlottenberg. Anmeldeschluß: 1.8.1994.

Wenn schändliche Feindseligkeiten von einer wirkungsvollen Agressivität unterschieden werden können, gelingt es besser, frustrierende und entmutigende Auseinandersetzungen zu bewältigen. Die teilnehmerInnen des Seminars werden erkennen, daß faires Streiten nicht verletzt, sondern gegenseitige Wertschätzung enthält und einander näher bringt.
Informationen zu weiteren Bildungsangeboten über u.a. Anschrift
Information & Anmeldung:
FrauenSicht e.V.
Feministische Weiterbildung
Holbeinstr. 32
50733 Köln
☎ (02 21) 737 000

BEKANNTMACHUNG

Die Handwerkskammer Stuttgart hat Herrn Andreas Küstermann zum öffentlich bestellten, vereidigten Sachverständigen des SchreinerInnenhandwerks berufen.

Andreas Küstermann Hauptstraße 106 69117 Heidelberg
Fon 06221/166078 Fax 06221/164489

AG SPAK

Praktikum in der »Dritten Welt«!?
Sinn und Unsinn – Interkulturelle Begegnung – »Helfen« – Rollenerwartungen – soziale Wirklichkeit in der sog. 3. Welt – Keine Vermittlung von Praktika-Plätzen.
Termin: 1. bis 3.7.94 in Nürnberg
Auskunft:
AK Päd. Paulo Freire
AG SPAK
Adlzreiterstr. 23
80337 München

UMWELT

Internationale Sommeruniversität zu Umweltfragen
An der 2. Internationalen Sommeruniversität Münster/Osnabrück, die zum Thema »Mensch – Technik – Umwelt« vom 31.8. bis 8.9.94 in Osnabrück stattfindet, können neben Studierenden auch weitere InteressentInnen teilnehmen. Information/Anmeldung: Uni Osnabrück, KWW/Sommeruniversität, 49069 Osnabrück (Tel. 0541-969-4201 oder Fax 4822)

DEMONSTRATION

Aufruf zur Teilnahme an der Erich-Mühsam-Demonstration am 10. Juli 1994, 14 Uhr

SICH FÜGEN HEIßT LÜGEN!

Anarchistische Demonstration und Kundgebung zum 60. Jahrestag der Ermordung des revolutionären Dichters und Anarchisten Erich Mühsam durch die SS im KZ Oranienburg am 10. Juli 1934.
10. Juli 1994 14 Uhr
S-Bahn Oranienburg (Berlin, Nähe KZ Oranienburg)
Mühsams Fanal in Weimar
Neben Erich Mühsams Kritik an der mißratenen Weimarer Republik stellt er den aufwuchernden Faschismus immer mehr in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Daß das eine mit dem anderen unentwirrbar zusammenhängt, ist für ihn ein offenes Geheimnis: »Die Sozialdemokraten dürfen der offenen Wirtschaftsdiktatur noch so lange vorarbeiten, bis sie die Finanz- und Steuerreform nach den Wünschen des Grosskapitals unter Dach und Fach gebracht haben. Dann können sie (...) abwarten, ob sie endlich der von ihnen dick gepäppelte Faschismus oder das von ihnen tausendfach betrogene Proletariat in die Grube der Verwesung stößt« (FANAL, 1929).
Noch 1932 erhofft er eine proletarische Revolution: »Wir stehen in aller Eindeutigkeit vor der Alternative, ob die proletarische Revolution den Faschismus, und der bedeutet einen neuen Weltkrieg, rechtzeitig verhindern wird, oder ob ein grauenhaftes Völkergemetzel bei vollständiger Versklavung der Arbeiter und bei Ausrottung ganzer Bevölkerungen ... durch Giftgas und Verhungern jahrelang wüten muß, um endlich doch eine Revolution herbeizufuehren, die das Verbrechen verhüten könnte.«
Nach seiner Verhaftung am 28. Februar 1933: Gefängnis Lehrter Strasse, KZ Sonnenburg, Gefängnis Plötzensee, KZ Brandenburg, KZ Orainienburg. Am 9. Juli 1934 wird Mühsam nachmittags vom SS-Sturmführer Ehrat zu sich befohlen, der zu ihm sagte: Wie lange denken Sie noch in der Welt herumzulaufen? Wenn Sie sich nicht selbst aufhängen, dann werden wir wohl nachhelfen müssen. Mühsam kam zu uns zurück und erzählte uns das. Danach sagte er wörtlich: »Wenn ihr hört, daß ich mir das Leben genommen habe, glaubt es nicht. Den Gefallen tue ich ihnen nicht, ich denke gar nicht daran, mein eigener Henker zu werden. Ich werde kämpfen bis zum letzten Atemzuge.« Am nächsten Morgen wurde Erich Mühsam erhängt in der Latrine aufgefunden. Ermordet von den Nazibestien.
Für uns AnarchistInnen ist das Gedenken an Erich Mühsam, den Kämpfer in der Münchener Räterepublik 1919, eine Verpflichtung, weiter gegen ausbeuterische und unterdrückerische gesellschaftliche Verhältnisse anzukämpfen. Die Fratze der Reaktion und des Faschismus erhebt sich erneut über Europa. Wer immer noch nicht verstanden hat, daß dessen Ursachen in den bürgerlichen Wertvorstellungen wurzeln, der/die kann den antifaschistischen Kampf niemals gewinnen.
Antifaschismus ohne revolutionäre Perspektive einer freien Gesellschaft bedeutet Verharmlosung der Unterdrückung und Ausbeutung durch die kapitalistische bürgerliche Gesellschaft und des Staates. Dagegen anzukämpfen ist immer aktuell: Kämpft für die Befreiung der Gesellschaft von Staat und Kapital!

...NOCH EINE DEMO

3 Jahre ANATOPIA
Für den 2.7.94, um 13 Uhr am Bahnhof Papenburg im Emsland rufen wir auf zu einer interplanetarischen Demonstration gegen die Teststrecke und für ein selbstbestimmtes Leben.
Unter dem Eindruck der Räumungen in Köln, Dissen, Oldenburg, London ..., der allgemein stärker werdenden Repressionen und Abstumpfungen auch der Linken wird es immer wichtiger, Stärke zu zeigen. **Der Ingnoranz entschlossen entgegentreten !!!**
Die Teststrecke ist ein Symbol grenzenloser Machtgeilheit und umweltzerstörender Profitgier!
Das Hüttendorf ANATOPIA ist Ausgangspunkt für unseren Kampf gegen die gesellschaftliche HERRschaft.
Demotreff im Hüttendorf 11 Uhr. Vom 1. bis 4. Juli: 3-Jahre-Besetzungsfest

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN: Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 80,— DM bzw. 650 ÖSh (incl. Versand). Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens **3 Wochen vor Ablauf schriftlich** gekündigt wird.

Name:

Adresse:

Gruppe/Betrieb/Beruf:

Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)

__ Einzugsermächtigung: Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.

Kontoinhaber:

Geldinstitut:

Konto-Nr.: BLZ:

Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie **schriftlich** widerrufe.

Datum: Unterschrift:

__ Gegen Rechnung. Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung. Bitte keine Vorauszahlung auf unser Konto !

__ Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Bestellung bei.

Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen schriftlich widerrufen werden.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum: Unterschrift:

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg, einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn
Ich habe am ..... die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 80,-DM abonniert. Ich weiß, daß ich das Abonnement innerh. von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an:
CONTRASTE-Vertrieb, Postfach
10 45 20, 6900 Heidelberg 1